



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#9
2024

4,50 EURO

Energiewende

Wie die Bundeswehr den Windkraftausbau erschwert

Hyperschallwaffen

Die USA holen gegenüber China und Russland auf

Klimawandel

Erste Strategie der Bundeswehr gegen die Klimakrise

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve

Nordische Krieger

Wehrdienst, Heimatgarde, Konzept der „totalen Verteidigung“ – in Schweden machen viele bei der Verteidigung mit.

Werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft
Exklusiv für Mitglieder des Reservistenverbands:
Die BSW-Mitgliedschaft 6 Monate kostenlos testen!

**Hier BSW-Mitgliedschaft
abschließen und sparen**
www.bsw.de/loyal

**Mit BSW Geld zurück beim Einkauf in
20.000 Geschäften und über 1.100 Onlineshops, z. B.**

- beim täglichen Einkauf
- beim Tanken
- der Urlaubsbuchung
- dem Neuwagenkauf

Einfach BSW-Karte beim Einkauf vorlegen und Geld zurück auf das Konto erhalten.
Sparen kann so einfach sein.

Kursk

Wäre Russland ein demokratischer Staat mit einer Opposition und einer aktiven Zivilgesellschaft, wären die Tage von Wladimir Putin als Präsident wohl gezählt. Denn Putin hat seinem Volk etwas eingebrockt, das unter seinen Vorgängern im Kreml seit 1945 undenkbar gewesen ist: Dass nach 83 Jahren erstmals wieder Truppen eines fremden Staates auf russischem Territorium stehen, dafür trägt Putin die Verantwortung. 1941 marschierte die Wehrmacht in die Sowjetunion ein. Und nun haben die Ukrainer Teile Russlands besetzt. Diese Tatsache kann man nur als historisch bezeichnen. Es ist eine Niederlage, die über das rein Militärische weit hinausreicht. Es ist ein politischer Gesichtsverlust für Putin, den er (vorerst) nur überlebt, weil er sein Land diktatorisch regiert und die Russen systematisch über die Situation belügt. Tatsache ist: Die Ukraine hat einen Teil Russlands erobert und den Krieg, mit dem Putin den Nachbarn seit 2022 überzieht, in das Land des Aggressors zurückgebracht.

Und was für einen Teil Russlands die Ukraine da erobert hat! Es ist nicht irgendein russisches Territorium, es ist die Region Kursk. Kursk – dieser hochsymbolische Name wiegt schwer in der russischen Geschichte. Hier fand 1943 am Kursker Frontbogen die letzte großräumige Angriffsoperation der Wehrmacht gegen die Rote Armee statt; sie wurde zur größten Panzer- und Luftschlacht der Weltgeschichte. Die Rote Armee drängte die Wehrmacht am Ende zurück. Kursk wurde zum Mythos der Unbesiegbarkeit der Sowjetarmee.

Der Name Kursk ist allerdings auch mit dem Putins verbunden – und zwar mit Inkompetenz und Überheblichkeit, die zu einer Tragödie führten. Putin war gerade gut ein halbes Jahr als russischer Präsident im Amt, als im August 2000 das Atom-U-Boot „Kursk“ in der Barentssee sank – es war das schlimmste Unglück der russischen Kriegsmarine. Die „Kursk“ war ein Symbol militärischer Stärke. Die Explosion eines defekten Torpedos an Bord tötete den Großteil der 118-köpfigen Besatzung sofort; in dem gesunkenen U-Boot schafften es 23 Besatzungsmitglieder, sich in eine Kammer zu retten. In den folgenden Tagen erstickten sie qualvoll, weil die russischen Behörden es nicht schafften, sie aus dem stählernen Sarg 108 Meter tief auf dem Meeresgrund zu retten. Die offiziellen Stellen verschleierten der Öffentlichkeit gegenüber die Lage. Wladimir Putin bequemte sich erst fünf

Tage später, seinen Urlaub am Schwarzen Meer abubrechen und zum Unglücksort zu reisen.

Auch jetzt lässt er die gelenkten Medien in Russland Märchen über die wahre Lage in der Region Kursk erzählen. Dass es überhaupt zu dem Einmarsch einer überschaubaren Zahl ukrainischer Soldaten in das Gebiet kommen konnte, darf als Sensation bezeichnet werden. Putin muss diese, seine Niederlage kleinreden, um weiterhin als unangefochtener Anführer dazustehen. Für den Westen, insbesondere auch Deutschland, sollten der Mut und die Raffinesse der Ukrainer Ansporn sein, das geschundene Land jetzt erst recht im Krieg gegen den russischen Aggressor zu unterstützen. Deutschland darf nun nicht – wie die Berliner Ampelregierung entgegen früherer Versprechungen angekündigt hat – seine Unterstützung für die Ukraine zurückfahren, sondern muss sie im Gegenteil erhöhen. Es gilt, das Momentum zu nutzen.



ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Inhalt

9 2024



Unser Titelbild

Ein entschlossen wirkender Soldat der schwedischen Streitkräfte bei einer Übung. Das Bild nutzte die Armee auch zur Außendarstellung am „Tag des Barts“ 2021.

TITEL

Nordische Krieger

- 10 Starker Verteidigungswille**
In Schweden wird die Verteidigung von der gesamten Bevölkerung gelebt. Könnte das ein Vorbild für Deutschland sein?
- 22 Stärken und Schwächen**
Schwedens Streitkräfte zeigen sich im europäischen Vergleich als gut gerüstet.
- 24 Wehrpflicht à la Schweden**
Die schwedische Wehrpflicht ist durchdacht, aber kein militärisches Allheilmittel. Ein Besuch im Musterungsbüro.

STREITKRÄFTE

- 28 An die Klimafront**
Die Bundeswehr hat erstmals eine Strategie für den Klimawandel.

GESELLSCHAFT

- 34 Kampf gegen Windräder**
Die wachsenden Trainings- und Testbedürfnisse der Bundeswehr kollidieren mit der Energiewende.



WELTBÜHNE

- 38 Wettlauf im Hyperschall**
Russland und China führen bei Hyperschallwaffen, doch die USA holen auf.

FORUM RESERVE

- 44 Bessere Rekrutierung**
Das Landeskommando Hessen hat eine besonders wirksame Gewinnung von Reservisten aufgebaut.
- 50 „Nichts gegen Arbeitgeber“**
Das bestehende Rekrutierungssystem ist für Kriegstüchtigkeit nicht ausgelegt.



Abbildungen: picture alliance / USAF / Cover Images; Maja Hansson / Swedish Armed Forces; Illustration: Ruwen Kopp / Fazit

56 Achillesferse Indopazifik
Konteradmiral Jürgen Ehle analysiert die Herausforderungen für die Sicherheitspolitik der Europäischen Union.

Aus den Landesgruppen

95 Schleswig-Holstein
Die Landesgruppe begrüßte zur Kieler Woche viel Prominenz – vom Ministerpräsidenten bis zum Inspekteur CIR.

| | |
|----|-----------------------|
| 5 | IMPRESSUM |
| 6 | FORUM/ LESERBEFRAGUNG |
| 32 | NACHRICHTEN |

Impressum

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER
Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09 - 0, Fax 02 28 / 2 59 09 - 29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION
Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 95
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91 - 30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS
Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91 - 26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG
Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS
Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION
Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION
Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE
REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION
Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim, Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT
Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT
Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE
Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelder@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG
Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN
Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN
Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG
Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14-480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN
Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG
Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN
Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN
Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN
Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN
Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ
Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,
Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND
Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638
klaus.morguet@dillinger.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN
Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT
Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@igrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN
Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Biensfeld, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu: „Freiwilligkeit reicht nicht für Personallücke“, loyal 7-8/2024

Nicht laut genug

„Gut gebrüllt, Löwe!“ So kann man den sehr konstruktiven Gastkommentar des Herrn Wadephul bewerten. Leider ist dieses Brüllen nicht laut genug für die tauben Ohren bei den Politikern der Ampelkoalition. Das schlechte Ergebnis unserer regierungstragenden Parteien bei den Europawahlen hat dazu geführt, dass unpopuläre Maßnahmen wie die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht derzeit in der Politik keinen Stellenwert haben. Man befürchtet für die Zukunft einen Stimmenverlust insbesondere bei jungen Wählern.

Das von Verteidigungsminister Pistorius vorgestellte Wehrdienstmodell kann den Anforderungen an eine zwingend notwendige Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr nicht gerecht werden, da es auf Freiwilligkeit beruht. Es wäre notwendig, durch Informationen an den Schulen und in den Medien bei jungen Menschen die Bereitschaft zu wecken, einen Beitrag zum Schutz von Freiheit und Sicherheit zu leisten.

Otfried Städtler, OTL d.R., Ratingen



Zu: „Ohne Reserve keine Kriegstüchtigkeit“, loyal 7-8/2024

Umdenken gefordert

Große Worte des Ministers. Nichts Neues allesamt. Zur Heeresstruktur 4 diene ich aktiv als SaZ 15. Unser Bataillon hatte drei (!) gekaderte Schwester-Bataillone, alle Dienstposten zu über 90 Prozent besetzt. Wenn eine große Heeresübung anstand oder ein banaler Übungplatzaufenthalt, liefen uns die Reservisten die Bude ein. Warum? Unser Bataillon pflegte die Reservisten. Ich übte bis 2020 als beordeter Reservist und mein Kompaniechef musste beim S1-Stabsoffizier um jeden Übungstag betteln, manchmal über Beziehungen Nachdruck verleihen. Ich übte gerne und viel und lange. Fazit: In den aktiven Einheiten muss ein Umdenken stattfinden. Die Reservisten machen sicherlich kurzfristig einen Verwaltungsaufwand, aber langfristig profitieren gerade die aktiv dienenden Soldaten davon.

Uwe D. Fischer, Hptm d.R.

Arbeitgeber in der Pflicht

„Eine starke Reserve braucht ausreichend ausge-

bildetes und beübtes Personal“, schreibt der Verteidigungsminister. Dann braucht es aber auch bei einem Heranziehungsbescheid des Reservisten eine verpflichtende Befreiung des Arbeitgebers. Und nicht wie bei mir, der einen Lehrgang wiederholt absagen musste, weil der Arbeitgeber nicht zugestimmt hat. Ansonsten bleibt die Reserve eine überalterte Truppe, in der nur Frührentner jederzeit an Übungen außerhalb der Wochenenden teilnehmen können. Die angestrebten 260.000 Reservisten wären ansonsten Wunschdenken.

Franz Wiesner, Funker d.R.

Verminderte Attraktivität

Trotz verschiedener Maßnahmen bleibt die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber bei der Bundeswehr hinter den Erwartungen zurück. Die Attraktivität der Bundeswehr für Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund wird durch mehrere Faktoren gemindert.

Viele Menschen mit Migrationshintergrund fühlen sich stärker dem Land ihrer Eltern verbunden als Deutschland, selbst wenn sie die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Eine weitere Herausforderung stellt das schwach ausgeprägte Nationalverständnis bei deutschen Jugendlichen dar. Die Bundeswehr wird oft kritisch betrachtet. Diese Skepsis ist auch unter jungen Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund verbreitet und kann die Bereitschaft zur Einberufung oder zum freiwilligen Dienst beeinträchtigen.

Die Anstrengungen von Verteidigungsminister Pistorius, mehr Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund für die Bundeswehr zu gewinnen, sind Schritte in die richtige Richtung, um das Personaldefizit zu beheben und die Truppe vielfältiger zu machen. Die Realität zeigt jedoch, dass dies keine einfache Aufgabe ist. Um erfolgreich zu sein, muss die Bundeswehr nicht nur ihre Rekrutierungsstrategien überdenken, sondern auch ihre Rolle und Bedeutung in der Gesellschaft klarer kommunizieren. Dies erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen politischen Entscheidungsträgern, Militärführung und der Gesellschaft, um die Akzeptanz und Attraktivität der Bundeswehr zu erhöhen. Nur so kann eine diverse und leistungsfähige Truppe aufgebaut werden, die den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft gewachsen ist.

Dieter Corban, Fw d.R., Dieburg

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Schulnote „sehr gut“

Die Leser von *loyal* geben dem Magazin für Sicherheitspolitik in der jüngsten Leserbefragung Bestnoten. Wir stellen die wichtigsten Ergebnisse vor – und zeigen, wie die *loyal*-Redaktion arbeitet.

1.046
Leser

VON ANDRÉ UZULIS

Zwischen dem 29. Mai und 22. Juli hatte *loyal* seine Leser aufgerufen, einen umfangreichen Online-Fragenkatalog zum Magazin zu beantworten. Solche Leserbefragungen gibt es ungefähr alle zehn Jahre; sie dienen dazu, ein Medienprodukt noch besser zu machen. Unser aktueller Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit den Experten des Forschungsinstituts von F.A.Z. Business Media / research entwickelt. Die Auswertung wurde ebenfalls von diesem Institut, das zur Gruppe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gehört, vorgenommen.

Resonanz.

Der Rücklauf unserer jüngsten Leserbefragung war überwältigend: 1.046 Leser hatten sich die Zeit genommen, um die insgesamt 22 Fragen zu beantworten. Auf die Gesamtheit der rund 120.000 *loyal*-Leser bezogen ist das enorm viel und ein repräsentatives Ergebnis. Zum Vergleich: Bei bundesweiten Meinungsumfragen gelten 1.000 Rückmeldungen als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung Deutschlands – und das sind gut 82 Millionen Menschen.

Hinzu kommt die hohe Zahl an Antworten in den verschiedenen Freitextfeldern, in denen die eigene Meinung formuliert oder Hinweise, Lob und Kritik geäußert werden konnten. Davon haben mehrere Hundert Leser Gebrauch gemacht. Sowohl die sehr hohe Rückmeldequote insgesamt als auch die vielen Freitextantworten zeigen, so die Fachleute von F.A.Z. Business Media, eine enge Beziehung zwischen Ihnen, unseren Lesern, und *loyal* – ja geradezu eine emotionale Bindung an das Magazin: Sie lesen *loyal* gern – oft schon seit Jahren oder Jahrzehnten – und Sie setzen sich aktiv mit den Themen des Magazins auseinander, sind an seiner Entwicklung interessiert. Dieser Ausdruck des Vertrauens ist in einer Medienwelt, in der es immer flüchtiger zugeht und in der die Entscheidung über Top oder Flop oft nur einen Klick erfordert, für den Reservistenverband, für die Redaktion und den Verlag ein überwältigendes Feedback. Dieses Engagement zeigt uns, wie wichtig Ihnen *loyal* ist. Für uns ist es zugleich eine Verpflichtung, das Magazin in Ihrem Sinne als unsere Leser weiterzuentwickeln. ▶



Hohe Rückmeldequote

Unser Aufruf zur Leserumfrage

Welche Schulnote geben Sie uns?

Dabei sehen wir uns angesichts der wichtigsten Ergebnisse der Umfrage auf einem guten Weg. Insgesamt 88 Prozent der Befragten gefällt *loyal* sehr gut oder gut. In eine Schulnote umgerechnet wäre das eine 1,7 – ein Spitzenwert. Dazu passt, dass 83 Prozent der Befragten *loyal* weiterempfehlen würden. Auch dies ist in der Marktforschung ein sehr guter Wert. Den ersten, sicherheitspolitischen Teil des Magazins finden 92 Prozent als Informationsquelle sehr gut oder gut. Die Lesbarkeit der Texte und die grafische Gestaltung dieses Teils werden mit 96 beziehungsweise 95 Prozent als sehr gut oder gut angeben. Papier und Druck erreichen mit 98 Prozent ebenfalls eine Bestbewertung.

Auch der zweite Teil des Magazins, *die reserve*, kommt auf sehr hohe Werte. Als Informationsquelle schätzen 79 Prozent der Befragten diesen Heftteil als sehr gut oder gut ein; seine Struktur wird mit 84 Prozent bestens bewertet, die grafische Gestaltung mit 78 Prozent und die Lesbarkeit mit 87 Prozent.

Die Frage nach den Themen, die unsere Leser besonders interessieren, erbrachte für die Top Five die folgende Reihenfolge:

- Sicherheits- und Verteidigungspolitik national: 82 Prozent
- Wehrtechnik/Rüstung: 79 Prozent
- Sicherheits- und Verteidigungspolitik international: 78 Prozent
- Militärgeschichte: 66 Prozent
- Militärische Ausbildung: 62 Prozent

88 %

finden *loyal*
„sehr gut“ oder „gut“

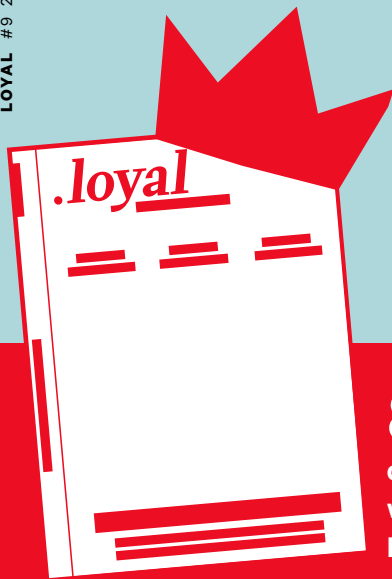
Print? Online?

loyal gibt es zum einen in gedruckter Form. Die Printausgabe wird elfmal im Jahr (außer im August) frei Haus an alle Mitglieder des Reservistenverbands geliefert, die dies wünschen. Der Bezugspreis für *loyal* ist in den 30 Euro Jahresbeitrag für den Reservistenverband bereits enthalten. Darüber hinaus wird das Magazin auch in der Bundeswehr gelesen, von Abgeordneten des Bundestags, in der wachsenden sicherheitspolitischen Community, in der (Verteidigungs-)Wirtschaft und in Redaktionen anderer Medien. Es ist in dieser Form das einzige Magazin, das sich in derart großer Breite und Tiefe mit sicherheitspolitischen Themen an ein sehr heterogenes Publikum wendet: vom Rekruten bis zum General, vom nicht mal Zwanzigjährigen bis zum 95-Jährigen, an Leser aller sozialer Schichten und mit jeglichem Bildungs- und beruflichem Hintergrund.

Doch es gibt *loyal* auch in digitaler Form – auf der Internetseite von www.reservistenverband.de, als PDF, als ePaper und in drei Kanälen der Sozialen Medien: auf Facebook, Instagram und X (ehemals Twitter). Zwar liegt die Präferenz unserer Leser klar auf der Printausgabe, doch wollten wir wissen, wie die Leser die digitalen Angebote von *loyal* nutzen. Von denjenigen, die auf diese Frage ant-

worteten, gaben 59 Prozent an, die *loyal*-Artikel auf der Internetseite zu lesen. 16 Prozent informieren sich über das PDF und 7 Prozent über das ePaper.

Seit anderthalb Jahren ist das *loyal*-Angebot auf Facebook, Instagram und X online. Zu finden sind wir jeweils unter [@loyalmagazin](https://www.instagram.com/loyalmagazin). Wir posten dort an jedem Werktag mindestens einmal täglich Informatives, Hintergründiges, Analytisches oder Unterhaltendes zu Themen aus der Welt der Bundeswehr, der NATO und ihrer Armeen, der Sicherheitspolitik, der Rüstungs-



81 %
der Befragten
wünschen sich die
Beibehaltung
der Printausgabe

dustrie und der Militärgeschichte. Die Reichweite und Followerzahl dieser *loyal*-Kanäle wächst beständig. 65 Prozent derjenigen, die uns folgen, tun dies auf Facebook, 48 Prozent auf Instagram und 21 Prozent auf X.

Geschlecht, Demografie, Bundesland

Die Befragung hat auch interessante statistische Ergebnisse ergeben. So gaben 63 Prozent der Befragten an, *loyal* bereits seit mehr als zehn Jahren zu lesen. In vielen Haushalten gehört *loyal* also schon traditionell zur monatlichen Lektüre. Das beweist die große Verbundenheit unserer Leserschaft mit dem Magazin. 96 Prozent der Befragten sind übrigens männlich, drei Prozent weiblich, ein Prozent hat zu dieser Frage keine Angabe gemacht.

Bei der Altersverteilung zeigt sich folgendes Bild:

- 21-30 Jahre: 2 Prozent
- 31-40 Jahre: 8 Prozent
- 41-50 Jahre: 20 Prozent
- 51-60 Jahre: 28 Prozent
- 61-70 Jahre: 23 Prozent
- älter als 70 Jahre: 16 Prozent
- keine Angabe: 2 Prozent

Bei der Herkunft der Befragten hat sich Bayern klar als stärkstes Bundesland herausgestellt: genau ein Viertel gaben an, in Bayern zu wohnen. Zweitstärkstes Bundesland war Nordrhein-Westfalen mit 18 Prozent, gefolgt von Niedersachsen mit 12 Prozent, Baden-Württemberg mit 11 Prozent und Hessen mit 9 Prozent. Aus Rheinland-Pfalz kamen 6 Prozent der Befragten, aus Schleswig-Holstein 5 Prozent, aus Berlin 3 Prozent, aus Brandenburg und Hamburg jeweils 2 Prozent sowie aus dem Saarland, aus Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt jeweils 1 Prozent. Bremen und Thüringen waren nicht vertreten.

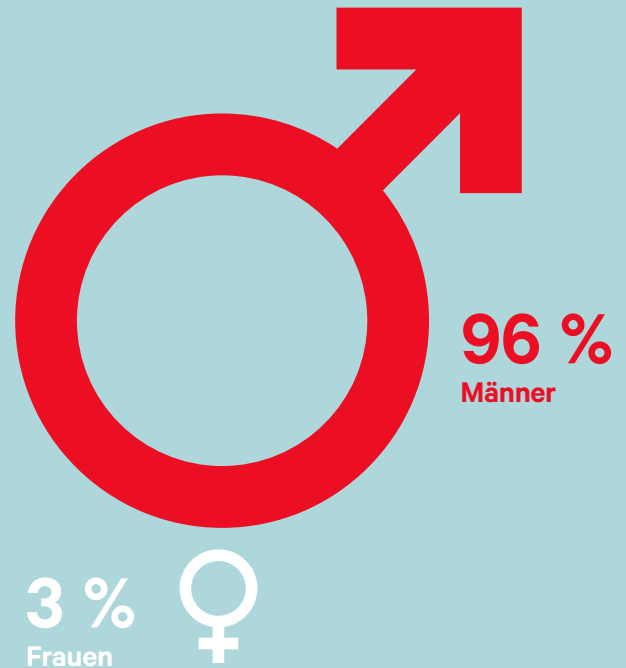
Zwei Teams – eine Redaktion

Die Redaktion von *loyal* ist zweigeteilt: Der erste – sicherheitspolitische – Teil wird schon seit vielen Jahren von der Fazit Communication erstellt, einer Tochtergesellschaft der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Fazit Communication ist eine der führenden Agenturen in Deutschland für multimediale Kommunikation. Zu ihren Kunden gehören unter anderem das Auswärtige Amt, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und der Deutsche Akademische Austauschdienst.

Die *loyal*-Redakteure André Uzulis, Björn Müller, Julia Egleder und Grafiker Ruwen Kopp sind bei der Fazit Communication angestellt und arbeiten von Berlin, wo *loyal* nah am politischen Geschehen über ein Büro im Hauptstadtbüro der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verfügt, und von der Zentrale in Frankfurt aus. Die vier stimmen sich jeden Monat eng mit dem Reservistenverband bei der Themenauswahl für *loyal* ab.

Auf Seiten des Reservistenverbands erstellt Redakteur Benjamin Vorhölter den Heftteil *die reserve* von Bonn aus. Die Redakteure Julian Hückelheim und Sören Peters unterstützen ihn bei Social Media beziehungsweise der Verbands-Website. Über alles wachen der Herausgeber von *loyal*, der Vizepräsident des Reservistenverbands für Kommunikation und digitale Transformation Wolfgang Wehrend, und die Abteilungsleiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Nadja Klöpping. ■

Die Redaktion des sicherheitspolitischen Teils des *loyal*-Magazins im Frankfurter F.A.Z.-Tower.







Schwedische Soldaten der „Hemvärnet“ (auf Deutsch „Heimatgarde“) und US-Marines üben das Verhalten bei einem Giftgasangriff auf der Insel Gotland.

TITEL

VORBILD SCHWEDEN?

Viele Bewerbungen für die Heimatgarde, große Motivation, den Wehrdienst zu leisten, breite Unterstützung für das Konzept der „totalen Verteidigung“: Die Schweden stehen mehrheitlich hinter ihrer Zeitenwende in Sachen Verteidigung – auch hinter der neuen Mitgliedschaft in der NATO. Woher kommt dieser starke Verteidigungswille?



Erleichterung am Ende der ABC-Übung: Der Soldat, der den Vergifteten gemimt hat, wird von der Gasmasken befreit (oben). US-Soldaten leiten die ABC-Übung, die Teil der jährlichen Übungsserie „Baltic Operations“ (BaltOps) ist, an. Dieses Jahr nahm Schweden zum ersten Mal als NATO-Partner an der Übungsserie teil. Jesper Nordström (unten) übt regelmäßig bei der Heimatgarde auf Gotland. Im zivilen Leben ist er Lastwagenfahrer.



AUS SCHWEDEN BERICHTEN JULIA EGLEDER (TEXT) UND STEPHAN PRAMME (FOTOS).

Jesper Nordström stülpt sich die Gasmasken über das Gesicht, dann macht er dasselbe bei seinem Kameraden, der regungslos am Waldboden liegt. Sein Kamerad hat schon Nervengas eingeatmet und ist bewusstlos geworden. Gemeinsam mit einem anderen Soldaten schultert Nordström den Bewusstlosen und schleppt ihn den Waldweg entlang. Andere Soldaten sichern den Weg, der Feind könnte jederzeit aus dem Gebüsch auf sie schießen. Jetzt muss alles schnell gehen. Der Stützpunkt ist etwa einen Kilometer entfernt, dorthin müssen Nordström und seine Kameraden den Bewusstlosen bringen.

Jesper Nordström ist Soldat der Heimatgarde auf Gotland. An diesem Tag übt er mit seinen Kameraden, wie sie sich bei einem Angriff mit Nervengas verhalten sollen. Die Übung, die amerikanische Soldaten anleiten, war Teil der „Baltic Operations“ (BaltOps) Übungsserie. Unter Führung der US-Streitkräfte nahmen diesen Sommer 25.000 Soldaten aus 25 Ländern teil. Ein Teil der alljährlichen Übungsserie fand auf Gotland statt. Und Jesper Nordström und seine Kameraden waren dabei. Im Hauptberuf ist der 32-Jährige Lastwagenfahrer. Nebenbei engagiert er sich aber schon seit zwölf Jahren in der „Hemvärnet“, der Heimatgarde auf Gotland. „Ich mag meinen Job als Lastwagenfahrer“, sagt Nordström. „Aber ich möchte den Wehrdienst und das Militär auch.“ Deshalb habe er sich nach seinem Wehrdienst für die Heimatgarde gemeldet. „Die Welt ist unsicherer geworden, und ich möchte meinen Teil zur Verteidigung meiner Heimat beitragen“, fügt er hinzu.

Damit ist Nordström nicht alleine. Seit Februar 2022, seit dem Einmarsch der russischen Truppen in die Ukraine, ist auf Gotland vieles anders. Auf der idyllischen Urlaubsinsel melden sich plötzlich viele für die Heimatgarde. „Dreimal mehr, als wir an Stellen haben“, sagt Oberst Dan Rasmussen, der Kommandeur des Gotland-



Soldaten der Heimatgarde patrouillierten im Jahr 2022 über Wochen hinweg die Küsten von Gotland, wie hier entlang der mittelalterlichen Stadtmauer der Inselhauptstadt Visby. Hintergrund war der russische Überfall auf die Ukraine im Februar 2022.

Regiments, dem die Heimatgarde auf der Insel unterstellt ist. Und es gibt seit 2022 nicht nur viel mehr Bewerbungen, auch die Verteidigungsbereitschaft wuchs: Sechs Wochen am Stück übte Jesper Nordström mit der Heimatgarde im Jahr 2022, normalerweise tut er das nur acht Tage im Jahr. Soldaten der Heimatgarde patrouillierten damals an den Küsten Gotlands, bewachten die Häfen. Denn die Menschen hier fühlten sich verwundbar. Gotland liegt mitten in der Ostsee, nur 200 Kilometer von der russischen Enklave Kaliningrad entfernt. Wer Gotland kontrolliert, kontrolliert die Ostsee, heißt es hier. Gotland, ein strategisches Kleinod. Auf das haben die Russen ein Auge geworfen, da sind sie sich hier auf der Insel sicher.

Und doch war Gotland, die windumtoste Ferieninsel, über lange Jahre hinweg schutzlos. Denn im Jahr 2005 waren die letzten Soldaten von der Insel abgezogen, nachdem die Insel im Kalten Krieg noch der am stärksten militarisierte Teil Schwedens gewesen war. Vier Regimenter gab es damals hier und vor allem viel Küstenartillerie. Nach dem Ende des Kalten Kriegs bauten die Schweden hier alle Verteidigungsanlagen ab. Doch schon die Annexion der Krim und die Eroberung der Ostukraine im ▶



Oberst Dan Rasmussen ist der Kommandeur des neuen Gotland-Regiments.

Jahr 2014 weckten die Schweden aus ihrem „Friedensschlummer“. Die Regierung entschied, wieder Militär auf Gotland zu stationieren. Jetzt ist ein Regiment im Aufbau, und Oberst Dan Rasmussen ist dessen Kommandeur. Bereits 1.000 Männer und Frauen hat er unter seinem Kommando (inklusive der Soldaten der Heimatgarde). Bis zum Jahr 2027 soll das Militär zu einer Task Force mit 4.000 Soldaten aufwachsen. Bereits 20 Leopard-2-Panzer und 20 CV90-Schützenpanzer sind auf der Insel. Allein das Personal fehlt noch – und die Infrastruktur. Auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz nahe der Inselhauptstadt Visby stampft das schwedische Militär gerade einen neuen Standort aus dem Boden. Mit neuen Unterkunftsgebäuden, einer Mensa, einer Schießbahn und Instandhaltungshallen für die Panzer.

Wie in Deutschland hat auch die schwedische Regierung über Jahrzehnte gedacht, dass Krieg in Europa

keine Option mehr sei – und massiv an den eigenen Streitkräften gespart. Doch das Umlenken kam schnell: Die schwedische Regierung hat in den vergangenen Jahren ihr Verteidigungsbudget verdoppelt. Sie erreicht dieses Jahr die von der NATO geforderten zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Das Militär ist zahlenmäßig klein – nur 18.000 Soldaten dienen hauptberuflich bei den Streitkräften. Das ist in der Relation zur Bevölkerung (in Schweden leben 10,5 Millionen Einwohner) etwas kleiner als die Bundeswehr (175.000 Soldaten auf 83 Millionen Einwohner). Doch dafür ist das schwedische Militär extrem gut mit modernem Gerät ausgestattet: Die Schweden haben 110 Leopard-2-Kampfpanzer (Bundeswehr: 313), vier moderne U-Boote (Bundeswehr: 6), fünf Korvetten der Visby-Klasse mit Stealth-Fähigkeiten (Bundeswehr: 6 der K130-Klasse) und 96 Multirollenkampfflugs JAS 39C Gripen (Bundeswehr: 138 Eurofighter und 93 Tornados). Vieles an Ausrüstung wird in Schweden selbst vom schwedischen Rüstungskonzern Saab hergestellt.

Und natürlich hat das schwedische Militär nicht nur die 18.000 hauptberuflichen Soldaten. Jedes Jahr werden im Moment 8.000 Wehrdienstleistende eingezogen, die nach ihrem Wehrdienst für mindestens acht Jahre Grundbeordert bleiben, regelmäßig üben müssen und im Verteidigungsfall an die Waffen gerufen werden. Das macht ein Reservoir an (ehemaligen) Wehrpflichtigen von 64.000 Soldaten, die zu den 18.000 Aktiven dazukommen. Dazu kommen noch die 29.000 Soldaten der Heimatgarde. Und doch läuft es auch bei den Schweden bei der militärischen Zeitenwende nicht ohne Ruckeln ab. Schwedische Zeitungen meldeten kürzlich, dass die neuen Rekruten nicht ausreichend persönliche Ausrüstung bekommen hätten. Manchmal gibt es auch nur veraltete Produkte aus den 1990er-Jahren. Viele kaufen sich deshalb eigene Kleidung und persönliche Ausrüstung.

So hat es auch Hugo Viklund gemacht. Seine Stiefel und sein Combat-Shirt hat er sich selbst beschafft. Der 24-Jährige ist Soldat beim 1. Amphibischen Regiment in Stockholm, doch heute sind er und seine Kameraden nicht in der Hauptstadt aktiv, sondern auf ihrer „Spielwiese“, dem Stockholmer Schärengarten. Das sind Hunderte kleinere Inseln, die wie ein Wall das schwedische Festland umgeben. Der heutige Tag ist ein besonderer für Viklund und seine Kameraden. Gemeinsam mit US-Soldaten üben sie heute auf der kleinen Insel Utö ein Ge- ▶

Das schwedische Militär ist extrem gut mit modernem Gerät ausgestattet. Vieles wird im Land selbst hergestellt.

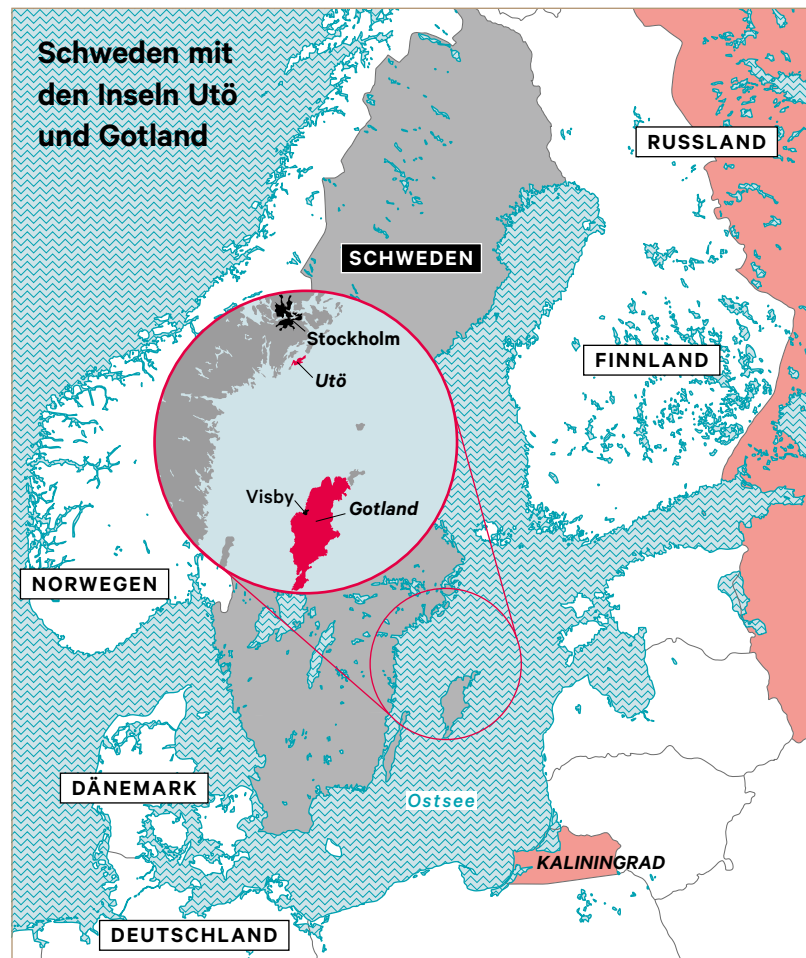


Hugo Viklund (Mitte) und seine Kameraden sind Soldaten beim 1. Amphibischen Regiment in Stockholm. Auf der Insel Utö sichern sie das Gefechtsschießen ab, das die schwedischen Streitkräfte mit den US-amerikanischen Soldaten durchführen.

fechtsschießen mit amerikanischen HIMARS-Raketenwerfern. Auch dieses Gefechtsschießen ist Teil der diesjährigen BaltOps-Übungsserie. Die Schweden übernehmen die Zielzuweisung, die US-amerikanischen Soldaten lösen die HIMARS-Raketenwerfer aus. Es geht um internationale Zusammenarbeit und reibungslose Kommunikation.

Der Wind biegt das Gras auf der Lichtung, auf der das Gefechtsschießen stattfindet, die Luft riecht nach dem nahen Meer. Utö ist zu einem Teil Truppenübungsplatz, zum anderen Teil Urlaubsinsel. Auch wenn er nicht zum Urlaub hier ist, Viklund fühlt sich auf Utö wohl. Das merkt man sofort an seinem selbstbewussten Lächeln und der Art, sich hier zu bewegen. Viele Wochen habe er schon hier verbracht, erzählt er. Die rot-weiß gestrichenen Baracken im Wald gleich neben dem Schießplatz dienen Viklund und seinen Kameraden vom Amphibischen Regiment als Unterkunft, während sie hier die Verteidigung der Inseln im Schärengarten üben. Die Landschaft, die Häuser, die Ruhe – die Szenerie wirkt eher wie aus einem Astrid-Lindgren-Film als wie ein Truppenübungsplatz.

Aktivität in der Natur und dabei seinem Land nützlich sein, das ist Viklunds Motivation, deshalb ist er hier. Er war vor sechs Jahren beim ersten Jahrgang dabei, der wieder Wehrdienst leisten musste. Doch nach seinem Wehrdienst verließ Viklund die Streitkräfte und begann ein Ingenieurstudium. „Aber ich habe schnell gemerkt, dass das Lernen in geschlossenen Räumen nicht meine Welt war“, erzählt er. Viklund wollte raus, in der Natur aktiv sein. Deshalb brach er sein Studium ab und ging





Internationales Gefechtsschießen: Auf der Insel Utö üben schwedische Soldaten gemeinsam mit US-Soldaten die Verteidigung der Küste vor Stockholm. Im Vordergrund: die Anti-Schiffsrakete „Robot 17“ des 1. Amphibischen Regiments.

zurück zum Militär. Er wohne zwar in Stockholm, sei aber wegen seines Berufs viel auf dem Wasser und zwischen den Inseln im Schärengarten unterwegs, sagt er und seine Augen leuchten dabei. In Zukunft möchte er sich zum Offizier weiterbilden lassen. Das dauert in Schweden drei Jahre. Doch sollte er es sich anders überlegen, ist das auch kein Problem. In Schweden können Soldaten immer gehen, die „Kündigungsfrist“ dauert nur drei Monate.

Hugo Viklund ist eine Ausnahme. Die meisten Wehrdienstleistenden verlassen das Militär nach ihrer Wehrdienstzeit. So auch Linnea, Clara und Ellen. Nur eine ihrer Freundinnen, Simone, ist nach dem Grundwehrdienst

bei der Armee geblieben. Die vier Freundinnen haben sich in der gemeinsamen Wehrdienstzeit kennengelernt und angefreundet. An diesem Tag treffen sie sich zum ersten Mal seit der gemeinsamen Zeit wieder. *loyal* trifft die vier jungen Frauen zufällig an der südschwedischen Küste, wo sie gerade ein Picknick bei Sushi und Bier machen. Linnea studiert inzwischen auf Lehramt, Clara Jura und Ellen Medizin.

Obwohl drei der vier jungen Frauen nicht mehr bei den Streitkräften sind, blicken alle mit positiven Gefühlen auf ihre Zeit als Wehrdienstleistende zurück. Die eigenen Grenzen austesten, sich als Persönlichkeit besser



Das Königshaus als Vorbild: Kronprinzessin Victoria, Thronfolgerin in Schweden, macht gerade eine Offiziersausbildung. Schon im Jahr 2003 hat sie ihre Grundausbildung absolviert und danach immer wieder Reserveübungen geleistet.

kennenlernen, mit Menschen aus ganz Schweden in Kontakt kommen, die sie sonst nie getroffen hätten: Fast begeistert zählen die vier auf, warum ihnen der Wehrdienst so gut gefallen hat. Auch Linnea ist voll des Lobes – obwohl sie zunächst gar nicht dienen wollte. Auf dem Fragebogen, den alle 18-jährigen Schweden ausfüllen müssen, kreuzte sie „Kein großes Interesse am Wehrdienst“ an. Doch sie wurde trotzdem für die Musterung ausgewählt. Dort performte sie so gut, dass sie eingezogen wurde. Gewehrt habe sie sich dagegen nicht, sagt sie. So großes Unbehagen habe ihr der Wehrdienst dann doch nicht bereitet – und ja, ein bisschen geehrt habe sie sich auch gefühlt, dass die Streitkräfte sie unbedingt haben wollten.

Die vier bestätigen den Trend, dass viele fitte und ambitionierte junge Menschen zwar gerne den Wehrdienst leisten. Vor allem um sich auszutesten und eine spannende Zeit zu erleben. Diese „High Potentials“ sähen die Zeit beim Militär aber nur als eine kurze Sequenz auf ihrem Karriereweg und hätten andere Pläne für ihre Zukunft, als sich länger beim Militär zu verpflichten, sagt der schwedische Militärattaché in Berlin, Jonas Hård af Segerstad.

Doch wie bekommen die Schweden die bestgeeigneten jungen Frauen und Männer für den Wehrdienst? Durch einen aufwendigen Auswahlprozess. Den schaute sich *loyal* in Stockholm an. Dort betreibt das sogenannte „Plikt-och pröveningsverket“, eine zivile Musterungsbehörde, eines der drei schwedischen Musterungsbüros (siehe auch Seite 24). Diese Büros wählen nicht nur angehende Soldaten aus – auch wer Polizist oder Zollbeamter werden will, muss sich hier prüfen lassen. Das hat einen entscheidenden Vorteil: Die Musterungsbehörde hat nie aufgehört, Auswahlverfahren durchzuführen, auch nicht während der Aussetzung der schwedischen Wehrpflicht von 2010 bis 2017. So sei der Aufbau der Kapazitäten für die Musterung der nun wieder zum Militär einberufenen Wehrpflichtigen schnell gegangen, berichtet Per Andersson Helseth, der für die Musterungsbehörde arbeitet. Die „Plikt-och pröveningsverket“ musste zwar seit 2017 ihr Personal aufstocken, von 150 auf nun 350 Kollegen, aber die Gebäude, die Büros alles sei zur Wiedereinführung der Wehrpflicht schon dagewesen. Anders als in Deutschland, wo erst wieder eine entsprechende Struktur aufgebaut werden müsste. In den drei Büros mustern Helseth und seine Kollegen nun jedes Jahr etwa 30.000 junge Schweden, das sind etwa ein Drittel eines Jahrgangs.

Doch die Gänge des Musterungsbüros in Stockholm haben in den vergangenen Monaten nicht nur viele Wehrpflichtige gesehen. Immer mehr Politiker und Journalisten aus vielen Ländern kommen Helseth und seine Kollegen besuchen. „Sie alle wollen sich ansehen, wie wir unsere Musterungen organisieren“, sagt Helseth, mit einem zurückhaltenden und doch ein bisschen stolzen Lächeln. Viele Länder denken derzeit wegen Personallücken in ihren Streitkräften über eine Wiedereinführung der Wehrpflicht nach. Auch der deutsche Verteidigungsminister Boris Pistorius war kürzlich da und hat sich von Helseth die Musterungsprozedur erklären lassen.

Die Atmosphäre im Musterungsbüro wirkt freundlich. Große Fensterfronten geben den Blick auf den Fährhafen von Stockholm frei. Die Wände sind in Pastellfarben gestrichen, immer wieder sind Figuren in Street-Art-Optik an den Wänden angebracht, daneben Sätze wie: „Hier finden wir deine Stärken!“ oder „Bist du der nächste Oberkommandierende?“. Es gibt sogar Schlafräume für diejenigen, die aus dem hohen Norden Schwedens anreisen. Auch diese Räume wirken hell und modern. Andersson und seine Kollegen geben sich sichtlich Mühe, damit sich die jungen Frauen und Männer, die oft zum ersten Mal derart weit von ihrem Elternhaus entfernt sind, hier wohlfühlen. ▶



Ungewöhnliche Frauenrunde: Linnea, Clara, Ellen und Simone haben sich während ihrer Wehrdienstzeit kennengelernt und angefreundet – nun treffen sie sich zum Picknick an der schwedischen Küste.



Der ehemalige Oberst Bo Stennabb ist Generalsekretär der freiwilligen Verteidigungsorganisation „Försvartsutbildarna“.

Doch in dieser Wohlfühlatmosphäre findet ein knallharter Auswahlprozess statt. Am Anfang des Verfahrens müssen die jungen Männer und Frauen einen kognitiven Leistungstest am Computer bestehen. 80 Minuten Zeit haben sie, um zum Beispiel Zahlenreihen zu vervollständigen, Begriffe zu erklären oder Textteile in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Auf der Basis der Ergebnisse werden die Kandidaten vorsortiert. Wer besser als fünf performt hat (die Noten gehen von eins bis zehn) gilt als für eine Führungsposition geeignet. Denn es ist so: Die Wehrdienstzeit kann zwischen neun und 15 Monaten dauern, je nach Position und Verantwortungslevel. Und diejenigen, die für die 15 Monate ausgewählt werden, werden nach wenigen Monaten bereits Zugführer für die Newcomer. Sie bekommen also sehr schnell sehr viel Verantwortung übertragen. Aber eben nur, wer beim kognitiven Leistungstest sehr gut performt hat.

Bei weiteren Tests überprüfen Helseths Kollegen dann die Fitness. Die Prüflinge müssen zum Beispiel auf Fahrradergometern fahren. Dabei wird der Widerstand immer größer, bis die Teilnehmer am Limit sind. Genau so beim Gewichtheben, wo mithilfe einer Maschine getestet wird, wie viel Kraft die Kandidatin oder der Kandidat in Armen und Beinen hat. Danach kommt die Gesundheitsüberprüfung unter anderem mit Hör- und Sehtest. Am Schluss müssen die Prüflinge noch mit einem Psychologen sprechen und über ihre psychische Gesundheit und Stabilität Auskunft geben.

Die Angestellten des Musterungsbüros nehmen sich Zeit für die jungen Menschen, alles wird genau notiert. Denn es gibt 250 verschiedene Positionen, die zu besetzen sind. „Wir wollen für jeden die passende Stelle in den Streitkräften finden“, sagt Helseth. Auch das trägt sicherlich zur Akzeptanz des Wehrdienstes in Schweden bei: Die Wehrpflichtigen erlernen neben den militärischen Grundkenntnissen während ihres Wehrdienstes individuelle Fertigkeiten – ihrer Persönlichkeit entsprechend.

Am Ende werden von den etwa 110.000 eines Jahrgangs 8.000 junge Frauen und Männer für den Wehrdienst ausgewählt – also etwa sieben Prozent. Mehr brauchen die schwedischen Streitkräfte nicht, um ihre Strukturen so zu füllen, dass sie kriegstüchtig sind. Aber das Militär ist nur das eine. In Schweden gibt es das Konzept der „Totalen Verteidigung“. Das bedeutet, dass sich in Kriegszeiten alle an der Verteidigung ihres Landes beteiligen. Und



Hier kann man auch übernachten:
Musterungsbehörden-Mitarbeiter Per Andersen
Helseth im Musterungsbüro in Stockholm.

schon zu Friedenszeiten wissen die Schweden, wo sie eingeplant sind, und bilden sich für diese Aufgabe fort.

Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es in Schweden neben der Wehrpflicht auch eine Zivildienstpflicht und eine allgemeine Dienstpflicht. Doch während die Wehrpflicht seit 2018 wieder aktiviert ist, verweilt die Realisierung der Zivildienstpflicht und der allgemeinen Dienstpflicht noch im Anfangsstadium. Immerhin: Anfang des Jahres wurden verpflichtende Trainingseinheiten für die Ehrenamtlichen bei der Feuerwehr eingeführt – damit diese im Not- oder Verteidigungsfall genau wissen, was zu tun ist. Dasselbe soll demnächst bei anderen Blaulichtorganisationen gelten.

Aber was ist die allgemeine Dienstpflicht? Alle, die in Schweden wohnen und zwischen 16 und 70 Jahre alt sind, sind im Notfall verpflichtet, ihren Dienst an der Stelle zu tun, wo gerade Bedarf besteht. Etwa in der Lebensmittel- oder Trinkwasserversorgung. Doch daraus folgt für die meisten Schweden in ihrem täglichen Leben erst einmal gar nichts. ▶

Etwa zwanzig freiwillige Verteidigungsorganisationen gibt es in Schweden. Das hört sich in deutschen Ohren irritierend an.



Lovisa und Per Adolfsson führen für die „Försvarsutbildarna“ Ausbildungseinheiten durch. Etwa ein Hundetraining für Soldaten der „Heimatgarde“.

„Nur etwa 30 Prozent der schwedischen Gesellschaft wissen genau, was sie in einem Notfall oder dem Verteidigungsfall zu tun haben“, sagt Bo Stennabb, Generalsekretär der freiwilligen Verteidigungsorganisation „Försvarsutbildarna“. Die „Försvarsutbildarna“ ist eine von etwa zwanzig freiwilligen Verteidigungsorganisationen, die im Bereich der „Totalen Verteidigung“ aktiv sind – und sie ist mit 30.000 Mitgliedern die größte. „Unser Ziel ist es, die Totalverteidigung unseres Landes zu stärken“, sagt Stennabb. Erst vor ein paar Monaten hat der ehemalige Oberst die schwedischen Streitkräfte verlassen, um Generalsekretär der „Försvarsutbildarna“ zu werden und ist nun der Chef von 17 hauptamtlichen Angestellten.

Freiwillige Verteidigungsorganisation – was sich in deutschen Ohren irritierend anhört, ist in Schweden seit

mehr als hundert Jahren normal. Während des Ersten Weltkrieges hatte sich die „Försvarsutbildarna“ gegründet, als Teil des Volkssturms, also der Bewegung von Freiwilligen, die Schweden verteidigen wollten – in jedem Dorf, in jedem Weiler. Anders als in Deutschland haben die Freiwilligenorganisationen allerdings nie eine radikale, zersetzende Kraft in der schwedischen Politik gespielt. Deshalb gibt es sie auch heute noch – und sie sind so aktiv wie schon lange nicht mehr.

Über 3.500 Veranstaltungen haben die Ehrenamtlichen in seiner Organisation im vergangenen Jahr organisiert, sagt Stennabb. Darunter etwa die Grundausbildung für Ungediente, ein Hundetraining für Heimatgarde-Soldaten oder öffentliche Veranstaltungen zum Thema „Wie überlebe ich in einem Not- oder Kriegsfall?“. Finanziert wird die Organisation von Spenden – viele vererben ihr ihr Vermögen, so Stennabb. Die „Försvarsutbildarna“ funktioniert nach einem interessanten System: Ein staatlicher Akteur (das kann die Heimatgarde des schwedischen Militärs, der Zoll oder eine Zivilschutzbehörde sein) beauftragt die „Försvarsutbildarna“, eine bestimmte Ausbildung anzubieten, und diese macht das dann – gegen Bezahlung durch den staatlichen Akteur. Dafür hat die „Försvarsutbildarna“ Hunderte Trainer, allesamt Ehrenamtliche, die diese Trainings durchführen. Dafür bekommen die Ehrenamtlichen eine Aufwandsentschädigung.

So zum Beispiel Lovisa und Per Adolfsson. Lovisa arbeitet in ihrem zivilen Leben in einer Hausverwaltung. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten mit ihrem Hund Alma. Als Hundeführerin bei der Heimatgarde. Und als Trainerin für die „Försvarsutbildarna“, wo sie andere Soldaten der Heimatgarde den Umgang mit Hunden lehrt. Dort lernen diese zum Beispiel, wie ihre Hunde als Spürhund oder Wachhund beim Militär eingesetzt werden können. Auch leitet Adolfsson für die „Försvarsutbildarna“ die sogenannte „GUF“, die vierzehntägige Grundausbildung für Ungediente.

Auch Jugendliche sind schon in der „Försvarsutbildarna“ aktiv. In Biwakwochenenden werden junge Menschen ab 15 Jahren an militärische Themen herangeführt. Sie marschieren, machen Feuer in der Natur – und dürfen auch bereits mit 22-Kaliber-Munition schießen und Uniform tragen. In Deutschland wäre so etwas undenkbar. Die Biwakwochenenden haben großen Zulauf – auf der Facebook-Seite der Försvarsutbildarna lachen viele junge Menschen den User an. Die Szenerie der Fotos wirkt wie ein Ausflug bei den Pfadfindern, nur in Uniform eben.

Jesper Nordström und seine Kameraden der Heimatgarde haben inzwischen mit dem „Bewusstlosen“ auf ihren Schultern das rettende Ziel erreicht. Der Feldweg endet direkt am Meer. Der andere Teil ihrer Einheit wartet dort bereits auf sie. Ein US-amerikanischer Soldat gibt



Ein Foto zur Erinnerung: Nach der ABC-Übung posieren schwedische und US-amerikanische Soldaten für ein Foto vor der Küste Gotlands. Die Soldaten beider Nationen kennen sich schon. Schon seit vielen Jahren kommen die US-Soldaten regelmäßig nach Gotland, um Ausbildungseinheiten mit den schwedischen Soldaten durchzuführen.

ihnen Feedback zu ihrer „Rettungsaktion“. Sie hätten das Erlernte gut in die Praxis umgesetzt, sagt er. Die Zusammenarbeit zwischen den US-Soldaten und den schwedischen Heimatgardisten habe reibungslos geklappt. Klar, die Russen werden hier auf Gotland höchstwahrscheinlich nicht mit Nervengas angreifen. Viel wahrscheinlicher seien hybride Angriffe, auf Webseiten, auf die Stromversorgung, sagt Dan Rasmussen. Und diese erleben sie auch gerade schon: Wegen der Störung des GPS-Systems habe vor Kurzem ein Hobbypilot auf Gotland notlanden müssen, erzählt Rasmussen. Auch stellten schwedische Militärs verstärkte Unterwasseraktivitäten der russischen Marine fest.

Während die Soldaten die ABC-Übung besprechen, spazieren Touristen an den Kalksteinfelsen der Küste vorbei. Sie schauen zu den Soldaten hinüber, dann schlendern sie weiter, genießen den kühlen Meerwind, die pittoreske Kulisse. Stört sie die Militärpräsenz nicht? *loyal* fragt bei einem Familienvater nach, der mit seiner Frau und Baby im Kinderwagen gerade die Küste entlangspaziert: „Nein“, sagt der Schwede, ein Stockholmer, der gerade mit Familie Urlaub auf Gotland macht. „Die Zeiten sind unsicher. Es ist gut zu wissen, dass wir gewappnet sind.“ Da ist er wieder, der unaufgeregte schwedische Pragmatismus. ■



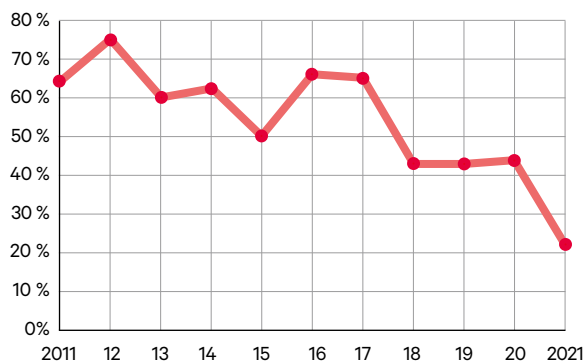
Nur einen Steinwurf von der Soldatengruppe (Foto oben) entfernt, erkunden Touristen die bizarren Felsformationen an der Küste Gotlands. Sie lassen sich nicht von der Militärübung stören.

Schweden: Wehrpflicht & Militär

Die schwedischen Streitkräfte haben zwar wenige Berufssoldaten, dafür sind diese aber sehr gut ausgerüstet. Das zeigt sich vor allem bei Panzern, den Überwasser- und Unterwasserschiffen und den Kampfjets. Im Verteidigungsfall setzen die Schweden vor allem auf (ehemalige) Wehrpflichtige, die zahlenmäßig sehr stark in der Kriegsstruktur der Streitkräfte vertreten sind. Dafür, dass die Wehrpflichtigen gut ausgebildet werden, sorgt der neun bis 15-monatige Wehrdienst, bei dem jeder Wehrpflichtige gemäß seinen Neigungen und Stärken eingesetzt wird. Die Wehrpflicht hat allerdings nicht wie erhofft zu mehr Verpflichtungen beim Militär geführt. je

Verpflichtungen nach dem Wehrdienst

Prozent der Wehrdienstleistenden, die sich länger verpflichten

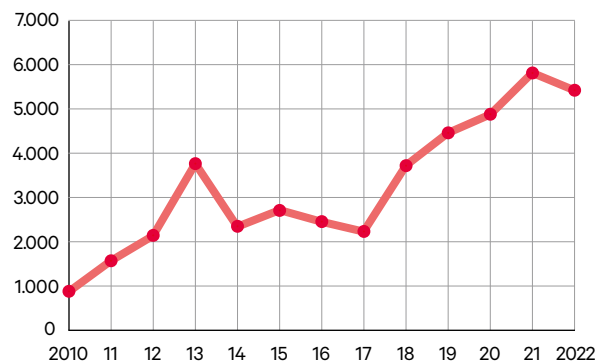


Nach der Einführung der Wehrpflicht 2018 verpflichteten sich weniger Wehrdienstleistende für längere Zeit bei den schwedischen Streitkräften als davor beim freiwilligen Wehrdienst.

Quelle: Schwedische Streitkräfte

Anzahl der Wehrdienstleistenden

Zahl der Wehrdienstleistenden in der Grundausbildung

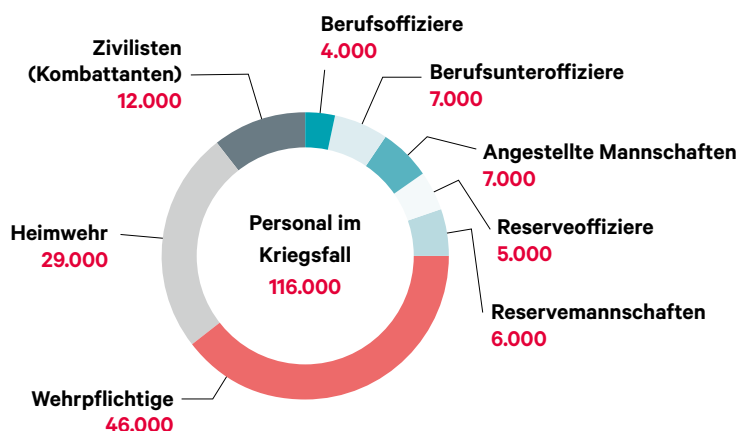


Nach der Einführung der Wehrpflicht im Jahr 2018 stieg die Zahl der Wehrdienstleistenden in der Grundausbildung massiv an. Ziel ab 2025 sind 8.000 Wehrdienstleistende im Jahr.

Quelle: Schwedische Streitkräfte

Streitkräftestruktur im Kriegsfall

Personalanteil in den schwedischen Streitkräften



Im Verteidigungsfall stellen aktuelle und ehemalige Wehrpflichtige einen Großteil der schwedischen Streitkräfte.

Quelle: Schwedische Streitkräfte

Deutschland vs. Schweden

Bevölkerungszahl, Militär, Gerät: Deutschland und Schweden im Vergleich



Einwohnerzahl

Deutschland: 83,4 Mio
Schweden: 10,4 Mio



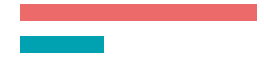
Hauptberufliche Soldaten

Deutschland: 175.000
Schweden: 18.000



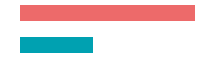
Kampfpanzer

Deutschland: 313
Schweden: 110



Kampffjets

Deutschland: 231
Schweden: 96



U-Boote

Deutschland: 6
Schweden: 4



Korvetten

Deutschland: 6
Schweden: 5

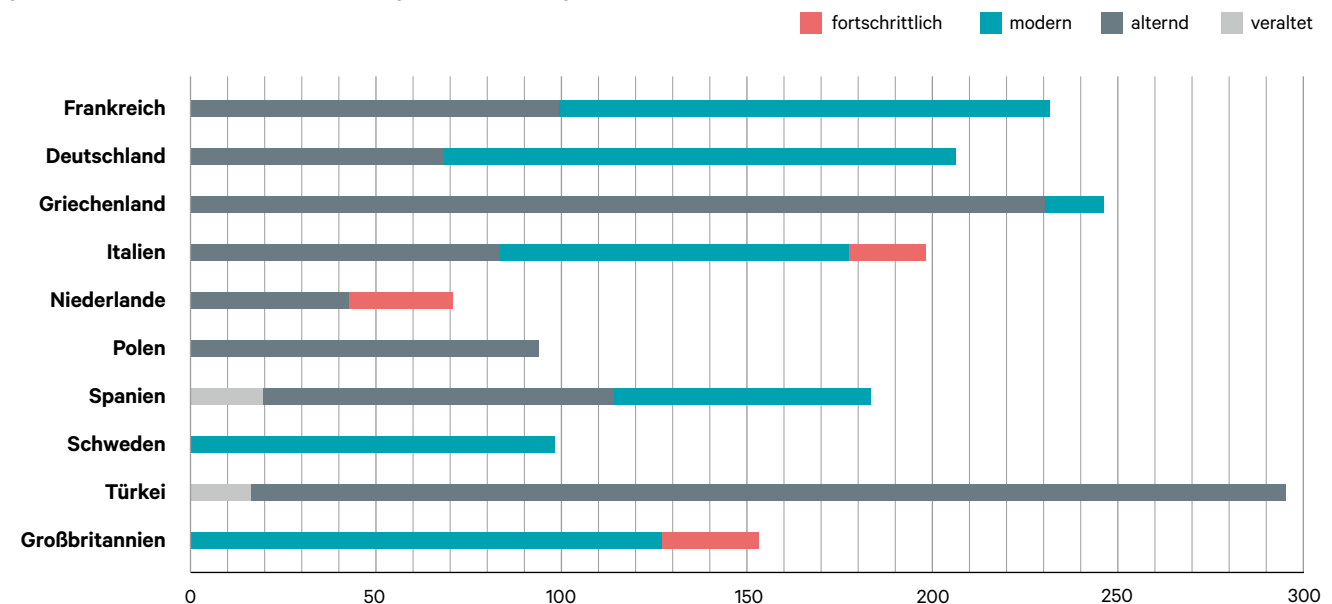


Im Vergleich zu Deutschland haben die Schweden eine viel kleinere Bevölkerungszahl und ein kleineres Militär. Aber die schwedischen Streitkräfte sind im Vergleich zu Deutschland sehr gut ausgerüstet. Sie haben zum Beispiel fast gleich viele U-Boote und Korvetten.

Quelle: Military Balance 2023

Kampfflugzeuge* im Ländervergleich

Die schwedische Luftwaffe ist mit dem Mehrzweckkampffjet Saab JAS 39 C/D gerüstet und damit im internationalen Vergleich modern aufgestellt



* Unter „Kampfflugzeuge“ werden Luftüberlegenheitsjäger, Multirollen-Kampffjets und Erdkampfflugzeuge gezählt

Quelle: Military Balance 2023

Wehrdienst wie in Schweden?



Verteidigungsminister Boris Pistorius hätte gerne einen Wehrdienst wie in Schweden. Doch ist dieser überhaupt erstrebenswert? Und wie funktioniert er? Fragen und Antworten aus dem Musterungsbüro in Stockholm.

TEXT: JULIA EGLEDER
FOTOS: STEPHAN PRAMME

Warum hat Schweden die Wehrpflicht im Jahr 2017 wiedereingeführt?

Weil sich in Schweden (wie Deutschland auch) zu wenig Freiwillige für den Wehrdienst gemeldet hatten. Schweden hatte die Wehrpflicht im Jahr 2009 ausgesetzt. Von 2010 bis 2017 hatten die Streitkräfte dann jedes Jahr 3.500 Plätze an Freiwillige zu vergeben. Nur in einem Jahr konnten alle Plätze besetzt werden. Im Schnitt meldeten sich nur 2.200 Freiwillige jährlich für den Wehrdienst. Deshalb beschloss das schwedische Parlament im Jahr 2017, die Wehrpflicht wieder einzuführen – diesmal für Frauen und für Männer.

Welche Rolle spielen Wehrpflichtige bei der Verteidigung Schwedens im Kriegsfall?

Eine große! Die Zielgröße der schwedischen Streitkräfte liegt im Kriegsfall bei 116.000 Soldaten. Davon sind nur

18.000 hauptberufliche Soldaten. 64.000 Soldaten sollen aus den Reihen der aktuellen und vergangenen Wehrdienstleistenden gestellt werden. Denn: Nach dem Wehrdienst bleiben die jungen Menschen für mindestens acht Jahre grundbeordert – etwa in einer Brigade. In dieser Zeit müssen sie mindestens zwei verpflichtende Wehrübungen absolvieren. Nach der ersten Beorderung kann eine zweite folgen, normalerweise in den territorialen Einheiten, also in Einheiten, die hinter der Front ihre Aufgaben erfüllen, oder in der Reserve, wo schwedische Wehrpflichtige bis zum 47. Lebensjahr bleiben können.

In Schweden gilt die Wehrpflicht für alle jungen Schwedinnen und Schweden. Heißt das, dass ein ganzer Jahrgang eingezogen wird?

Nein. Ein Jahrgang 18-Jähriger umfasst in Schweden rund 110.000 junge Menschen. So viele brauchen die schwe-



Freundliche Atmosphäre, knallharter Auswahlprozess: Im Musterungsbüro in Stockholm werden jährlich zehntausende junge Schwedinnen und Schweden gemustert. In einem Aufenthaltsraum können sich die Prüflinge, die von weiter anreisen, erfrischen (Foto links). Bei Sporttests wie Radfahren und Gewichtheben (Fotos unten) testet die Musterungsbehörde die Fitness der jungen Männer und Frauen.



Vi hittar Sveriges styrkor!



dischen Streitkräfte, die nur über 18.000 hauptamtliche Soldaten verfügen, nicht. Nur 8.000 junge Schwedinnen und Schweden werden tatsächlich eingezogen (also rund sieben Prozent eines Jahrgangs). So viele werden gebraucht, um im Notfall ein kriegsfähiges Militär darzustellen (siehe vorherige Frage).

Wie wählen die Schweden diejenigen aus, die tatsächlich Wehrdienst leisten müssen?

Die schwedischen Behörden wählen die am besten geeigneten aus. Einen groben Überblick, wer am besten geeignet ist, bekommt die Musterungsbehörde mithilfe eines Fragebogens. Diesen müssen alle 18-jährigen Schweden ausfüllen. Auf Basis der Antworten im Fragebogen wählt die Musterungsbehörde diejenigen aus, die am gesündesten und fittesten sind und einen guten schulischen Background haben. Auch die Motivation (wollen die ▶

Jugendlichen überhaupt dienen?) spielt bei der Auswahl eine Rolle. Etwa 30 Prozent eines Jahrgangs werden auf der Basis der Antworten aus den Fragebögen zur Musterung einberufen.

Auch Verteidigungsminister Boris Pistorius möchte einen Fragebogen an alle 18-Jährigen verschicken, den die jungen Männer ausfüllen müssen, die jungen Frauen ausfüllen können. Welche Fragen werden im schwedischen Fragebogen gestellt?

Darin werden viele Fragen zur körperlichen und psychischen Gesundheit gestellt, zum Beispiel: Leidest Du unter Diabetes, Depressionen oder Multipler Sklerose? Wie viel Alkohol trinkst du regelmäßig? Nimmst du andere Drogen? Auch Fragen zur physischen Fitness werden gestellt, etwa: Wie oft machst Du Sport? Auch der schulische Background spielt eine Rolle. Dazu stellt die Musterungsbehörde Fragen wie: Welche Schule hast Du besucht? Wie sind Deine Noten? Auch wie die Kandidaten mit Stress und Belastung zurechtkommen oder ob sie schon wegen eines Verbrechens verurteilt wurden, wird gefragt. Am Ende des Fragebogens sollen die jungen Menschen angeben, ob sie der Wehrpflicht positiv gegenüberstehen.

Wenn die Wehrpflicht für Frauen und Männer gilt, dann sind bestimmt die Hälfte der Wehrpflichtigen Männer und die andere Hälfte Frauen?

Falsch. Nur 17 Prozent der Wehrdienstleistenden sind in Schweden Frauen. Das hat mehrere Gründe. Zum einen sind Frauen weniger motiviert, Wehrdienst zu leisten, als Männer: 30 Prozent der befragten Frauen geben an, dass sie der Wehrpflicht positiv gegenüberstehen. 70 Prozent sind es bei den jungen Männern. „Außerdem leiden die jungen Frauen öfter unter psychischen Krankheiten oder Belastungen und werden deshalb seltener zur Musterung eingeladen“, sagt Per Andersen Helseth, der für die Musterungsbehörde arbeitet. Auch schätzten sich Frauen im Fragebogen schlechter ein (in Sachen Fitness, Fähigkeiten und Gesundheitszustand), so Andersen. Seine Behörde hat den Beurteilungsmechanismus bereits angepasst, um gut geeignete Frauen nicht zu übersehen. Interessant auch: Bei den Männern sind die Bestgeeigneten auch gleichzeitig oft die Motiviertesten. Bei den Frauen ist dieser Zusammenhang weniger stark ausgeprägt.

Ein Hauptgrund, warum in Deutschland die Wehrpflicht wieder eingeführt werden soll, ist die Hoffnung, dass sich viele bei der Bundeswehr weiterverpflichten, wenn sie erst einmal ein paar Monate ins Militär „reingeschnuppert“ haben. Wie ist das in Schweden?

Die Einführung der Wehrpflicht führte nicht dazu, dass sich mehr junge Schweden für längere Zeit verpflichtet haben – das Gegenteil ist der Fall. Zwar gelangt es den



Die Einführung der Wehrpflicht führte nicht dazu, dass sich mehr junge Schweden für längere Zeit verpflichtet haben – das Gegenteil ist der Fall.

schwedischen Behörden, durch den Fragebogen und die anschließende Musterung die geeignetsten (= Gesundesten, Fittesten und Intelligentesten) herauszufiltern. Aber nur 20 Prozent der Wehrdienstleistenden verpflichteten sich nach ihrer Zeit beim Militär länger. Das war bei den Freiwilligen anders. Zwischen 2010 und 2017, in der Zeit der Aussetzung der Wehrpflicht, verpflichteten sich durchschnittlich 60 Prozent der (freiwillig) Wehrdienstleistenden für längere Zeit.



Bei einem kognitiven Leistungstest müssen die Prüflinge im Computerraum (Foto links) ihre Intelligenz beweisen. Wer im Intelligenztest gut performt, kommt für eine Führungsaufgabe während des Wehrdienstes infrage. In hellen Mehrbettzimmern können die jungen Schwedinnen und Schweden, die aus dem Norden Schwedens anreisen, übernachten (Foto unten).

Warum ist das so?

Jonas Hård af Segerstad, der schwedische Militärattaché in Berlin, sagt, dass viele derjenigen, die als am besten geeignet beurteilt wurden und deshalb für den Wehrdienst ausgewählt wurden, andere Zukunftspläne hätten. Viele sähen die Wehrpflichtzeit nur als kurze Etappe des Abenteuers und der Selbsterfahrung, wollten danach aber etwas anderes machen, etwa ein Studium beginnen.

Was passiert, wenn sich jemand verweigert? Also den Fragebogen nicht ausfüllt, nicht zur Musterung kommt oder nicht dienen möchte?

97 Prozent der Angeschriebenen füllen den Fragebogen aus. Wer das nicht tut, dem kann eine Geldstrafe und ein Eintrag ins Vorstrafenregister drohen, sagt Per Andersen von der Musterungsbehörde. Das Gleiche gilt, wenn jemand nicht zur Musterung erscheint. Und wenn jemand falsche Angaben beim Fragebogen macht? „Wenn Zweifel an der Plausibilität der Antworten bestehen, können wir zum Beispiel ärztliche Atteste anfordern“, so Andersen. Wer für den Wehrdienst ausgewählt wird, aber nicht dienen möchte, braucht gute Gründe, damit er ausgemustert wird. Diese kann es geben: Zeugen Jehovas zum Beispiel müssen nicht dienen, müssen aber eine Bestätigung über die Mitgliedschaft vorlegen. Ein spezielles Gremium befindet darüber, ob die Ausschlussgründe schlüssig sind.

Weigern sich viele zu dienen?

Nein, das sei eine Ausnahme, sagt Andersen. Vielmehr sei es so, dass viel mehr (vor allem Männer) dienen wollen, als sie offene Stellen haben. Die „Aussortierten“ kommen dann auf eine Reserveliste. Sollten Kandidaten ausfallen oder im Verteidigungsfall mehr benötigt werden, können diese dann doch noch gezogen werden.

Warum ist der Wehrdienst in Schweden so beliebt?

Zunächst informieren die Schweden sehr gut im Vorhinein über das bevorstehende Prozedere, nicht nur die Kandidaten selbst, sondern auch deren Eltern. Zweitens gibt sich die Musterungsbehörde sehr viel Mühe, die Fähigkeiten und Qualifikationen eines jeden herauszufinden und an einer passenden Stelle im Militär einzusetzen. Dafür gibt es 250 verschiedene Positionen, die die Wehrdienstleistenden nach der Grundausbildung ausfüllen können. Junge Menschen, die bei der Musterung besonders gut abschneiden, dürfen sich auch schon als Zugführer (der Neuzugänge) beweisen und somit bereits in jungen Jahren Führungsverantwortung tragen. Ein weiterer Hauptgrund: Grundsätzlich sind die schwedischen Streitkräfte in der Bevölkerung sehr gut beleumundet, ein Dienst an der Gesellschaft wird als positiv gesehen.

Was sind die Vorteile der Wehrpflicht?

Die Streitkräfte bekommen tatsächlich die besten Leute. Die persönlichen Fähigkeitsprofile der Wehrdienstleistenden sind im Pflichtsystem um einiges besser als beim freiwilligen Wehrdienst, sagt Jonas Hård af Segerstad. Außerdem – und das ist wohl das Wichtigste: das Pflichtsystem erfüllt seinen übergeordneten Zweck, die Kriegsfallstrukturen zu „bemannen“. Auch ist das System gut für die Rekrutierung zur Offizierslaufbahn, da es die dafür Richtigen auswählt und ihnen einen Einblick in die Streitkräfte gibt, den sie sonst nie bekommen hätten. Die Wehrpflicht sorgt auch für eine wichtige Verwurzelung der Streitkräfte in der Gesellschaft, da es zunehmend Bürger aller Schichten gibt, die die Wehrpflicht absolviert haben – und sei es nur ein kleiner Anteil, sagt Jonas Hård af Segerstad.

Und die Nachteile?

Um junge Männer und Frauen zu gewinnen, die sich als Mannschaftssoldaten nach der Grundausbildung weiter verpflichten, ist das Wehrpflichtsystem weniger geeignet. Außerdem ist das System natürlich nicht fair. Der allergrößte Teil eines Jahrgangs muss gar nichts tun, während ein kleiner Teil bis zu 15 Monate seiner Zeit dem Militär „opfert“. Jonas Hård af Segerstad rät deshalb den deutschen Entscheidern dazu, sich gut zu überlegen, welche Probleme eine Reaktivierung der Wehrpflicht eigentlich lösen soll. „Die Wehrpflicht ist kein Allheilmittel, die alle Sorgen aus der Welt schafft“, sagt er. ■

Fliegen unter extremen klimatischen Bedingungen: Ein NH90 der Bundeswehr landet während des MINUSMA-Einsatzes in Mali.



Bereit für die Klimafront?

Die Bundeswehr nimmt sich eines vernachlässigten Themas an: Der Klimawandel betrifft auch die Truppe. Welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, zeichnet sich allmählich ab. Andere Länder sind schon weiter.



Die Arktis ist von der Erderwärmung besonders betroffen. Das verändert die strategische Ausgangslage im hohen Norden. Neue Seewege werden möglich. Das macht die unwirtliche Region zunehmend zum Operationsraum für Streitkräfte. Weiterhin im Bild: Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 in Norwegen.

Im Frühjahr hat das Bundesministerium der Verteidigung die „Strategie Verteidigung und Klimawandel“ veröffentlicht und damit eine Vorgabe des Strategischen Kompasses der EU erfüllt. Deutschland folgt damit Verbündeten wie den USA, Frankreich und Großbritannien, die sich dem Thema seit Jahren widmen. „Klima? Nicht mein Auftrag.“ – Das bekam man oft zu hören, wenn man in der Vergangenheit mit Angehörigen der Bundeswehr über das Thema sprach. Im deutschen sicherheitspolitischen Diskurs war die Thematik lange abwesend und bleibt bis heute oft ein Randthema. Doch die Realität holt die Truppe ein – ob im Ahrtal, seinerzeit in Mali oder in Form kritischer Fragen interessierter Schüler gegenüber Jugendoffizieren.

Im Spannungsfeld von Stabilisierungsmissionen einerseits und Landes- und Bündnisverteidigung andererseits hatte die strategische Ausrichtung der Streitkräfte auf klimatisch veränderte operative Bedingungen bislang keine Priorität. Mit dem Argument der „THW-isierung“ wurde das Thema oft beiseitegewischt. Damit soll jetzt Schluss sein. Die Reaktion auf die Klimakrise hat mit dem neuen Dokument endlich Priorität bekommen.

Nimmt man die Klimakrise als Herausforderung für die Bundeswehr

ernst – und die neue Strategie ist hier der erste Schritt auf einem langen Weg – ergeben sich daraus klar erkennbare Interessenskonflikte und Spannungen: Jetzt schon gibt es nicht genug Geld für die Bundeswehr, und dann soll sie noch die Kosten für Klimaanpassung stemmen? Viele Einheiten sind mit Aufgaben überfrachtet – können sie noch zusätzliche Missionsprofile abbilden? Wie kann trotz aller Schwierigkeiten dekarbonisiert, wie können Systeme resilienter gemacht werden? Die Herausforderungen sind immens. Warum also nimmt die Bundeswehr sich dieser zusätzlichen Aufgabe an?

Die Klimakrise ist auch eine militärische Krise

Wie die Klimakrise jeden Bereich des menschlichen Lebens tangiert, so berührt sie auch jede Facette militärischer Tätigkeiten und jedes Führungsgrundgebots. Einsatzprofile, operative Umgebung, Waffensysteme, Infrastruktur, Personal, Munition, Sensorik, Logistik, Verpflegung – nichts kann sich einer so fundamentalen Veränderung entziehen. Klima ist nicht gleich Wetter, aber am anschaulichsten erleben wir klimatische Veränderungen in Wetterextremen. Durch die Klimakrise nehmen Extremwetterereignisse in Frequenz und Intensität zu. Militärisches Personal, Material

und militärische Infrastruktur sind sowohl langfristigen Klimatrends als auch kurzfristigem Extremwetter ausgeliefert. So kostete im Juli 2022 ein plötzlicher Sturm über der Norfolk Naval Base in Virginia die US-Navy zehn Helikopter. Abgeknickte Rotorblätter, ganze Maschinen umgeweht, alle Drehflügler wurden schwer beschädigt. Es war eine herbe Klatsche in Friedenszeiten auf einem Stützpunkt in der Heimat. In Kriegszeiten im Einsatzgebiet hätte ein solches Ereignis unter Umständen katastrophale Folgen.

Doch derartige Schäden sind nur ein Aspekt der Sicherheitsdimension Klimakrise. Selbst wenn wir die großen Themenfelder menschlicher Sicherheit, darunter Wasser und Ernährungssicherheit, und die klimabedingte Migration für eine militärische Analyse ausklammern, bleibt ein breites Spektrum an Einflüssen. Die NATO hat dazu 2022 das „Climate Change & Security Impact Assessment“ veröffentlicht. Zu den zentralen Einflüssen zählt es die Veränderung von operativen Umgebungen, die Beeinträchtigung der Gesundheit von Soldaten, technisches Versagen von Infrastruktur und Material, politische Instabilität und eine Verschiebung von Missionsprofilen hin zu mehr humanitärer Hilfe. Bei Letzterem ist in Deutschland besonders die zivil-militärische

Extremwetter zerstörte 2022 in Norfolk (USA) Hubschrauber der US-Navy.



Zusammenarbeit gefragt, weil die Blaulichtorganisationen zwar das Mandat, aber nicht immer die Ressourcen haben. Gesamtverteidigung ohne ausreichende Berücksichtigung der Klimadimension hat keine Aussicht auf Erfolg.

In der Praxis bedeutet das etwa für die Marine, dass es trotz der Ausrichtung auf Landes- und Bündnisverteidigung weltweit zu einer erhöhten Nachfrage nach humanitärer Unterstützung kommen kann. Wenn diese in klimatisch besonders betroffenen Einsatzgebieten geleistet werden soll, aber auch bei potenziellen Kampf- und Stabilisierungseinsätzen, sind Schiff und Besatzung einer Reihe von Herausforderungen ausgesetzt, für die das Schiff nicht gebaut wurde. Wärmeres Oberflächenwasser der Ozeane reduziert den Wirkungsgrad der Kühlung, für die es genutzt wird. Heißere Luft hat eine geringere Dichte, sodass der Bordhubschrauber einen verkleinerten Einsatzradius hat oder weniger Zuladung über dieselbe Distanz transportieren kann. Der erhöhte Verschleiß am Schiff, der vor allem bei äquaturnah eingesetzten Einheiten oft zu beobachten ist, kann sich noch verschärfen oder in anderen Breitengraden auftreten. Auch Einflüsse von extremer Hitze und Veränderungen von Salzgehalt und Wasserdichte auf die Bordsensorik müssen bedacht werden.

Klimaziele beziehen sich oft auf das Jahr 2050, Schiffe haben meist eine Lebenserwartung von 30 Jahren oder mehr. Ob die Schiffe, die heute gebaut werden, dem Klima und den Missionen im Jahr 2050 gewachsen sind, ist zumindest fraglich. All das berücksichtigt

noch nicht die Bedeutung der Klimakrise für die Marine in Hinblick auf die Arktis. Die prognostizierte Verschiebung globaler Schifffahrtsrouten stellt die Marinen Nordeuropas zudem vor neue Herausforderungen, wenn das ewige Eis weiter zurückweicht.

Über die Auswirkungen sprechen

Forschung und Analysen zur sicherheitspolitischen Bedeutung des Klimawandels gab es schon im Kalten Krieg. Auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989/1990 fanden die warnenden Stimmen kein Gehör. Das Dilemma der Mahner: Langfristig katastrophale Auswirkungen verlieren im Wettkampf um Aufmerksamkeit gegen akute Bedrohungen und Tagespolitik immer. Nur verschwinden sie dadurch eben nicht.

In den Nullerjahren nahm die Publikationsfrequenz zu Klima-Sicherheitsfragen stark zu, doch analog zur internationalen Klimapolitik ging es erst nach dem Klimaabkommen von Paris 2015 etwas voran. Während in vielen Ländern Menschen für besseren Klimaschutz auf die Straße gingen, gewann das Thema um 2019 auch in Sicherheitskreisen an Aufmerksamkeit. In der Bundeswehr zeigten vor Veröffentlichung der neuen Strategie vor allem die Studien der Institute GIDS und Metis die wachsende Wahrnehmung. Heute ist die militärische Klimadimension auf EU- und NATO-Ebene fest etabliert. Nun geht auch Deutschland bei den eigenen Streitkräften den entscheidenden Schritt von der Analyse zur Umsetzung.

Anpassung allein ist nur die halbe Miete

Die Vorbereitung der Streitkräfte auf ein sich wandelndes Klima beschränkt sich nicht auf besseren Regen- und Hitzeschutz, sondern erfordert auch eine Dekarbonisierung. Da militärische Systeme enorm energieintensiv sind, halten viele die Vorstellung, ohne Verbrennungsmotoren auszukommen, für abwegig. Mehr noch, sie fürchten, dass unausgereifte CO₂-neutrale Systeme am Ende das Leben von Soldaten im Einsatz gefährden. Dies steht jedoch gar nicht zur Debatte und verkennt, wo die Verwundbarkeit tatsächlich liegt. Natürlich dürfen keine Abstriche bei der Sicherheit der Truppe gemacht werden. Genau das passierte allerdings in den letzten 20



Ein A400M betankt zwei Tornado-Kampfflugzeuge. Der immense Kerosinverbrauch von Luftwaffen wird zum Problem für Streitkräfte im Klimawandel, für den eine resiliente Energieversorgung gefragt ist.



Solaranlagen bei der Bundeswehr während des Mali-Einsatzes in Gao.

Jahren im Irak und in Afghanistan, weil Nachhaltigkeit eine so untergeordnete Rolle spielte. Versorgungskonvois der Koalitionen für Treibstoff und Wasser waren eines der Hauptangriffsziele der Gegner und verantwortlich für einen hohen Anteil an Toten und Verwundeten. Weder Fregatten noch F-35 sind sinnvoll elektrifizierbar. Bei Land-systemen liegt die Einführung (teil)elektrischer Kampffahrzeuge in weiter Ferne. Der Treibstoff wird in Zukunft wohl synthetisch hergestellt. Doch in der Versorgung von Feldlagern gibt es schon heute große Einsparungspotenziale bei der Bereitstellung von Energie und Frischwasser. Deshalb gilt: Jede Tonne Treibstoff, die nicht verbrannt wird, muss nicht transportiert und nicht unter Einsatz des Lebens geschützt werden.

Deutschland braucht einen Klimabotschafter in Uniform

In den Streitkräften unserer Verbündeten hat Klimasicherheit oft aufgrund von mehr Einsatzerfahrungen einen prominenteren Stellenwert. Meist waren aber auch dort Vorreiter notwendig, die sich für das Thema einsetzten.

In Großbritannien startete Generalleutnant Richard Nugee 2020 kurz vor seiner Pensionierung ein damals kaum prestigeträchtiges Unterfangen: eine Klimastrategie für die britischen Streitkräfte zu schreiben. Ohne eine solche, so sagte Nugee, würde er seine Karriere beenden, ohne eine der größten Sicherheitsgefahren zu adressieren, auf die sein Land zusteuerte. Er war erfolgreich. In den Niederlanden wurde der ehemalige Generalstabschef Tom Middendorp zu einem der bekanntesten Verfechter klimasicherheitlicher Überlegungen, was ihm auch den Spitznamen „Klima-General“ einbrachte.

In Frankreich macht sich, nach Veröffentlichung der französischen Strategie, besonders Admiral Pierre Vandier für das Thema stark. Seit diesem Monat ist Vandier auf der wichtigen NATO-Position des Supreme Allied Commander Transformation. Die US-Streitkräfte brauchten nicht unbedingt eine prominente Führungsfigur für das Klimathema, weil die Grundsensibilisierung schon länger existiert als in Europa und man auch in der Umsetzung weiter ist. Neben den nationalen Strategien verfügen die US-Streit-

kräfte seit 2022 über Strategien für jede Teilstreitkraft.

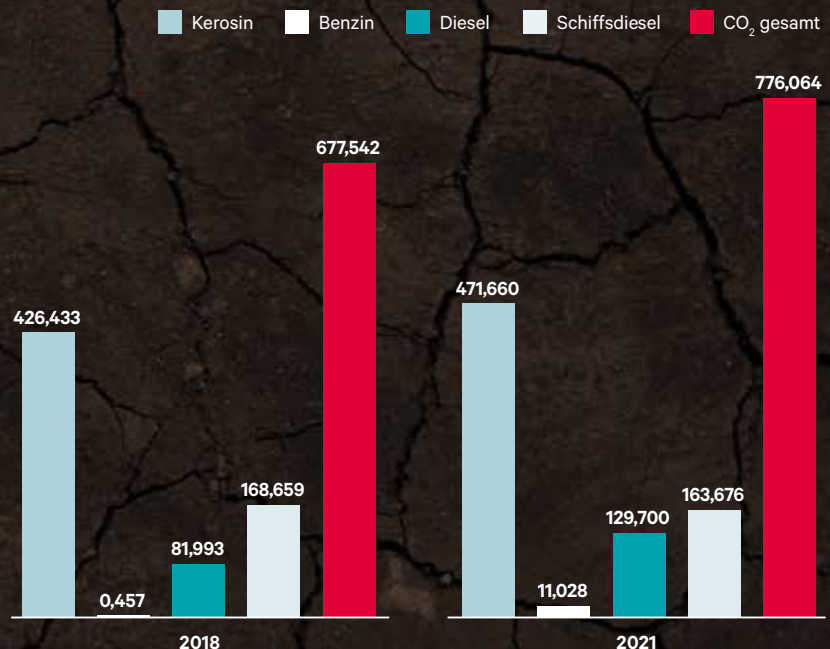
Ob die Klimabotschafter in Uniform selbst an der Umsetzung arbeiten oder Aufmerksamkeit auf das Thema lenken, sie sind maßgeblich für die Sensibilisierung der Streitkräfte, von den Stabsoffizieren bis zu den Mannschaften. Auch nach außen können sie entscheidende Signale senden: Klimaschutz ist eine Sicherheitsfrage, die uns alle angeht. Gerade weil das Thema in der Bundeswehr so lange außen vor geblieben ist, braucht sie eine hochrangige Führungsperson, die sich des Themas mit professionellem Ernst und Expertise, aber auch Leidenschaft annimmt. Die Herausforderungen sind massiv, die Risiken von Fehlsteuerungen fatal. Doch eins ist sicher: Papier ist geduldig, das Klima ist es nicht. ■

ARNAUD BOEHMANN hat in Hamburg und Chengdu Sinologie und anschließend Militär- und Sicherheitspolitik an der S. Rajaratnam School of International Studies in Singapur studiert. Gegenwärtig absolviert er die Attaché-Ausbildung im Auswärtigen Amt. Der Autor gibt seine private Meinung wieder.

Kraftstoffverbrauch der Bundeswehr nach Treibstoffart

Gesamtemissionen in Tausend Tonnen CO₂

Die Bundeswehr will in ihrer Energieversorgung nachhaltiger werden. Doch de facto steigt ihr Treibstoffverbrauch in den vergangenen Jahren. Als Gründe für den Anstieg nennt die Bundeswehr mehr Aufgaben für die Luftwaffe, den Zulauf neuen Geräts und die Katastrophenhilfe in der jüngsten Vergangenheit.



Quelle: Nachhaltigkeitsbericht 2022 des Bundesministeriums der Verteidigung und der Bundeswehr

ZAHL DES MONATS

1

Kompanie des Seebataillons der Deutschen Marine ist 2024 erstmals bei der Amphibious Task Group der NATO Response Force beteiligt. Deren Hauptkräfte stellen im Wechsel die Royal Marines Großbritanniens und das niederländische Korps Mariniers. In Letzteres wird das Seebataillon seit 2016 integriert, ein Vorhaben, das 2018 abgeschlossen sein sollte. Doch die amphibische Befähigung läuft schleppend. Das kleine und spezialisierte Seebataillon generiert schwer Kräfte. Durchhaltefähig kann es nur einen verstärkten Zug bei den Niederländern einbringen. **bm**

STREUMUNITION

Litauen vor Austritt aus Konvention

Litauen steht vor dem Austritt aus der „Oslo-Konvention“ gegen Streumunition von 2010. Der entsprechende Gesetzesvorschlag der Regierung fand bereits in erster Lesung eine breite Unterstützung im Parlament. Begründet wird der angestrebte Austritt mit militärischen Nachteilen bei der Landesverteidigung durch den Verzicht auf Streumunition. Deutschland hält als engster militärischer Verbündeter Litauens weiterhin an dem

Verzicht auf Streumunition fest. Diese ist auch bekannt als „Cluster-Munition“ und gilt als besonders unmenschlich, da ihre kleinen, weit verstreuten Bomben auch noch Jahrzehnte nach einem Kriegsende die Zivilbevölkerung töten können. Allerdings gilt der Verzicht auf diese Munitionsart auch in der Bundeswehr als Problem. Eine Studie des Heeres unter dem Titel „Wie kämpfen Landstreitkräfte künftig?“ von 2017 wertet den Verzicht auf Streumunition als massiven militärischen Nachteil. **bm**

ASIEN

Neues US-Kommando in Japan

Die USA haben angekündigt, in Japan ein neues Kommando aufzubauen. Es soll die auf den japanischen Inseln stationierten US-Truppen operativ führen. Diese Aufgabe wird noch vom weit entfernten Pazifik-Kommando auf Hawaii erledigt. Das kommende „Joint Forces Headquarter“ soll das Zusammenwirken mit den verbündeten Selbstverteidigungskräften Japans verbessern und generell die Operationsfähigkeit der US-Streitkräfte im Pazifik erhöhen – mit Blick auf eine mögliche militärische Auseinandersetzung mit dem Erzrivalen China. Die USA und Japan bezeichnen die kommende Kommandostruktur in einer gemeinsamen Erklärung als substanziellste Reform ihrer Sicherheitspartnerschaft seit deren Gründung vor 70 Jahren. Die US-Forces Japan bestehen zurzeit aus rund 54.000 Soldatinnen und Soldaten, die vor Ort stationiert sind. **bm**

LUFTSTREITKRÄFTE



Erste F-16 für Ukraine

Die Ukraine hat erste Kampffjets vom US-Typ F-16 erhalten. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj präsentierte die Maschinen Anfang August der Öffentlichkeit. Die genaue Anzahl der nun gelieferten F-16 ist unbekannt. Hinter der Lieferung steht die Air Force Capability Coalition für die Ukraine. Deren Kern bilden die USA, die Niederlande und Dänemark. Bekannt wurde, dass in der ersten Lieferung dänische F-16 enthalten sind. Insgesamt kündigte Dänemark 19 F-16 für die Ukraine an. Die Niederlande wollen 24 Maschinen zur Verfügung stellen und weitere 18 für ein Trainingszentrum in Rumänien abgeben. Belgien und Norwegen haben ebenfalls Lieferungen zugesagt. Selenskyj erklärte, pensionierte F-16 Piloten aus NATO-Ländern rekrutieren zu wollen, um den Aufbau der F-16 Geschwader in der ukrainischen Luftwaffe zu beschleunigen. **bm**

DEUTSCHLAND

Stationierung von modernen US-Lenk Waffen

Die USA und Deutschland haben am Rande des letzten NATO-Gipfels in Washington vereinbart, ab 2026 moderne US-Lenk Waffensysteme in der Bundesrepublik zu stationieren. Begründet wird dies als Nachrüstung gegen das aggressive Russland. Zunächst sollen Tomahawk-Marschflugkörper und Mehrzweckraketen vom Typ Standard Missiles (SM)-6 in Deutschland stationiert werden, später Hyperschallraketen, die sich in der Entwicklung befinden. Militärisch bereiten die USA die Stationierung moderner Lenk Waffen in Deutschland seit 2021 vor. Zur Aufnahme der Systeme wurde ein neuer Verbandstyp aufgestellt – die 2d Multi-Domain Taskforce für Europa und Afrika mit Hauptquartier in Mainz-Kastel. **bm**

BUNDESWEHR I

Taucherübungs-halle in Betrieb

Die Marine hat ihre grunderneuterte Taucherübungs-halle in Eckernförde für Seebataillon, Kampfschwimmer und Minentaucher in Betrieb genommen. Dies erfolgte im Mai, so ein Sprecher der Marine gegenüber *loyal*. Eine Meldung dazu erfolgte nicht. Die Modernisierung der Taucherübungs-halle dauerte fast 14 Jahre. Bei den Arbeiten nach der Schließung 2010 musste immer wieder nachgebessert werden. Zwischenzeitlich ruhte die Erneuerung, weil auch ein Abriss und Neubau geprüft wurden. **bm**



BUNDESWEHR II

Führung für neue Armeestruktur

Generalleutnant Alexander Sollfrank (Foto links), derzeit Kommandeur des Joint Support and Enabling Command (JSEC) der NATO in Ulm, wird Befehlshaber des kommenden Operativen Führungskommandos. In diesem werden die Führungskommandos für Einsätze und Territoriales aufgehen. Die Planungen sehen für das Kommando bis zu 1.400 Dienstposten in Schwielowsee bei Potsdam und in Berlin vor. Die JSEC-Funktion Sollfranks soll Generalleutnant Kai Rohrschneider übernehmen, zurzeit Leiter der Abteilung Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte im Verteidigungsministerium.

Als stellvertretender Kommandeur des künftigen Operativen Führungskommandos ist Generalleutnant André Bodemann vorgesehen, derzeit Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos. Der neue Unterstützungsbereich, in dem Streitkräftebasis und Sanität zusammengeführt werden, wird von (Noch-)Generalmajor Gerald Funke (Foto rechts) geführt. Funke ist Kommandeur des Logistikkommandos der Bundeswehr. **bm**

BUNDESWEHR III

Kehrtwende in Sachen Traditionserlass

Ende Juli hatte die Abteilung Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte im Verteidigungsministerium unter Generalleutnant Kai Rohrschneider eine Ergänzung zum Traditionserlass von 2018 herausgegeben. „Ergänzende Hinweise“ sollten die aus der Wehrmacht kommende Gründergeneration der Bundeswehr für die Traditionspflege aufwerten. Begründet wurde dies mit der Wiederkehr der Landes- und Bündnisverteidigung. Bereits Mitte August nahm das Wehressort die Hinweise wieder zurück. Begründung: „Damit stellt sich das Ministerium gegen jeden Zweifel daran, dass die Bundeswehr den Werten der freiheitlich demokratischen Grundordnung verpflichtet ist.“ Zuvor hatte es aus Öffentlichkeit und der Truppe zunehmend Kritik an der Ergänzung gegeben. Diese hatte es mit Blick auf die als traditionswürdig aufgeführten Offiziere in den ergänzenden Hinweisen gegeben, wie etwa Konteradmiral Erich Topp, der Mitglied in der NSDAP und SS war. **bm**

Zeitenwende contra Energiewende

Die Bundesregierung will die Energiewende stemmen und dazu vor allem die Windkraft an Land ausbauen. Doch dem steht oft ein unerwarteter Gegner gegenüber: die Bundeswehr. Im niederbayerischen Kelheim sollten sechs große Windräder gebaut werden, doch eine Hubschraubertiefflugstrecke machte dem einen Strich durch die Rechnung. Ein Ortsbesuch.

VON JULIA EGLEDER



Kelheim, Anfang Juli: Bürgermeister Christian Schweiger (CSU) hat wenig geschlafen: Ein heftiges Gewitter tobte die Nacht zuvor in Kelheim. Keller liefen voll, Autos wurden unterspült. Schweiger kümmerte sich darum, dass die Einsatzkräfte der Feuerwehr da waren, wo sie gebraucht wurden, telefonierte fast die ganze Nacht. Schweiger ist Katastrophenalarm schon gewöhnt: Erst vor wenigen Wochen regnete es tagelang so stark, dass die Donau über die Ufer trat, ganze Straßenzüge mussten in Kelheim evakuiert werden. Starker Regen, viele heftige Gewitter: Der Klimawandel schlägt auch im niederbayerischen Kelheim zu.

Doch nicht nur extreme Wetterereignisse beschäftigen Christian Schweiger. Auch die Frage, wo Kelheim in Zukunft seine Energie herbekommt, treibt ihn um. Es war Anfang 2022, Schweiger war noch nicht lange Bürgermeister, da überfiel die russische Armee die Ukraine. Energiepreise schossen in die Höhe. Die Kelheimer und die einheimischen Industriebetriebe wollten Antworten von Schweiger: Wo sollen in Zukunft bezahlbarer Strom und Wärme herkommen? In Kelheim und

Umgebung gibt es einige sehr energiehungrige Betriebe, zum Beispiel Kelheim Fibres, das Viskosefasern herstellt. Zudem besitzt Kelheim mit dem Donauhafen einen der größten Häfen Bayerns, dazu einige Raffinerien. Für Schweiger war schnell klar: Er wollte die Energie für die Kelheimer Bürger und Unternehmen selbst vor Ort herstellen. „Wir wollten unabhängig von Putin und von den Schwankungen der Weltmärkte sein“, sagt Schweiger. Planbar, bezahlbar, möglichst klimafreundlich – und vor Ort hergestellt, so sollte der Strom für die Kelheimer sein.

Da traf es sich gut, dass es über Kelheim einen Höhenzug gibt. Dort befindet sich der städtische Wald. Die Fläche schien perfekt für eine Windkraftanlage. Voruntersuchungen bestätigten: Hier weht genug Wind. Schweiger fackelte nicht lange und plante einen Windpark mit sechs Windrädern mit einer Höhe von 300 Metern, also die allerneueste Generation. „Das wäre ein Riesending für Kelheim gewesen, damit hätten wir den größten Windpark in Niederbayern gebaut“, sagt Schweiger. In Kelheim herrschte sodann Aufbruchsstimmung: Die Chefin der Stadtwerke, Sabine Melbig, unterstützte das Projekt, dazu eine Mehrheit im ▶

Ausbau der Windenergie

Die Bundesregierung hat ehrgeizige Ziele für den Ausbau erneuerbarer Energien formuliert: Diese sollen bis 2030 mindestens 80 Prozent des Stromverbrauchs ausmachen. Weil das Potenzial an Wasserkraft schon fast ausgereizt ist, sollen vor allem die Photovoltaik und Windkraft an Land ausgebaut werden. Beim Ausbau der Photovoltaik liegt Deutschland im Plan, nicht so bei der Windkraft. Obwohl Genehmigungsverfahren beschleunigt wurden, hinkt der Ausbau der Windkraftanlagen den Zielen weit hinterher (115 Gigawatt sollen bis 2030 installiert sein, Stand 2023 sind erst 59 Gigawatt erreicht). Besonders im Süden der Bundesrepublik werden nur wenige Windanlagen gebaut.



Stadtrat und die Anliegergemeinde Ihrlerstein, auf deren Gebiet ein Teil des Windparks stehen würde.

Anders als bei vielen Windkraftprojekten gab es auch keine Proteste von Anwohnern. Die Argumente für den Windpark erschienen einfach zu stark: Die sechs Windräder würden 80 bis 90 Millionen Kilowattstunden an Strom im Jahr liefern. Das ist fast doppelt so viel wie die Kelheimer im Jahr verbrauchen. Daneben sollte ein großer Photovoltaikpark entstehen. Auch ein Elektrolyseur war in Planung. Damit wollten die Kelheimer die große Frage der Energiewende lösen: Was tun mit all dem regenerativen Strom, der erzeugt wird, wenn die Sonne scheint und der Wind weht, aber die Nutzer gar nicht so viel Strom brauchen? Aus dem überzähligen Strom hätte der Elektrolyseur Wasserstoff als Speichermedium hergestellt. In Zeiten mit großem Energiebedarf hätte dieser wieder zu Strom zurückgewandelt werden können. Auch ein großer Pluspunkt des Projekts: Da der Windpark auf städtischem Grund gebaut würde, würden Pachterträge einen erheblichen Geldbetrag in das Stadtsäckel spülen.

Die Stadt Kelheim fand mit der Max Bögl Wind AG einen Projektierer, der das Thema angehen wollte. Immissionsschutz, Artenschutz, Bodenbeschaffenheit – verschiedene Gutachten wurden nun über die nächsten Monate für viel Geld eingeholt. Alles ging gut, das Projekt stand kurz vor der Realisierung. Da traf im Sommer 2023 ein Brief vom Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen (BAIUD) der Bundeswehr bei Schweiger ein. Mit einer ungunstigen Botschaft. Darin hieß es, die Bundeswehr habe „erhebliche Bedenken“ angesichts des Windkraftprojekts. Der geplante Windpark liege auf einer Hubschraubertiefflugstrecke der Bundeswehr und könne deshalb nicht gebaut werden.

Melbig und Schweiger waren wie vor den Kopf gestoßen. Doch klein begeben wollte Schweiger nicht. Er wollte es genauer wissen: Was sind die genauen Gründe der Bundeswehr? Und: Gibt es nicht doch noch eine Chance auf Verwirklichung des Windprojekts? „Zumal in Kelheim so gut wie nie Hubschrauber gesichtet werden“, sagt Schweiger. Er hakt beim zuständigen Bundesamt für Infra-



Knapp 50 Kilometer von Kelheim entfernt befindet sich der Militärflughafen Manching. Dort testet die Wehrtechnische Dienststelle 61 das Fluggerät der Bundeswehr.

struktur, Umweltschutz und Dienstleistungen (BAIUD) der Bundeswehr nach. Und erhält keine Auskünfte. Er schreibt an Wirtschaftsminister Robert Habeck, Verteidigungsminister Boris Pistorius, sogar Bundeskanzler Olaf Scholz. Im Brief an Habeck fordert er diesen auf, „zu klären, welche Belange höher stehen: die Erhaltung eines marginal bzw. gar nicht genutzten Hubschrauber-Tiefflug-Korridors oder die rasche Umsetzung der Energiewende“. Und weiter: „Insbesondere möchten wir Sie bitten, mit Ihrem Kabinettskollegen, dem Verteidigungsminister Boris Pistorius, oder dessen Ministerium in Verbindung zu treten, um den Klimazielen der Bundesrepublik Deutschland gerecht werden zu können.“



Setzen sich für den Ausbau der Windkraft in Kelheim ein: Bürgermeister Christian Schweiger (CSU) und Stadtwerke-Chefin Sabine Melbig.

Windkraft versus Bundeswehr: Mit diesem Problem sind die Kelheimer nicht allein. Der Bundesverband Windenergie meldet, dass allein im Jahr 2021 insgesamt 953 bereits in Planung befindliche Windräder nicht gebaut werden konnten, weil die Bundeswehr die Planungen stoppte. Eine enorme Menge an erneuerbarem Strom also. Neuere Zahlen gibt es nicht. Die Bundeswehr schreibt dagegen auf Anfrage von *loyal*, dass die Bundeswehr 95 Prozent der Anfragen positiv bescheide und Hubschraubertiefflugstrecken überhaupt nur fünf Prozent der Fläche der Bundesrepublik ausmachten. Doch warum kann man diese Strecken nicht einfach um ein paar Kilometer verschieben? Auf Anfrage von *loyal* argumentiert ein Sprecher des BAIUD so: die Strecken könnten nicht verlegt werden, weil sich seit Jahrzehnten die Planungen für Infrastrukturprojekte, etwa Windanlagen an diesen drei Kilometer breiten Schneisen ausrichteten. Das heißt im Klartext: Würden diese verlegt, ständen danach andere Hindernisse im Weg. Aber können Hubschrauberpiloten nicht einfach um die Windkraftanlagen herumfliegen? Nein, das wäre auch nicht möglich, so das BAIUD. Die Hubschrauberflüge müssten nicht nur bei guter Sicht, sondern auch in der Nacht und bei schlechtem Wetter ohne Hindernisse möglich sein. Zumal ein erhöhter Übungsbetrieb nun im Zuge des Ukrainekriegs und der Zeitenwende wieder verstärkt notwendig sei.

Schweiger versteht die sicherheitspolitischen Anliegen durchaus. In den 1990er-Jahren diente er selbst als Soldat bei der Bundeswehr auf einem Minensuchboot. Doch was ihn ärgert ist, dass er nirgendwo Auskunft bekommt und keiner bereit ist, pragmatische Lösungsansätze mit ihm und dem Projektierer zu diskutieren. Aus seiner Sicht muss es doch eine Lösung geben, wie die Windräder gebaut werden können und trotzdem die Sicherheit Deutschlands gewahrt bleibt. Immerhin: Nach mehreren Monaten des Nachhakens an verschiedenen Stellen – von Habecks Büro bekommt er immerhin einen Ansprechpartner im Wirtschaftsministerium zugewiesen – erhält er schließlich eine für ihn nachvollziehbare Antwort: Ja, die Hubschraubertiefflugstrecke über dem Kelheimer Stadtwald ist wichtig für die Bundeswehr und werde in Zukunft verstärkt genutzt, auch für ein geplantes Drohnentestprojekt. Die Windkraftanlagen am geplanten Standort sind deshalb auf keinen Fall möglich. Diese Info kommt schließlich vom Kommandeur des 50 Kilometer entfernten Militärflughafens Manching, von wo aus die Hubschrauber für ihre Übungsflüge starten und landen, und vom BAIUD.

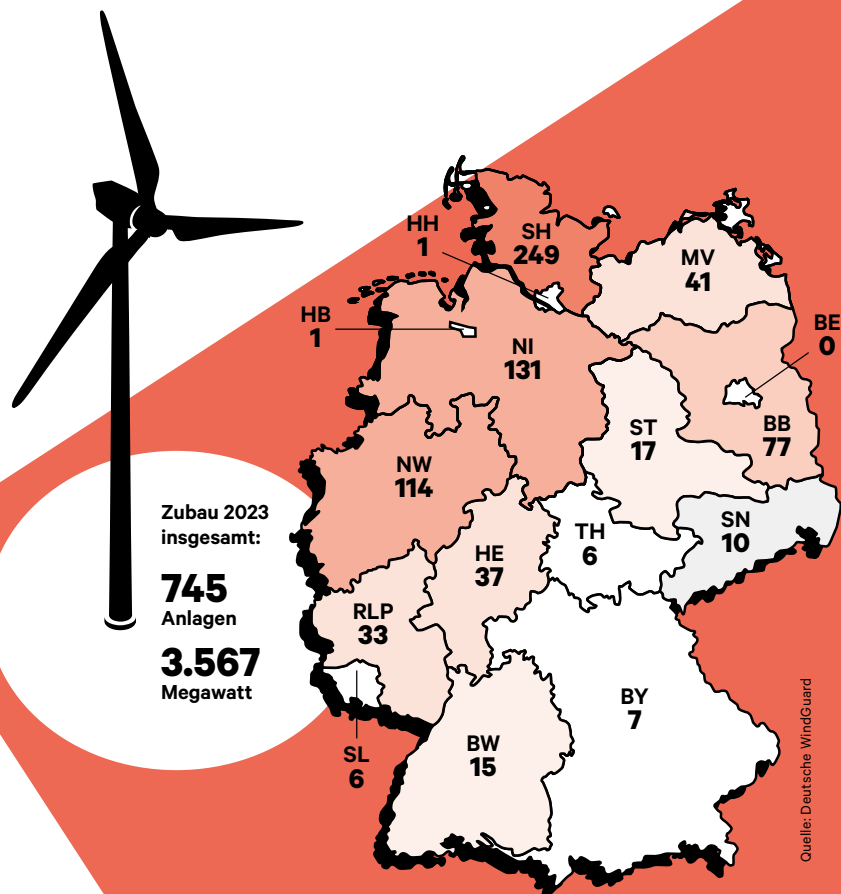
Hubschraubertiefflugstrecken sind nicht die einzigen „Killer“ von Windkraftprojekten. Auch Radare oder sogenannte Pflichtmeldepunkte, die zur Orientierung der Hubschrauber- und Flugzeugbesatzungen dienen, können Windkraftanlagen stoppen. Doch nach Ansicht von Wolfram Axthelm, Geschäftsführer des Bundesverbands Windenergie, könnte es durchaus pragmatische Lösungen geben. Modernere Radare, so Axthelm im Gespräch mit *loyal*, könnten zum Beispiel mit den Verwirbelungen, die durch die Windräder entstehen, besser umgehen. Eine Nachrüstung der Bundeswehrradare könnte also schon viel bewirken. Auch könnten modernere Windräder selbst für die Radaraufklärung der Bundeswehr genutzt werden, schließlich könnten die Radare der Windräder nicht nur anfliegendes Getier erkennen, sondern auch feindliche Flugzeuge und diese Infos dann an die Bundeswehr weitermelden, schlägt Axthelm vor. Überhaupt: Für Axthelm ist die Abstimmung der Akteure das A und O, um pragmati-

sche Lösungen finden zu können. Immerhin: Die Vertreter der Ministerien für Wirtschaft und Verteidigung treffen sich seit dem Frühjahr 2022 in der „Arbeitsgruppe Windenergie und Bundeswehr“, um genau diese pragmatischen Kompromisse zu finden.

In Kelheim ist davon allerdings noch nicht viel zu spüren. „Ich habe manchmal den Eindruck, dass die Energiewende nicht wirklich politisch gewollt ist“, sagt Bürgermeister Schweiger. Zu oft stoße man an bürokratische Hürden, zu wenig seien die beteiligten Behörden bereit, offen zu kommunizieren und sich auch mal für eine gemeinsame Lösung einzusetzen. Und dabei Prozesse anders zu machen, als sie das für gewöhnlich tun. Immerhin hat er nun eine Karte, auf der die Hubschraubertiefflugstrecken verzeichnet sind. Das hilft ihm schon mal, zu erkennen, wo eine Windkraftanlage möglich wäre. Bisher funktionierte das nach dem Prinzip „Schiffe versenken“: Die

Planer der Windkraftanlagen bekamen nur Nachricht darüber, wo eine Anlage nicht möglich ist – oft nachdem schon teure Vorarbeiten geleistet wurden. Nicht darüber, wo es gehen könnte. Auch mithilfe der bisher als geheim eingestuften Karte über die Hubschraubertiefflugstrecken hat Schweiger nun zwei Flächen identifiziert, auf denen ein Windpark möglich wäre. Auf einer der beiden könnten vier Windkraftanlagen gebaut werden. Der Wermutstropfen: Es würde nur vier statt der ursprünglich sechs Windräder geben, also um einiges weniger an Stromausbeute. Und: Die Fläche gehört nicht der Stadt, sie müsste erst vom Besitzer angekauft werden. Doch selbst wenn der Besitzer die Fläche verkauft, dann verzögert sich der Baubeginn wegen der vielen Prüfverfahren und Genehmigungen noch bis 2026. Beim ursprünglichen Standort hätten sie jetzt schon bauen können. Die Energiewende, sie ist in Kelheim erst einmal ausgebremst. ■

Neu gebaute Windkraftanlagen in Deutschland im Jahr 2023



Hyperschallwaffen: US-Militär holt auf



LOYAL #9 2024

Die Bundesregierung hat ein Angebot der USA angenommen, ab 2026 moderne Präzisionslenkwaffen in Deutschland zu stationieren: zunächst Tomahawk-Marschflugkörper und die Standardmissile 6. Später auch US-Hyperschallraketen, die zurzeit entwickelt werden. Bei deren Entwicklung haben Russland und China einen Vorsprung vor den USA, doch Washington schließt auf.

Ein US-Soldat testet das Modell einer Hyperschallwaffe in einem „Ludwig-Rohr“ – einem Windkanal für Messungen in Hyperschallströmungen.

A

VON SIDNEY E. DEAN

Als Hyperschallwaffen werden Flugkörper bezeichnet, die schneller als die fünffache Schallgeschwindigkeit (Mach 5) fliegen und dabei manövrierfähig bleiben. Sie können von verschiedenen Plattformen aus gestartet werden (Flugzeuge, Schiffe, U-Boote, Landfahrzeuge). Waffen, die von verstreut fahrenden Schiffen und von Langstreckenflugzeugen aus abgefeuert werden, können hypothetisch innerhalb von Minuten fast jeden Ort der Welt treffen.

Die Hauptvertreter dieser Waffenkategorie sind Hyperschall-Gleitflugkörper (HGFK) und Hyperschall-Marschflugkörper (HMFK). HGFK werden mithilfe einer Trägerrakete in rund 100 Kilometer Höhe befördert. Nach dem Abstoßen der Trägerstufe gleitet der eigentliche Nutzlastträger im steilen Winkel wieder in die Atmosphäre ein und geht in relativ niedriger Höhe zu einem Hochgeschwindigkeitsgleitflug über. HMFK verbleiben hingegen während ihres gesamten Flugs innerhalb der Erdatmosphäre. Der durch einen Scramjet-Motor angetriebene Flugkörper weist – mit Ausnahme der Geschwindigkeit – weitgehend das gleiche Flugverhalten wie konventionelle Marschflugkörper auf. Beide Waffentypen können grundsätzlich konventionelle oder nukleare Sprengköpfe führen.

Der operative Vorteil dieser Waffenkategorie besteht vor allem darin, dass sie konventionellen Raketenabwehrsystemen ausweichen können oder aufgrund ihrer Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit bis zur Endflugphase der Erfassung durch gegnerische Sensoren entgehen können. Ihr Einsatz ist vor allem dann sinnvoll, wenn stark verteidigte oder mobile, operativ-hochwertige Ziele innerhalb kürzester Zeit zerstört werden sollen: Das können mobile Raketenwaffen oder Kriegsschiffe sein oder auch Flug- und Raketenabwehrzentralen, die den Einsatz konventioneller Flugzeuge und Raketenwaffen blockieren.



Russlands Hyperschallrakete „Kinschal“ unter dem Rumpf eines MiG-31K Kampfflugges. Die wuchtige Waffe soll vier Tonnen wiegen.

Russland

Russland soll bereits bis zu drei verschiedene Hyperschallwaffen in Dienst gestellt haben. Sämtliche russische Systeme können wahlweise mit atomaren Sprengköpfen versehen werden. Der Hyperschallgleitflugkörper *Avangard* startet auf einer Interkontinentalrakete und erhält hierdurch von russischem Boden aus eine globale Reichweite. Gemäß russischen Angaben erreicht *Avangard* eine Geschwindigkeit von bis zu Mach 20. Westliche Quellen bestätigen erfolgreiche Testflüge zwischen 2016 und 2018. Russland erklärte den HGFK Ende 2019 für einsatzbereit. Der schiffsgestützte Hyperschallmarschflugkörper wurde 2023 in Dienst gestellt. Der HMFK soll im Bereich Mach 6 bis 8 fliegen und hat eine Reichweite von etwa 1.000 Kilometern. Die einzige Hyperschallwaffe, die bislang im Gefecht eingesetzt wurde, ist das flugzeuggestützte ballistische Kinschal-System. Ein von einer MiG-31 abgefeuerter Flugkörper zerstörte am 18. März 2022 ein unterirdisches ukrainisches Munitionslager.

China

Auch China verfolgt verschiedene technologische Ansätze und vermeldet beachtliche Fortschritte. Im August 2021 wurde eine Trägerrakete vom Typ *Langer Marsch* eingesetzt, um einen HGFK in eine niedrige Erdumlaufbahn zu befördern; dort unternahm der Flugkörper eine vollständige Erdumrundung ehe er zum Zielflug überging. Zwar wurde das eigentliche Ziel um 40 Kilometer verfehlt, doch bewies China hierdurch die grundsätzliche Fähigkeit, die bisher aufgestellten US-amerikanischen Abfangsysteme dadurch zu umgehen, dass sie die interkontinentalen Angriffsrouten über den Südpol anstatt wie bisher über die Nordpolarroute führen. Weitere chinesische Entwicklungsprogramme wären eher darauf ausgerichtet, regionale Ziele einschließlich US-amerikanischer Flugzeugträgergruppen oder ▶



Chinas „Dongfeng 17“ ist eine ballistische Rakete, die mit einem Gleitfluggefechtskopf zur Hyperschallwaffe modifiziert wird.

Stützpunkte auf Guam oder in Japan anzuvisieren. So bestätigte das Pentagon 2021, dass China im Vorjahr die zur Führung von Hyperschallgleitflugkörpern ausgerichtete mobile Mittelstreckenrakete *Dongfeng 17* (geschätzte Reichweite 1.500 bis 2.500 Kilometer) in Dienst stellte. Die Rakete könnte mit dem HGFK *DF-ZF* (alternativ als *Wu-14* bekannt) bestückt werden. Der Gleitflugkörper (geschätzte Reichweite 1.900 Kilometer) wurde nach chinesischen Angaben 2020 in Dienst gestellt.



US-Soldaten der 1st Multi-Domain-Task Force bereiten den Testabschuss einer Long-Range Hypersonic Weapon (LRHW) vor.

Vereinigte Staaten

Die Vereinigten Staaten betreiben seit rund zwei Jahrzehnten militärische Grundlagenforschung auf dem Hyperschallsektor. Allerdings behinderte das militärische Engagement im Irak und in Afghanistan lange Zeit die Bereitstellung von ausreichenden Mitteln für die Erforschung dieser Waffensysteme. Erst die sichtbaren Fortschritte von Russland und China im Hyperschallwaffenbereich gekoppelt mit der stetig aggressiver werdenden Haltung beider Staaten bewirkten 2020 in Washington eine verstärkte Ressourcenzuteilung für die einschlägige Forschung und Entwicklung. Der Forschungs-, Entwicklungs- und Beschaffungsetat für Hyperschallwaffen beträgt 2024 in den USA elf Milliarden Dollar gegenüber 4,7 Milliarden im Vorjahr.

Trotz der Verspätung bei diesen Waffen meldet das Pentagon inzwischen Fortschritte bei der Prototypenentwicklung vollständiger Waffensysteme sowie bei der Entwicklung wichtiger Technologien wie Antriebe, hitzebeständige Werkstoffe, widerstandsfähige Avionik. Das Pentagon verfolgt derzeit mehrere Hyperschallwaffenprogramme für Luftwaffe, Heer und Marine. Es werden sowohl Gleitflugkörper als auch Hyperschallmarschflugkörper angestrebt. Im Gegensatz zu den russischen und chinesischen Waffen sind die US-Entwürfe ausschließlich auf konventionelle Nutzlasten ausgerichtet. In der Folge die wichtigsten Hyperschallwaffen-Vorhaben der US-Streitkräfte:

LRHW

Die bodengestützte Hyperschallwaffe langer Reichweite der US-Army dürfte als erste US-Hyperschallwaffe in Dienst gestellt

werden. Der als *Long-Range Hypersonic Weapon* (LRHW) bezeichnete fahrzeuggestützte HGFK ist zwölf Meter lang und besitzt eine Reichweite von 2.800 Kilometern. Jedes Trägerfahrzeug führt zwei Flugkörper; jede Batterie verfügt über vier Trägerfahrzeuge und ein Führungsfahrzeug. Die Verlegung der Batterie erfolgt per Großraumflugzeug. Die erste Einsatzbatterie wurde 2022 im US-Bundesstaat Washington aufgestellt und mit Trägerfahrzeugen und Führungssystemen ausgestattet, um den Umgang mit dem neuen Waffensystem einzüben. Die Flugerprobung der Prototypen begann 2022.

Ursprünglich sollten die Prototypen aus der Vorserienproduktion Ende 2023 an diese Batterie ausgeliefert werden, um eine provisorische Einsatzbereitschaft herzustellen. Aus technischen Gründen scheiterten allerdings die erforderlichen Abschlusstests des Waffensystems. Am 28. Juni 2024 wurde in Kooperation mit der US-Navy ein erfolgreicher Start des gesamten Hyperschallwaffensystems durchgeführt. Weitere Tests sollen folgen. Falls diese erfolgreich verlaufen, könnte eine Indienststellung des Waffensystems im Frühjahr 2025 erfolgen. Insgesamt sollen fünf LRHW-Batterien aufgestellt und für den Einsatz in verschiedenen geografischen Regionen ausgerichtet werden. Sie werden in die Multi-Domain-Task Force (MDTF)-Verbänden integriert.

CPS

Ein hyperschallschneller Seezielflugkörper soll ab Ende 2025 bei der US-Navy eingeführt werden. Die als *Conventional Prompt Strike* (CPS) bezeichnete Waffe beruht auf der gleichen Raketenkonfiguration wie LRHW und dürfte ähnliche Reichweiten aufweisen. Allerdings will die Navy ihre Hyperschallgleitflugkörper primär zur Bekämpfung hochwertiger gegnerischer Kriegsschiffe (Flugzeugträger sowie mit weitreichenden Raketen und Hyperschallwaffen ausgestattete Zerstörer) einsetzen. CPS soll auf den drei hochmodernen Zerstörern der Zumwalt-Klasse sowie ab 2029 auf Jagdunterseebooten der Virginia-Klasse geführt werden. Jedes Schiff wird bis zu zwölf CPS führen können.

HALO

Die Navy will ebenfalls einen flugzeuggestützten Hyperschallmarschflugkörper entwickeln. Designaufträge wurden im März 2023 an die Firmen Raytheon und Lockheed Martin vergeben. Die als *Hypersonic Air-Launched Offensive* (HALO) bezeichnete Waffe soll für die Bekämpfung von Seezielen eingesetzt werden. Geführt wird HALO vor allem durch flugzeugträgergestützte F/A-18-Jagdbomber. Die Einsatzbereitschaft wird für 2029 angestrebt.

HACM

Die US-Air Force strebt unter der Programmbezeichnung *Hypersonic Attack Cruise Missile* (HACM) einen eigenen HMFK an. Das 2022 begonnene Projekt beruht auf früheren, zwischenzeitlich eingestellten Entwicklungsprogrammen. Die Waffe soll sowohl durch Jagdbomber als auch durch Langstreckenbomber eingesetzt werden. Bis zu 20 HMFK sollen auf einer B-52 geführt werden. Zwischen Oktober 2024 und März 2027 sollen insgesamt 13 Flugtests durchgeführt werden, mit einer Produktionsentscheidung im Frühjahr 2027.

Mako

Die Firma Lockheed Martin stellte im April dieses Jahres den Entwurf eines neuen, für taktische Flugzeuge vorgesehenen Hyperschallwaffensystems mit der Bezeichnung *Mako* vor. Besonders wichtig: die vier Meter lange, 590 Kilo schwere Waffe kann intern durch Stealthjäger (F-22, F-35) geführt werden, wobei die Tarnkappeneigenschaften des Flugzeugs genutzt werden können. Obwohl noch keine Beschaffungsentscheidung vorliegt, erklärte der Hersteller Lockheed Martin das Waffensystem für produktions- und einsatzreif.

Strategisches Gleichgewicht

Hyperschallwaffen dürften – aufgrund ihrer Komplexität und der verbundenen Stückkosten – vorerst in vergleichsweise kleinen

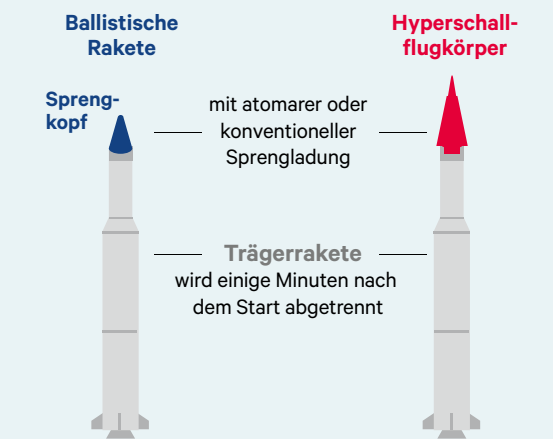
Tranchen hergestellt und disloziert werden. Sie dürften folglich auch – unabhängig vom einsetzenden Land – vor allem gegen hochwertige, zeitkritische und eventuell auch mobile Ziele verwendet werden. Die primäre Auswirkung auf das strategische Gleichgewicht beruht auf dem Vorteil, den ein Land dadurch gewinnt, dass es Überraschungsangriffe durchführen kann oder auch stark geschützte Ziele mit strategischem Wert zerstören kann. Momentan befindet sich Washington dabei gegenüber seinen beiden geostrategischen Konkurrenten im Nachteil. Die verschiedenen Entwicklungsprogramme des Pentagons versprechen aber einen Ausgleich im Verlauf der nächsten fünf Jahre. ■

SIDNEY E. DEAN ist freier Journalist mit Sitz in Suffolk, Virginia.

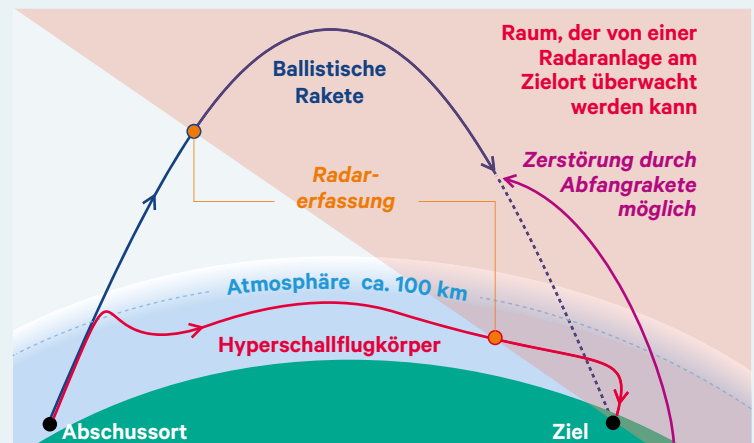
Hyperschallwaffen

Hyperschallflugkörper fliegen mindestens mit **fünffacher Schallgeschwindigkeit**. Sie transportieren eine Sprengladung auf einer **Flugbahn innerhalb der Atmosphäre**. Im Gegensatz zu ballistischen Raketen können sie erst spät durch Radaranlagen entdeckt werden. Deshalb sind sie schwer abzufangen.

Aufbau

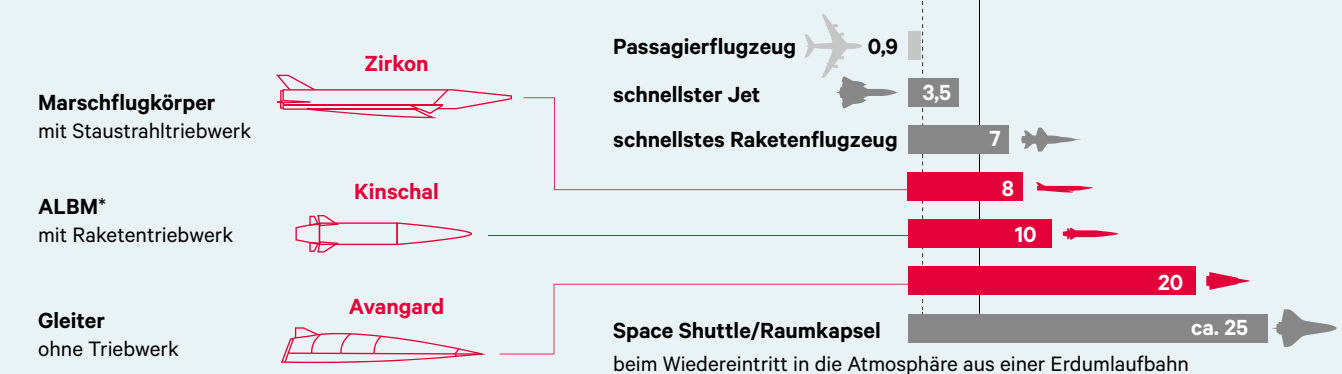


Flugbahnen



Typen von Hyperschallflugkörpern

am Beispiel russischer Waffensysteme



*Air-Launching Ballistic Missile: wird vom Kampfflugzeug gegen Bodenziele gestartet

**1.236 km/h bei 20 °C, norm. Luftdruck/Luftfeuchtigkeit

Quelle: US-Kongress, Center for Strategic Studies, Missile Defense Advocacy Alliance, NASA, Smithsonian Institute, Boeing, Raytheon



SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Wenn es darauf ankommt, sind wir an Ihrer Seite.

Ausrüstungsgegenstände verloren? Fahrzeug beschädigt? Ein Missgeschick im Dienst ist schnell passiert. Wenn Sie dafür vom Dienstherrn in Haftung genommen werden, sind wir an Ihrer Seite. Mit der Dienst- und Amtshaftpflicht der PVAG.

Generalagentur Michael König
Meldorfer Straße 141, 25746 Heide
Telefon 0481 12370202
Mobil 0172 8529545
michael.koenig@signal-iduna.net

Erläutert

Oberst erklärt Tücken bei der Heranziehung von Reservisten

Ernüchternd

Klartext zur Rolle der EU im Verhältnis zur Volksrepublik China

Erfrischend

Gute Gespräche beim Feldempfang zur Kieler Woche



Personalgewinnung anders

Das Landeskommando Hessen baut ein Heimatschutzregiment auf und setzt dabei auf für die Bundeswehr außergewöhnliche Maßnahmen



Foto: Benjamin Vorhölter

Oberstabsfeldwebel Joachim Göller erstellt eine mögliche Dienstposten-Struktur für das neu aufzustellende Heimatschutzregiment 5 Hessen. Es ist eine Herausforderung, die Reservisten mit ihrem jeweiligen Status entsprechenden Dienstposten zuzuordnen

Warum die Bundeswehr ein einheitlich strukturiertes System zur Gewinnung von Reservisten braucht

Eine Projektgruppe des Landeskommandos Hessen hat herausgefunden, dass die Bereitschaft, aktiv zum Aufbau der Reserve beizutragen, unter Arbeitgebern und Reservisten hoch ist. Ein kurzfristiger und signifikanter Aufwuchs der Reserve ist möglich. Trotzdem reichen diese beiden Voraussetzungen oft nicht aus. Für ein Win-Win-Win-Umfeld zwischen Bundeswehr, Reservistendasein und Arbeitgebern müssen meist noch mehr Faktoren stimmen. Häufig steht sich dabei das System Bundeswehr im administrativen Umgang mit potenziellen Reservistinnen und Reservisten selbst im Weg.

D

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Die ehemalige Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Marie-Agnes Strack-Zimmermann, forderte kurz vor ihrem Wechsel nach Brüssel, diejenigen Reservisten, die der Wehrüberwachung unterliegen, angesichts der Bedrohung aus Russland zu aktivieren. Dies begrüßte der Präsident des Reservistenverbandes. Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg schlug vor, Reservistinnen und Reservisten systematisch zu erfassen, um sie für den Heimatschutz oder für die Aufgaben der Landes- und Bündnisverteidigung gewinnen zu können. Das erfordert einen

Wiederaufbau der Strukturen des Wehrrersatzes. Seit der Aussetzung der Wehrpflicht wurden diese nahezu komplett abgebaut. Die Adressen von ehemaligen Wehrdienstleistenden oder Zeitsoldaten, die in den Akten oder Datensätzen des Bundesamtes für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPers-Bw) schlummern, garantieren nicht auf Anhieb Erfolg. Häufig sind die Daten veraltet. Viele Personen sind längst unbekannt verzogen. Das führt dazu, dass die Bundeswehr nicht weiß, wo sie potenzielle Reservisten erreichen kann. Sie weiß ebenso we-

nig, welches fachliche Potenzial in diesen Menschen steckt, die sich nach ihrer Bundeswehrzeit zivilberuflich weiterqualifiziert haben. Woher sollen die Reservistinnen und Reservisten für den Heimatschutz kommen? Dazu bräuchte die Bundeswehr ein einheitliches und stringent durchstrukturiertes System für Personalgewinnung, Erfassung und Betreuung – nur für Reservisten. Das gibt es bislang nicht. Wie so etwas aussehen könnte, zeigt das Landeskommando Hessen mit dem Pilotprojekt Kooperation der Bundeswehr mit Wirtschaft und Arbeitgebern.

Erfolg mit außergewöhnlichen Maßnahmen

„Wir machen nichts nach Gefühl, nach einer Ahnung oder Meinung, wie man Reservisten gewinnen kann. Wir sind ausschließlich evidenzbasiert vorgegangen, so wie man auch in militärischen Strukturen eigentlich zu Entscheidung und Maßnahmen kommen sollte“, sagt Oberstleutnant Tilman Engel. Er ist Leiter der Projektgruppe, die der frühere Stellvertreter des Inspektors der Streitkräftebasis, Generalleutnant Jürgen Weigt, eingesetzt hatte. Seine und die Arbeit seines Teams lassen sich sehen. Mehr als 2.500 Bewerberinnen und Bewerber hat das Landeskommando Hessen für das neu aufzustellende Heimatschutzregiment 5 gewinnen können. Derzeit besteht die Aufgabe darin, die Frauen und Männer ins System Bundeswehr zu bekommen und sie auf Dienstposten im Heimatschutzregiment 5 zu setzen. Dazu später mehr. Mehr als drei Viertel dieser Bewerberinnen und Bewerber hat das Team um Tilman Engel mit bundeswehrexternen Maßnahmen wie Medienaufrufen, Direktanschreiben und Ansprache über Arbeitgeber für einen Dienst im Heimatschutzregiment überzeugen können. Wie ist der Erfolg zu erklären?

Mit Zahlen und einer Menge an Daten. Diese hat das Team um Oberstleutnant Engel bei 1.300 Arbeitgebern und 56.000 Reservisten in den vergangenen Jahren wissenschaftlich erhoben.

Ziel war es, mehr über die betroffenen Zielgruppen herauszufinden. Mit Zielgruppen sind die Arbeitgeber und die Reservisten gemeint. „Wir sind analytisch vorgegangen. Das ist die einzige wissenschaftliche Untersuchung zum Thema Wirtschaft und Reserve“, sagt Engel und fährt fort: „Wir sollten herausfinden, wozu die Arbeitgeber und Reservisten in der Lage sind, was sie motiviert und wozu sie fähig sind. Wenn wir Reservisten für den Heimatschutz gewinnen wollen, müssen wir genau wissen, wo sie zu finden sind und wie man sie ansprechen kann.“ Das systematische und wissenschaftliche Vorgehen hat viele Erkenntnisse hervorgebracht, die für die Kommunikation des komplexen Themas Reserve und Wirtschaft bundesweit hilfreich sind.

Corporate Citizenship ist für Unternehmen ein Faktor

„Wir haben herausgefunden, dass binnen Jahresfrist 40.000 bis 50.000 Reservisten für den Heimatschutz und andere Reserveeinheiten gewonnen werden könnten. Die Potenziale sind vorhanden. Die Bereitschaft der Arbeitgeber ist groß. 60 Prozent der Arbeitgeber wären bereit, Reservisten für zumindest zehn Arbeitstage pro Jahr freizustellen, aus dem mit Wochenenden, bis zu drei Ausbildungswochen werden“, schildert Tilman Engel. Er und sein Team haben seit Beginn des Projekts im Jahr 2019 intensiv den Kontakt mit der Wirtschaft aufgenommen. Bei mehr als 1.300 strukturierten Gesprächen mit Vertretern der Industrie- und Handelskammern, Arbeitgeberverbänden und Unternehmen stellte sich heraus, dass die Bundeswehr bislang nicht mit Arbeitgebern zum Thema Reserve und Verteidigungsauftrag kommuniziert.

Möglich wurde die Datenerhebung durch eigene Regionalbeauftragte aus der Reserve, die in klassischer Akquise durch die Landkreise fahren, um mit den Akteuren der Wirtschaft über den Auftrag der Bundeswehr und der Reserve zu reden. Viele ▶

Foto: Landeskommando Hessen



Das Projektteam des Landeskommandos Hessen hat eine effiziente Methode entwickelt, um kurzfristig Reservisten für den Heimatschutz gewinnen zu können

Arbeitgeber standen dem Thema Reserve zunächst reserviert gegenüber, weil falsche Vorstellungen in den Köpfen herumspukten. So sei die Sorge, dass Reservisten plötzlich über Nacht für den Dienst an der Waffe aus dem Betrieb gerissen werden könnten, mit am häufigsten zu hören gewesen. Um solchen Ängsten zu begegnen, suchte das Landeskommmando Hessen intensiv den Kontakt mit der Wirtschaft. Es stellte sich heraus, dass Faktoren wie die vielzitierte Entlastung von Personalkosten und Weiterbildung der Mitarbeiter durch einen Reservistendienst kaum Gründe sind, die Arbeitgeber dazu zu motivieren, Reservisten freizustellen. Die Umfrage des Landeskommandos Hessen hat jedoch gezeigt, dass nur für gut ein Viertel der befragten Unternehmen der Faktor Personalkosten eine Rolle spielt. Nur für ungefähr ein Drittel ist das Thema Weiterbildung wichtig.

Einzig vom Argument, dass der Reservistendienst die Führungskompetenz der Mitarbeiter erweitern kann, lässt sich fast jeder zweite Arbeitgeber überzeugen. Einen viel größeren Motivationsfaktor bieten jedoch zwei Argumente, die die Bundeswehr in ihrer Kommunikation bisher weitgehend außer Acht gelassen hat: Mitarbeitermotivation und vor allem die Bereitschaft zu Freistellungen aufgrund des unternehmerischen Verständnisses von der eigenen gesamtgesellschaftlichen Mitverantwortung (Corporate Citizenship). Mehr als 80 Prozent der befragten Unternehmen, von kleinen Handwerksbetrieben bis zu großen Börsenkonzernen gaben an, dass sie als Teil ihrer Corporate Citizenship sich ihrer Verantwortung bewusst sind und durch Freistellungen von Reservisten zur gesamtgesellschaftlichen Aufgabe Verteidigung beitragen. Drei Viertel hielten zudem die Steigerung der Mitarbeitermotivation durch die Ermöglichung von Freistellungen für wichtig.

Reservistendienst und Wirtschaft: Es kommt auf die Größe des Unternehmens an

Die Bereitschaft, Reservisten freizustellen, sei in den Branchen Dienstleistungen, Handel, Logistik, IT, Öffentlicher Dienst und Produktion, verarbeitendes Gewerbe sowie Bau ähnlich hoch, sagt Tilman Engel. Die meisten Arbeitgeber würden ihre Mitarbeiter für querschnittlich elf Arbeitstage der Bundeswehr überlassen. Pauschal lässt sich das nicht für jeden Arbeitgeber

sagen. Es kommt auf die Größe des Unternehmens an. Ein Handwerksbetrieb mit wenig Angestellten kann es sich mitunter nicht leisten, zeitweise auf einen Mitarbeiter zu verzichten. „Unsere Studie hat herausgefunden, dass erst bei Unternehmen ab einer Größe von 150 Mitarbeitern eine uneingeschränkte Bereitschaft zur Freistellung herrscht, aber bereits ab 50 Mitarbeitern die Bereitschaft deutlich ansteigt“, erläutert Engel. Ein Blick in die bundesweite Statistik zu Unternehmensgrößenklassen offenbart, es gibt einen Haken. Von mehr als 3,2 Millionen privatwirtschaftlichen Unternehmen (ohne Öffentlicher Dienst) hat gerade einmal 2,3 Prozent (in Zahlen 73.000) mehr als 50 Mitarbeiter. Mit anderen Worten: So viele aus der Sicht der Bundeswehr ideale Arbeitgeber gibt es statistisch nicht. Wer sind nun die Reservisten, die regelmäßig in der Bundeswehr dienen? Wer sind die bisher Ungedienten, die ihr Interesse für den Heimatschutz bekundet haben, und woher kommen sie? Ein wenig Licht ins Dunkel bringt die Analyse und Befragung von Reservisten durch die Projektgruppe. Je größer die Entfernung, desto geringer die Bereitschaft.

Für 70 Prozent von 3.000 befragten Kameradinnen und Kameraden steht die Erlebniswelt Bundeswehr als Motivationsfaktor für den Reservedienst ganz vorne an. Dazu zählen Werte wie Kameradschafts(erlebnisse), der Ausbau militärischer Fähigkeiten und weitere Erfahrungen, die nur in der Bundeswehr möglich sind. Zu den Gründen, die Reservisten laut der Umfrage davon abhalten, Dienst zu leisten, zählen persönliche und familiäre Gründe (42 Prozent), zu weite Entfernung zum Dienstort – das heißt mehr als 100 Kilometer – (17 Prozent) und die fehlende Akzeptanz, beziehungsweise die Freistellung durch den Arbeitgeber (14 Prozent).

In der Summe überwiegen Faktoren des persönlichen Umfeldes, die hier ausschlaggebend sind und angegangen werden müssen, zumal noch zu knapp einem Viertel die schwerfällige Bundeswehr-Bürokratie hinzukommt, die es häufig zusätzlich schwierig macht, dienstbereite Reservisten (rechtzeitig) auf Dienstposten oder ins System zu bekommen. Das Potenzial bei ungedienten Interessenten und Reservisten für den Heimatschutz ist am größten, wenn sie heimatnah eingesetzt werden können. Die Projektgruppe hat diese Erkenntnis mit der Analy-

GRÜNDE GEGEN DEN RESERVISTENDIENST



GRÜNDE FÜR DEN RESERVISTENDIENST



se sozio-ökonomischer Daten ergänzt, wonach die Dienstleistungsbereitschaft mit nahezu 60 Prozent am höchsten ist, wenn Ausbildungen innerhalb von 100 Kilometern um den Wohnort herum stattfinden. Hier gilt: je größer die Entfernung, desto stärker sinkt die Bereitschaft. Hinzu kamen Befragungen im sogenannten R1-Bestand des Bundesamtes für das Personalmanagement der Bundeswehr. Der R1-Bestand beinhaltet bundesweit circa 300.000 Reservisten, die der Wehrüberwachung unterliegen und die sich zu irgendeinem Zeitpunkt, meistens bei Dienstzeitende, grundsätzlich zu einem Reservistendienst bereiterklärt haben. Sie sind ein Teil derjenigen rund 850.000 Reservisten, die formell der Wehrüberwachung unterliegen. Im R1-Bestand befinden sich mehr als 50.000 Reservisten aus Hessen.

Das Stadt-Land-Reserve-Paradox

Von diesen übten bislang 77 Prozent nicht. Dabei macht die Gruppe der Offiziere und Unteroffiziere (mit Portepee) nur rund ein Viertel des hessischen Datenbestandes aus. Diese sind aber verantwortlich für einen Großteil, drei Viertel, der verzeichneten Übungen. Diejenigen, die am wenigsten üben, sind Mannschaftsdienstgrade und Unteroffiziere ohne Portepee. Diese sind vornehmlich im Norden Hessens anzufinden. Die Region oberhalb des Rhein-Main-Gebietes zeichnet sich durch eine eher ländlich geprägte Struktur aus. Dort befindet sich ein eher höherer Anteil des wertschöpfenden Gewerbes, zum Beispiel kleine Handwerksbetriebe. Reservisten, die beispielsweise in solchen handwerklichen (Klein)betrieben arbeiten, wären zwar durchaus bereit, einen Reservistendienst zu leisten. Die Hürde ist der Arbeitgeber, der seinen Arbeitnehmer schwer entbehren kann.

Offiziere und Staboffiziere hingegen sind vergleichsweise eher in metropolnahen beziehungsweise bevölkerungsreichen Regionen anzutreffen. Im Vergleich zu Nordhessen ist das Rhein-Main-Gebiet deutlich wirtschaftsstärker. Dort sind größere Unternehmen angesiedelt. Es gibt in dieser Region zudem proportional mehr Beschäftigte des Dienstleistungssektors sowie des Öffentlichen Dienstes.

Das Stadt-Land-Gefälle fördert ein Reserve-Paradox zutage: Zwar ist die Bundeswehr in ländlichen Regionen stärker vertreten und dort leben proportional zur Bevölkerung auch mehr Reservisten, ein Standortvorteil für Heimatschutz und Reserve ist beides trotzdem nicht. Denn diejenigen Reservisten, die am verlässlichsten und am meisten üben, wohnen im Umkreis der wirtschaftsstarken Metropolregionen. Die Anzahl der Bundeswehr-Standorte dort ist begrenzt. So können für Reservisten aus dem urbanen Raum fehlende Beordnungsdienstposten in unmittelbarer Nähe ein Kriterium sein, was ihren verlässlichen Einsatz in der Reserve eher unwahrscheinlich macht. In den ländlicheren Regionen kann es zudem vorkommen, dass Reservisten auch in Freiwilligen Feuerwehren oder anderen Rettungsorganisationen engagiert sind. Dies ist bei nahezu 25 Prozent der Reservisten der Fall. Die Wahrscheinlichkeit, sich als Reservist aktiv zu engagieren steigt erst, wenn man mit Familie und Beruf auf festen Füßen steht und das ist in der Regel erst fünfzehn oder mehr Jahre nach Ende der Dienstzeit der Fall. Dort, wo die

meisten Reservisten tatsächlich leben, nämlich im Einzugsbereich der größeren Städte, hat die Bundeswehr kaum bis wenig öffentliche Wahrnehmung.

Mobile Teams zur Ausbildung für Reservisten

Dieses Stadt-Land-Gefälle zwischen Bundeswehr-Standorten und den bevölkerungsreichen Metropolregionen ist nicht neu. Schon in den 1970er und 1980er Jahren stand die Bundeswehr vor der Herausforderung, die damaligen Wehrpflichtigen heimatnah einzuberufen. In diesen Jahren schaffte es die Bundeswehr, circa 60 Prozent der pro Quartal eingezogenen Grundwehrdienstleistenden in einem Radius von bis zu 100 Kilometer Entfernung vom Heimatort unterzubringen – das bedeutete ungefähr 30.000 Wehrdienstleistende, die pro Quartal heimatnah in innerhalb eines 100-Kilometer-Radius stationiert werden konnten. Die heimatnahe Einberufung kam an seine natürlichen Grenzen, da die Truppenstandorte überwiegend in peripheren Gegenden lagen. Damals erhöhte ein heimatnaher Wehrdienst dessen Akzeptanz. Dasselbe gilt nun für den Heimatschutz. Im Gegensatz zu den Wehrpflichtzeiten, gibt es heute insgesamt nicht mehr so viele Kasernen und Standorte. Die Frage der Ausbildung von Reservisten ist essentiell. Umso wichtiger ist es, Ausbildungen im Umfeld der Metropolregionen anzubieten. Mobile Teams wären eine Lösung.

„Die Befunde unserer Studie und die Bewertungsmöglichkeiten für die Reserve sind auf alle anderen Regionen in Deutschland in den alten Bundesländern, unmittelbar übertragbar. Die sozio-ökonomische Struktur der Metropolregionen ist überall vergleichbar, ebenso diejenige in stärker ländlichen Regionen“, sagt Tilman Engel. Er ist überzeugt, dass nicht nur die Ergebnisse der Studie für andere Bundesländer relevant sind, sondern auch die Maßnahmen, die daraus abgeleitet worden sind. Das sind die Kommunikation mit Unternehmen, Arbeitgeberverbänden, mit dem kommunalen Öffentlichen Dienst, die öffentlichen Aufrufe an interessierte Ungediente und Reservisten über die regionalen Medien sowie direkte Anschreiben an Arbeitgeber und Reservisten.

Akquise mit Callcenter

„Wir müssen diese Zielgruppen dort abholen, wo sie sind“, sagt Engel. Kundenfreundlich und verbindlich zu sein, das war der nächste Schritt. Sein Team war darauf vorbereitet. Mehr als 6.000 Anrufe kamen in einem mit Reservisten besetzten Callcenter im Landeskommando Hessen an. Knapp 60 Prozent aller Bewerber nutzen diesen Weg, während zugleich schriftliche und Online-Bewerbungen möglich waren. Die Kameradinnen und Kameraden im Callcenter nahmen jeden Anruf direkt auf und gaben während des Telefonates mit dem Interessenten die Kerndaten in die bundeswehreigene Datenbank BwTable ein. Dieses Programm ist der technische Schlüssel zum Erfolg beim Aufbau der Reserve. Es ermöglicht einem kleinen Projektteam, einen Wust von wichtigen Daten über Reservisten und Ungediente zu generieren, datenrechtskonform und schnell wiederauffindbar zu speichern, unmittelbar auszuwerten und nach einer ▶

Vielzahl von Parametern zu evaluieren. In jedem Datensatz lässt sich vom ersten Telefonat bis zur Beorderung jede Kommunikation, der Versand und Empfang von Dokumenten sowie der aktuelle Stand des Beorderungsprozesses lückenlos und taggenau nachvollziehen. BwTable ist die Grundlage, um die Reservistinnen und Reservisten sowohl durch den Prozess der wehrrechtlichen Verfügbarkeit als auch der militärfachlichen Prüfung zu schleusen. „Wir sind ein kleines, effektives und effizientes Team und sind agil genug, unseren Auftrag umzusetzen, möglichst viele der 2.500 Bewerber in das Bundeswehr-System zu bringen. Jeder von uns bringt dabei seine Stärken ein. In meinem Fall ist das Datenbank-Management“, erläutert der stellvertretende Projektleiter Oberleutnant Sebastian Buchholz. Personaldaten administriert die Bundeswehr zwar mit dem Personalwirtschaftssystem über die Software SASPF. Dieses System sei zwar als Langzeitspeicher eine gute Lösung, sei aber für die Aufnahme und Betreuung der Bewerber nicht konzipiert.

Datenbank-Lösung vereinfacht Bürokratie

Die Software BwTable vereinfacht den Personalern die Arbeit. Müssen anderswo für hunderte E-Mails mit den für die Beorderung notwendigen Formularen an Reservisten jede Anschrift und PK händisch eingefügt werden, erledigt diese zeitraubende Arbeit das Programm automatisiert. Aus dem im Erstkontakt erstellten Datensatz werden für sämtliche Anschreiben, die nun folgen, Informationen wie Name, Adresse und PK automatisch in einem vorgefertigten Brief oder eine vorgefertigte E-Mail eingefügt. Mit einem Klick kann Sebastian Buchholz E-Mails mit Dokumenten wie Einverständniserklärung, Datenschutzerklärung etc. versenden. Er bekommt die unterschriebenen Formulare per E-Mail, eingescannt oder per Post zurück und kann sie gleich in die Datenbank-Maske hochladen. So füllt sich die Datenbank mit wichtigen Informationen wie dem beruflichen Werdegang, militärische Fähigkeiten, Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweise, Dienstgrad und sogar eine Information darüber, ob der betreffende Interessent im Katastrophenschutz tätig ist. „Das ist wichtig für uns, zu wissen. Denn diese Leute stehen uns im Fall der Fälle eher nicht zur Verfügung“, erläutert Buchholz. „BwTable liegt auf Bundeswehr-Servern und ist PersDat2-konform. Das heißt, andere Dienststellen könnten ganz einfach über einen Zugang in den Datensatz schauen, ohne wie üblich, Einzelinformation oder Exceltabellen per Mail hin und her schicken zu müssen“, sagt Buchholz. „Diese Datenbank ist der Beweis dafür, dass unsere nachgelagerten Prozesse funktionieren und sogar einfach skalierbar sind“, betont er.

Schwierige Zuordnung von Dienstposten

Auch Oberstabsfeldwebel Joachim Göller schwärmt von den Möglichkeiten, die BwTable bietet. Der Reservistendienstleistende ist eine der tragenden Säulen des Projekts. Sein Engagement als zehn Monate lang übender Reservist zeigt, die Bundeswehr benötigt sowohl die Kurzzeit- aber genauso dringend die Langzeitdiener, um komplexe Projekte wie dieses stemmen zu können. Seine Aufgabe ist es, sich aus den Eckdaten, die in Bw-

Table über die Bewerberinnen und Bewerber gespeichert sind, die richtigen Leute für die Besetzung der Dienstposten des Heimatschutzregiments herauszusuchen. Dabei helfen ihm die Angaben über die militärischen und zivilberuflichen Hintergründe der Reservisten. Erst mit einem zugeordneten Dienstposten können die Reservisten beordert werden. An dieser Stelle schlägt dann die Bürokratie der Bundeswehr zu. Viele Reservisten verfügen über Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweise von mittlerweile abgeschafften Truppengattungen wie Heeresflugabwehr, Panzerjäger oder sie dienten bei der Marine. Andere besitzen nicht den richtigen Dienstgrad für einen Dienstposten, der ihren zivilberuflichen Abschlüssen entspricht.

Göller spricht daher ständig mit Kameraden im BAPers-Bw, im Ausbildungszentrum CIR, dem Logistikkommando der Bundeswehr, der Schule für Feldjäger und Stabsdienst der Bundeswehr, oder mit dem Amt für Heeresentwicklung. Dabei geht es zum Beispiel um Spezialfragen, ob und wie eine zivilberufliche Qualifikation für die Bundeswehranforderungen anerkannt werden können und welche notwendigen Lehrgänge der Bewerber absolvieren müsste. Oft sind die Bewerber nach ihrer Wehrdienstzeit als Mannschaftssoldaten aus dem Dienst ausgeschieden, aber inzwischen auf Meister- oder Ingenieurebene ausgebildet. „Auf der Arbeitsebene suchen die Dienststellen nach pragmatischen Lösungen. Die Zusammenarbeit läuft sehr gut“, sagt Göller. Was oft fehlt, sind einheitliche Standards auf Fragen wie diese: Für einen adäquaten Dienstposten entsprechend der zivilen Qualifikation ist ein Laufbahnwechsel mit den hierfür erforderlichen Lehrgängen und Prüfungen notwendig. Wo kann ein Reservist entsprechende Lehrgänge absolvieren? Wie lange dauern diese, denn es gilt die Freistellungsbereitschaft durch den Arbeitgeber zu berücksichtigen? Wie ist damit umzugehen, wenn Lehrgänge limitiert oder für Reservisten nicht



Foto: Landeskommmando Hessen

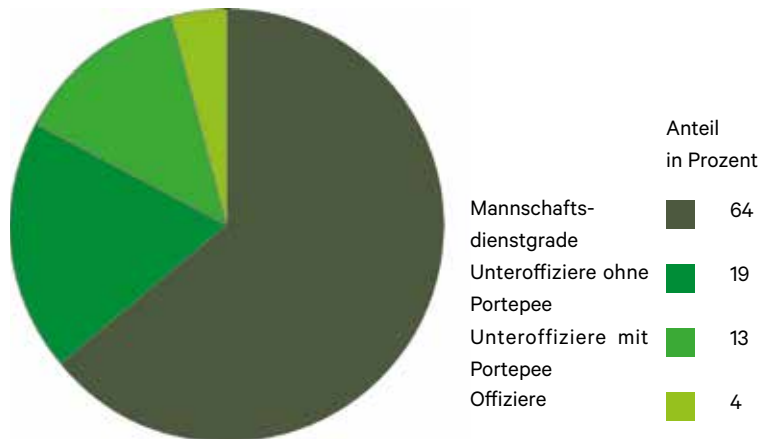
Oberfeldwebel Burcin Gömbel nimmt unter anderem Anrufe im Reservisten-Callcenter des Landeskommandos Hessen entgegen

zugänglich sind? Welche zivilberuflichen Qualifikationen werden benötigt und wie bekommt man diese ins System? „Ich habe hier jemanden, der früher Tastfunker oder Panzerfahrer war. Wie kriege ich den nun auf einen IT-Dienstposten, wenn er zivilberuflich die notwendigen Kenntnisse mitbringt?“, nennt Göller ein Beispiel. Zu diesen Fragen steht das Projektteam im dauerhaften Austausch mit dem Kompetenzzentrum für Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr, das hierzu übergreifende Lösungen erarbeitet, da diese Schwierigkeiten überall bei einem tatsächlichen Gesamtaufwuchs der Reserve zutage treten werden.

Das Projekt ist auf andere Bundesländer übertragbar

Der Eintritt in das System Bundeswehr beginnt für die Reservisten mit einem Flaschenhals. Das Projektteam versucht, mit seiner Kommunikation diesen Flaschenhals so breit und so kurz wie möglich zu halten. Das Callcenter ist für die Bewerber jederzeit ansprechbar, wenn es um Fragen zur Gesundheitsuntersuchung im Karrierecenter oder der obligatorischen Sicherheitsüberprüfung geht. „Die Leute schätzen den persönlichen Kontakt. Das ist deutlich besser als ein anonymes Kontakt in Telefonschleifen, oder gar reine Onlineauftritte. So zeigt die Bundeswehr ihre Wertschätzung für das hohe Maß an Engagement dieser Kameraden und Kameradinnen“, meint Joachim Göller. Dieser Dienstleistungsgedanke ist es, der wesentlich zum Erfolg des Projekts beiträgt. Dreiviertel aller Werbemaßnahmen (Medienaufrufe, Direktansprache und Werbung über Arbeitgeber) haben eine Zielgruppe angesprochen, die die Bundeswehr sonst nicht erreicht hätte. Die 2.500 Bewerberinnen und Bewerber sind durchschnittlich bei den Ungedienten 40 Jahre und den Reservisten 44 Jahre alt.

Dienstgrad-Zusammensetzung des Heimatschutzregiments 5 Hessen



Bei den Ungedienten liegt der Frauenanteil bei 15 Prozent unter den Reservisten bei nur einem Prozent. Eine beträchtliche Anzahl an Mannschaftsdienstgraden ist älter als 45 Jahre. Damit würden sie bei der Aktivierung der Wehrpflicht eigentlich nicht mehr der Wehrüberwachung unterliegen. „Es sollte jedem sehr klar sein, dass dies und nur dies die Reserve ist, die wir kriegen können. Wir müssen uns bei Anforderungen und Ausbildung darauf einstellen und eben nicht auf eine Wunschreserve“, sagt Oberstleutnant Tilman Engel und fügt hinzu: „Die Potenziale und die Bereitschaft sind offenkundig vorhanden. Wir brauchen jedoch dringend ein deutlich besseres auf die Möglichkeiten und Bedürfnisse abgestimmtes System zur Gewinnung, Erfassung und Umsetzung der Reserve in die Bundeswehr.“ Engel ist sich sicher, die Arbeit seines Teams ist auf andere Bundesländer übertragbar. Das wäre jedoch auch nur der erste Schritt. ■

DIE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE AUS DER STUDIE DES LANDESKOMMANDOS HESSEN ÜBER DIE WIRTSCHAFT UND RESERVE

- Fast 70 Prozent der Bevölkerung lebt in Metropolregionen. Bundeswehrstandorte sind hingegen eher in ländlichen und wirtschaftsschwächeren Regionen
- Reservisten, die aktuell am meisten und am längsten üben, sind Offiziere und Unteroffiziere mit Portepee. Sie kommen tendenziell eher aus wirtschaftsstarken und bevölkerungsreichen Regionen
- Unternehmen ab 150 Mitarbeiter wären ideal für die Bundeswehr, weil ab dieser Größe die Wahrscheinlichkeit für Freistellungen für einen Reservistendienst am größten ist. Leider gibt es in Deutschland nicht viele Unternehmen in dieser Größenordnung
- Kommunikation mit den Arbeitgebern verbessern: Kontakte zu Industrie- und Handelskammern, Wirtschaftsverbänden, Öffentlicher

Dienst und Ministerien intensivieren. Für diese Aufgabe hat das Landeskommmando Hessen Regionalbeauftragte eingerichtet

- Eine bundesweite Kommunikation zur Reserve außerhalb der Bundeswehr-Community ist notwendig
- Dienstleistungsgedanke und Verbindlichkeit gegenüber den Reservisten und Bewerbern
- Einheitliches Datenmanagement (BwTable)
- Strategische Kommunikation: Heimatschutz im Koalitionsvertrag der Landesregierung verankern, zum Beispiel wie mit dem Hessenvertrag 2024 bis 2029
- Bundeswehrintern: Modularisierung der Ausbildung und Lehrgänge vor allem in Online-Formaten. Umsetzerlehrgänge für Anpassung ehemaliger ATNs und ziviler Expertise. Das betrifft auch die Bereitstellung von Material und Infrastruktur
- Wer nicht im Heimatschutz dienen kann, ist vielleicht für den Zivilschutz interessant

Kriegstüchtigkeit – eine Herausforderung

Wer sich als Reservist in der Bundeswehr engagieren möchte, kommt an der Abteilung VI des Bundesamts für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPersBw) vorbei. Bei vielen Reservisten stellen sich die Nackenhaare auf, wenn sie diese Abkürzung hören. Und Geschichten gibt es viele. Mal fehlte eine Akte, mal dauerte es von der Bewerbung bis zur ersten Heranziehung länger als ein Jahr. Oder zwei. loyal hat diese Anekdoten zum Anlass genommen, beim Leiter der Abteilung VI, Oberst Wilhelm Neißendorfer, nachzufragen: Warum klappt es nicht mit meiner Beorderung, Herr Oberst?

A

VON SÖREN PETERS

Allzu einfach lässt sich die Frage nicht beantworten, zu viele Faktoren fallen bei der Einplanung von Reservistinnen und Reservisten ins Gewicht. „Zunächst einmal ist der dienstliche Bedarf entscheidend“, erklärt Neißendorfer. Die Truppe kommuniziert ihren Bedarf Richtung BAPersBw. Daraufhin werden die Kameraden dort aktiv und suchen nach Personal. Wenn es um die Reserve geht, ist das eben die Abteilung VI. Rund 330 Kameradinnen und Kameraden kümmern sich dort um die Personalführung der Reserve. Das sind derzeit etwa 15.000 Grundbeordnete und 30.000 Beordnete in der Verstärkungs- und Personalreserve, hinzu kommen ca. 110.000 unbeordnete Reservistinnen und Reservisten. „Es ist zunehmend herausfordernd, doch für das, was aktuell Auftrag ist, noch auskömmlich“, sagt Neißendorfer. Über mangelndes Personal kann er nicht klagen, 97 Prozent der ihm zur Verfügung stehenden Dienstposten sind besetzt. Praktisch: Auch hier kommen zahlreiche Reservendienstleistende in den verschiedenen Sachgebieten zum Einsatz. Personalmangel ist es nicht, was den Prozess von außen betrachtet so träge erscheinen lässt. Wir spielen einige Szenarien durch. Als aktuelles Beispiel sprechen wir zuerst über den Heimatschutz und die Ausbildung Ungedienter für die Laufbahnen der Mannschaften der Reserve als unterster Einstiegshürde. Gleich beim Assessment im Karrierecenter wird die Sicherheitsüberprüfung durch das Bundesamt für den Militärischen Abschirmdienst (BAMAD) eingeleitet – ein erstes Nadelöhr. Wie lange diese Überprüfung dauert, hängt nämlich vom einzelnen Fall ab und kann pauschal zumin-



Foto: Bundeswehr

Oberst Wilhelm Neißendorfer an seinem Schreibtisch: Im Herbst übernimmt er im Verteidigungsministerium das „Reservistenreferat“ EBU I 2 von Oberst i.G. Peter Haupt

dest an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Die Erfahrungswerte schwanken zwischen vier Wochen und sechs Monaten. Um das Personal aber bereits an die Bundeswehr zu binden, erfolgt schon zu diesem Zeitpunkt die Beorderung – quasi als „Rahmenvertrag“, wenn man es so nennen möchte. Der Bewerber kann schonmal eingekleidet werden, aber noch nicht üben, bzw. an der Waffe ausgebildet werden.

Der Bedarf ist entscheidend

Dann steht noch die ärztliche Untersuchung an. Wichtig: Die Tauglichkeitskriterien sind über den Dienstposten vorgegeben, festgelegt von der Truppe in enger Abstimmung mit dem Kommando Sanitätsdienst. Wer also in einem Heimatschutzregiment Wach- und Sicherungsaufgaben übernehmen möchte, muss

hier mit 50 Jahren die gleichen Anforderungen erfüllen wie ein 18-Jähriger. Gleiches gilt für dringend benötigte Spezialisten. Im Heimatschutz sind das IT-Fachleute, Feldköche oder Kfz'ler. Zivile Qualifikationen müssen hier mit den rechtlichen Vorgaben der Bundeswehr und den daraus abgeleiteten Vorschriften zusammenpassen. Um diese Thematik geht es später noch einmal. „Ja, die Bundeswehr sucht Personal, aber nicht jeden“, sagt Neißendorfer. Denn am Ende müssen Reservisten die gleichen Anforderungen erfüllen wie Aktive. Um es noch einmal zu betonen: Der Bedarf ist entscheidend, der Kommandeur muss sich am Ende des Tages darauf verlassen können, dass der Reservist den Auftrag genauso gut erfüllt wie der Aktive. Um beim Beispiel des Mannschaftssoldaten im Heimatschutz zu bleiben, ist das vor allem die körperliche Eignung. Als zweites Nadelöhr kommen in diesem Zusammenhang die Kapazitäten bei den Musterungs-, bzw. Truppenärzten aufs Tableau. Nicht selten wird bei lebenserfahreneren Bewerbern noch eine zweite Untersuchung oder ein Termin beim Facharzt fällig. „Hier kollidieren in einigen Fällen Motivation und Tauglichkeit“, weiß Neißendorfer. Zum Personalmanagement gehören manchmal eben auch Erwartungs- und Enttäuschungsmanagement. Zwar gibt es auch Verwendungen ausschließlich im Stabsdienst, doch die sind selten. Wenn jemand einen steifen Rücken hat oder zu klein ist für sein Gewicht, ist das nicht die Schuld des Truppenarztes. Kriegstüchtigkeit setzt eben auch Kriegstauglichkeit voraus. Was dann noch fehlt ist das polizeiliche Führungszeugnis, das in der Regel binnen zwei Wochen vorliegt. Das BAPersBw steht hier in engem Austausch mit dem Bundesamt für Justiz. In einigen Fällen müssen die ungedienten Bewerber noch ihre Kriegsdienstverweigerung widerrufen, das geschieht durch ein Schreiben an das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA). Liegt dann auch die Sicherheitsüberprüfung durch das BAMAD vor und ist an allem ein grüner Haken dran, kann es endlich losgehen, oder?

Nichts gegen den Willen der Arbeitgeber

Rund vier Wochen vor dem Reservendienst kommt der Heranziehungsbescheid. Jedoch sollte eine Dienstleistung bei beordneten Reservistinnen und Reservisten mindestens acht Wochen vorher durch die Truppe beim BAPersBw VI angefordert werden. Bei unbeordneten Reservistinnen oder Reservisten sollte ein größerer Vorlauf eingeplant werden, wenn die letzte Dienstleistung schon länger zurück liegt. Rein formell können Reservistinnen und Reservisten dem widersprechen. Das kommt nur höchst selten vor und klingt erstmal recht bürokratisch, ist jedoch dem Freiwilligkeitsprinzip geschuldet. Noch eine letzte Hürde muss der Reservist nehmen. „Unsere Doktrin ist: Wir machen nichts gegen den Willen der Arbeitgeber“, sagt Neißendorfer. Zwar beobachtet er hier seit Beginn des Ukrainekrieges, dass das Verständnis der Arbeitgeber zunimmt. „Aber es ist ein Unterschied, ob VW einen Reservisten freistellt oder ein Zimmermannsbetrieb mit zwei Gesellen.“ Schon allein deshalb ergebe der lange Vorlauf Sinn. „Sowohl Reservistinnen und Reservisten als auch der Arbeitgeber brauchen Planungssicherheit“, betont Neißendorfer. Noch komplexer wird es bei Bewerbenden, und nun ihre zivilberufli-

che Qualifikation in die Truppe einbringen wollen. Häufig ist die Verwertbarkeit des Zivilberufs eine Hürde, da diese nicht mit dem Bedarf der Truppe zusammenpasst. Die Personalführung orientiert sich hier an der aktiven Truppe, also auch an den Gesetzen und Vorschriften. Möglicherweise muss die Reservistin oder der Reservist also noch eine Schulung oder einen Lehrgang absolvieren, um die Fähigkeiten in die Bundeswehr einbringen zu können – bisweilen ein drittes Nadelöhr. Zwar ist es grundsätzlich so, dass 20 Prozent aller Lehrgangsplätze Reservistinnen und Reservisten vorbehalten sein sollen, doch bei Bedarf hat die aktive Truppe Vorfahrt. Hier spielen Faktoren wie beispielsweise das Laufbahnrecht eine entscheidende Rolle. „Das ist unbefriedigend, wenn Lehrgänge kurzfristig abgesagt werden müssen“, bedauert Neißendorfer und bittet um Verständnis. Vor allem nach der Pandemie habe es einen regelrechten Ausbildungsstau gegeben. Eine Gegebenheit, die sich zumindest kurzfristig nicht ändern lässt. Betroffenen Reservistinnen und Reservisten rät Neißendorfer, mit der Personalführung Verbindung aufzunehmen. Auch wenn das an der Situation nichts ändert, so wird die Lage zumindest erklärt. Doch es gibt auch andere Wege zurück in die Truppe. Der kürzeste führt über die Reservistenberatung im Karrierecenter. „Die Kameraden sind mit den Einheiten in der mittelbaren Umgebung vernetzt und haben tagesaktuelle Bedarfslisten vorliegen. Sie können die Bewerberinnen und Bewerber entsprechend lenken“, weiß Neißendorfer. „Hier wurden bei der Bewerbung auf einen bestimmten Dienstposten schon Qualifikationen entdeckt, die an anderer Stelle dringend gebraucht wurden.“ Jeden Monat kommen auf diesem Weg rund 100 Anfragen von unbeordneten Reservisten rein, die der Truppe ihre Unterstützung anbieten. Rund die Hälfte von ihnen findet in kurzer Zeit über eine Einzelvermittlung durch die Abteilung VI den Weg in die Truppe.

Eine andere Möglichkeit ist es, mit seiner (früheren) Einheit Verbindung aufzunehmen oder einen nicht-aktiven Truppenteil zu kontaktieren. Die S1-Abteilung (Personal und Reservistenangelegenheiten) nimmt anschließend Kontakt zur Abteilung VI auf und formuliert ihren Bedarf. Die Abteilung VI prüft dann, ob der Bewerber auf den Dienstposten passt und ob die nötigen Untersuchungen vorliegen. Aber: Der Truppenteil muss die Beordnungssicherheitsüberprüfung beim BAMAD selbst einleiten. Unterm Strich ist es so wie in der freien Wirtschaft: Die Nachfrage und der Bedarf bestimmen den Markt. „Die Truppe fordert an und wir versuchen, diesen Bedarf mit qualifiziertem Personal zu decken. Wenn die Parameter auf allen drei Seiten passen – bei der Truppe, beim Reservisten und bei seinem Arbeitgeber – dann können wir auch verlässlich planen und diesen Bedarf decken“, fasst Neißendorfer zusammen.

Wer sich direkt in der Reservistenabteilung des BAPersBw informieren möchte, erreicht diese über die kostenlose Hotline (0 800 7246856) und über BAPersBwVIReservistenanfragen@bundeswehr.org. Beordneten Reservistinnen und Reservisten steht selbstverständlich auch der den Dienstweg über den Beordnungstruppenteil jederzeit offen. Eine Übersicht mit allen Karrierecentern, die allesamt über eine Reservistenberatung verfügen, finden Sie hier.





Foto: Benjamin Vorhölter

Stabsfeldwebel Dieter ist einer der Karriereberater auf dem Wacken-Festival

Nachwuchsgewinnung und Wacken? Passt!

Metal-Fans versammeln sich auf einem großen Platz. Vor dem Festivalgelände mit den Bühnen befindet sich eine große Fläche mit Ständen, Sitzgelegenheiten und einer kleinen Bühne. Vor dieser Bühne recken und strecken sich Metal-Fans beim Metal-Yoga. Eine Fitness-Trainerin macht Übungen vor. Einige Bundeswehr-Soldaten schauen interessiert und belustigt zu. Der Karrieretruck der Bundeswehr steht mitten im Geschehen auf dem Wacken-Gelände.

Die Kameradinnen und Kameraden haben mindestens genauso viel Heavy Metal zu bieten wie das Festival-Programm: Zum Beispiel ein faltstraßengerät, das leichte luftlandefähige Utility Terrain Vehicle, die Dekontaminationsanlage der ABC-Abwehrtruppe oder das geschützte Führungs- und Funktionsfahrzeug Eagle IV. An einer Stange können die Festivalbesucherinnen und -besucher ihre Fitness testen. Hängen lässt sich niemand so schnell. Auch nicht bei den Gesprächen mit den zahlreichen Kameradinnen und Kameraden. Einer von ihnen ist Stabsfeldwebel Dieter*. Er ist als Karriereberater tätig. „Ich bin seit dem 1. April eigentlich im Ruhestand, jetzt mache ich als Reservist weiter“, sagt der Stabs-

feldwebel. Er kennt die Bundeswehr noch aus einer anderen Zeit. 1989 eingetreten erlebte er eine Phase der Reduzierung von Dienststellen und Standorten. „Ich wurde ziemlich viel versetzt. Ich war bei ABC-Abwehr, bei den Heeresfliegern, bei der Sanität, Nachschub, bei der Logistikschule und viermal im Kosovo und dreimal in Afghanistan im Einsatz“, sagt Dieter. Er ist gern Soldat. Das spüren seine Gesprächspartner. Was gibt es besseres als authentische Eindrücke von jemanden, der für seine Sache brennt?

Für die Nachwuchsgewinnung der Bundeswehr ist das Wacken-Festival ein wichtiger Termin. „Ich kenne kein vielseitigeres Festival. Hier trifft einfach eine große Bandbreite an Menschen aufeinander“, sagt Hauptmann Henning vom Presse- und Informationszentrum (PIZ) des Bundesamtes für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPersBw). Die Resonanz nach einer Woche auf dem Festival ist sehr positiv. Tausende Besucherinnen und Besucher suchen den Kontakt zur Bundeswehr auf Wacken. Von jüngeren Frauen und Männern bis älteren Festivalbesuchern und sogar Reservisten ist alles dabei. „Es kommen tatsächlich sehr viele, die noch nicht bei der

Bundeswehr waren. Es gibt viele gute Leute, vom Arbeiter bis zum Arzt, jüngere und ältere Leute ab Mitte 30“, sagt Dieter. Der Stabsfeldwebel beantwortet im Gespräch mit ihnen die typischen Fragen: „Was kann ich bei euch machen? Kann ich bei euch anfangen? Einige Interessierte fragen konkret nach Dienststellen wie den Sanitätsdienst. Es gibt sogar konkrete Nachfragen zur Ausbildung Ungedienter und zum Freiwilligen Wehrdienst im Heimatschutz. „Das zeigt, dass die Bevölkerung ein höheres Interesse an der Bundeswehr hat. Die Bewerber sind sehr gut informiert“, sagt Hauptmann Henning.

Diesen Eindruck teilt auch der Stabsfeldwebel. Sein Anliegen als Karriereberater ist es, die Interessenten möglichst dort unterzubringen, wo sie hinwollen. Eine Hilfe dabei sind so genannte Kontakt-(Post)karten. Auf so einer Karte lassen Interessenten ihre Daten. Die Karten werden gemäß der Postleitzahl zum jeweils zuständigen Karrierecenter weitergeleitet. Die Dienststelle nimmt noch einmal Verbindung auf und bietet einen individuellen Beratungstermin an. Wer will, kann sich dann zu einem Termin einladen lassen. Wenn Reservisten Dieter ansprechen und ihn fragen, wie sie wieder in der Truppe aktiv werden können, rät er ihnen, sich ans zuständige Landeskommmando oder an die Personal- beziehungsweise Reservistenabteilung der jeweiligen Einheiten und Dienststelle zu wenden. Seine Hauptaufgabe ist aber die Nachwuchsgewinnung. Dafür waren die ersten Anreisetage vor dem Festivalbeginn die besten. Solange das Bühnengelände noch nicht geöffnet ist, strömen jede Menge Leute an den Ständen und eben auch bei der Bundeswehr vorbei. „Die Gespräche sind gut, sehr individuell“, sagt der Karriereberater. Es macht Spaß, ihm und seinen Kameraden zuzuschauen. Heavy Metal eben, nur ohne Musik.

Benjamin Vorhölter

Zentrale Ansprechstelle für Reservistenanfragen in der Abteilung VI des BAPersBw : 0800/7246856

* Das PIZ BAPersBw hat darum gebeten, sämtliche Nachnamen in diesem Beitrag nicht vollständig zu nennen.

Raus aus der Nische, rein in die Botschaft

Das Verteidigungsministerium und der Reservistenverband haben in Berlin Interessenten über die Militärattaché-Reserve informiert.

35 Reservisten kamen dafür in die Bundesgeschäftsstelle des Reservistenverbandes. Oberst i.G. Horst Busch skizzierte bei der Info-Veranstaltung die Aufgaben und Zielsetzungen der Militärattaché-Reserve. Die Aufgaben der Militärattachés seien vor allem die Beratung der Botschaftsleitung in Bezug auf verteidigungs-, militär- und rüstungspolitische Fragen, die Berichterstattung und die Präsenz vor Ort, um Kontakte zu knüpfen und auszubauen. „Die Militärattaché-Reserve dient dem Erhalt der Einsatzbereitschaft und der Durchhaltefähigkeit der



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg (links) und Oberst i.G. Horst Busch

Militärattachéstäbe weltweit. Es handelt sich in den seltensten Fällen um Urlaubsvertretung. Das Ziel ist die inhaltliche Arbeit und Unterstützung“, erklärte Oberst i.G. Busch. Doch wie läuft nun konkret eine Einplanung ab? Zunächst wird seitens der Militärattachéstäbe an den deutschen Botschaften ein Bedarf formuliert. Das Verteidigungsministerium – konkret

das Referat Militärstrategie, Einsatz und Operationen I 4 (MEO I 4) – entscheidet darüber und im Anschluss beginnt die Suche nach geeigneten Angehörigen der Militärattaché-Reserve. Bewerbungen für die Militärattaché-Reserve können jederzeit beim Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr eingereicht werden. Einmal jährlich werden dann geeignete Kandidatinnen und Kandidaten ausgewählt. Die Ausbildung erfolgt dann als „training on the job“. Wichtig sei vor allem die weltweite Verfügbarkeit und die Vermeidung von Interessenkonflikten, etwa mit dem zivilen Beruf, sagte Busch. Zuvor hatte der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg, die Teilnehmer begrüßt und ihnen die Arbeit des Reservistenverbandes vorgestellt. „Die Landes- und Bündnisverteidigung ist für viele Bürgerinnen und Bürger nachvollziehbarer als Auslandsmissionen“, sagte Sensburg hinsichtlich des gestiegenen Interesses an der Ausbildung Ungedienter und der Reserve im Allgemeinen.

Florian Rode

Gedankenaustausch zum Veteranentag

Dass es ihm eine wahre Herzensangelegenheit ist, konnte man dem CDU-Vorsitzenden Friedrich Merz ansehen. So hatte er sich an dem Tag, an dem zukünftig mit dem nationalem Veteranentag die aktiven und ehemaligen Soldaten der Bundeswehr gewürdigt werden sollen, viel Zeit genommen. Er erörterte mit den Vertretern des aktiven Dienstes und der Reserve Ideen und Anregungen zur Gestaltung des Veteranentags auf nationaler und regionaler Ebene im Hochsauerlandkreis.

Der Antrag kam nach einer Initiative des Reservistenverbandes aus der Mitte des Bundestages und verdeutlicht damit die hohe Wertschätzung der gewählten Vertreter gegenüber denjenigen, die das „wir“ vor das „ich“ gestellt haben. Oberst d.R. Professor Dr. Patrick

Sensburg, verdeutlichte unter anderem die Bedeutung des Tages und dessen Verwurzelung in der Mitte der Gesellschaft, für welche man sich als Sauerländer bewusst unterstützend in die Planungen in „der Heimat“ einbringen möchte. Jedoch gelte es auch diese Wertschätzung flankierend mit geeigneter Ausstattung der Reserve wie notwendiger politischer Entscheidungen zur Erleichterung des Einsatzes der beorderten wie auch der

unbeordneten Reservisten zu unterstreichen. Über die engagierte Diskussion wie auch die besondere Wertschätzung freuten sich vor allem auch die Vertreter der lokalen Reservistenkameradschaft (RK) Meschede, Oberleutnant d.R. Dr. Markus Pohl und Oberstleutnant d.R. Lukas Mempel. Für die anstehenden Planungen boten sie die Unterstützung der aktiven Reservisten wie auch ihr persönliches Engagement an, denn bereits diese hochrangig besetzte Veranstaltung verdeutlichte eindrucksvoll, dass den Anwesenden tatsächlich die Bundeswehr wie gerade auch deren Veteranen und deren Würdigung durch die Gesellschaft wirklich am Herzen liegen.

Lukas Mempel



Friedrich Merz und Verbandspräsident Patrick Sensburg (Mitte) sprachen über den Veteranentag



Foto: KI-generierte Beispielsbilder (Agentur @ow)

So könnten mögliche Motive der Imagekampagne des Reservistenverbandes aussehen. Der Reservistenverband arbeitet mit einer Bietergemeinschaft aus zwei Berliner Agenturen zusammen

Bereit sein ist alles! Die neue Imagekampagne

„Bereit sein ist alles!“ Das wird der prägende Claim der Imagekampagne des Reservistenverbandes sein.

Von Oktober bis Dezember macht der Reservistenverband deutschlandweit auf sich aufmerksam – analog wie digital. Mit Plakaten und digitalen Anzeigen in den Innenstädten der Ballungszentren, Ban-

nern auf ausgewählten Fußballplätzen, Werbeposts in den Sozialen Medien und in einem Imagefilm, der nicht zuletzt bei diversen Video-Streaming-Plattformen zu sehen sein wird, rückt die Imagekampagne den Reservistenverband in die öffentliche Wahrnehmung. (Wir berichteten.) Nach Abschluss der Ausschreibung hat der Verband eine Bietergemeinschaft

aus zwei Berliner Agenturen Ende Juli mit der Kampagne beauftragt. Diese haben neben vielen anderen bereits Kampagnen für die Polizei Berlin und die Polizei Thüringen entwickelt und umgesetzt. „Wir sind überzeugt, dass wir die richtigen Partner an unserer Seite haben, um auch den Reservistenverband authentisch und attraktiv darzustellen“, sagt Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation des Reservistenverbandes.

„Jede Kampagne braucht ausdrucksstarke Motive. Wir rücken unsere Mitglieder in den Mittelpunkt und zeigen: Der Reservistenverband und seine Mitglieder sind bereit, Deutschland zu verteidigen – damit der Verteidigungsfall nie eintritt! Bei je einem Shooting in Schleswig-Holstein und Bayern werden wir Anfang September das zugehörige Bildmaterial produzieren. Mehr als 500 unserer Mitglieder haben sich online gemeldet und wollen die Kampagne unterstützen. Wir sind überwältigt von der positiven Resonanz – und sehr gespannt auf das Ergebnis. Deswegen bedanken wir uns auch an dieser Stelle noch einmal bei all denjenigen, die sich gemeldet haben und mitmachen wollen“, freut sich Wehrend. Starten wird die Kampagne übrigens mit einem „Big Bang“ (großer Knall). Sie dürfen gespannt sein! Seien Sie bereit! jh

Reservistenverband dankt langjährigem Schatzmeister

Der langjährige Bundesschatzmeister (BSM), Hauptmann d.R. Michael Nebel, hat sein Mandat aus persönlichen Gründen nach etwa 13 Jahren im Amt niedergelegt. Kommissarisch hat Verbandspräsident Oberst d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg das Ressort übernommen. „Wir sind Michael Nebel sehr dankbar für die herausfordernde und intensive Arbeit in all den Jahren. Diese Dankbarkeit wollten wir mit einer Ehrung im Rahmen der Deutschen Reservisten-

meisterschaft zum Ausdruck bringen, die leider aufgrund der Hochwasserlage in Bayern abgesagt wurde. Doch wir holen das an geeigneter Stelle nach“, sagte Präsident Sensburg. red

Der Reservistenverband sucht nun einen geeigneten Bundesschatzmeister bzw. eine Bundesschatzmeisterin. Wer Interesse hat, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, kann sich per E-Mail an bugs@reservistenverband.de bewerben.



Foto: Karsten Secher

Hauptmann d.R. Michael Nebel war 13 Jahre Bundesschatzmeister des Reservistenverbandes

KI im Militär: Zwischen Rechnen und Verstehen

Die Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) in den Streitkräften hat sich in den vergangenen Jahren stark weiterentwickelt.

KI-Technologien werden zunehmend in der Drohnenüberwachung, in autonomen Waffensystemen, in der strategischen Planung und in der Datenanalyse eingesetzt. Diese Technologien ermöglichen es Armeen, effizienter zu agieren und schnellere Entscheidungen zu treffen. Allerdings gibt es auch Bedenken hinsichtlich der Ethik und des Missbrauchs von KI im militärischen Kontext.

Hätten Sie es geahnt? Diese Einleitung wurde mit Hilfe von ChatGPT erstellt. Das System basiert auf einem Large Language Model, also auf einem sehr leistungsfähigen Sprachmodell, das mit Hilfe von unzähligen Texten trainiert wurde. Wie sich eine solche Künstliche Intelligenz im militärischen Bereich nutzen lässt, darüber sprach bei der Digitalen Ausbildung für Reservisten (DARes) der Obergefreite und Reserveoffizieranwärter Mads Pankow. Er ist Publizist und Kommentator des digitalen Wandels. Dabei interessieren ihn Fragen von maschinellem Bewusstsein über die Automatisierung von Arbeit und Staat bis hin zu KI in Kunst und Kultur. Seit mehr als zehn Jahren hält er europaweit Vorträge zu Künstlicher Intelligenz und Gesellschaft. In der Spitze schalteten sich am Montagabend 70 Zuhörer zur DARes dazu. „Derzeit sehen wir bei Robotern als Gewehrträgern oder bei Kampfdrohnen, dass einzelne Fähigkeiten, wie zum Beispiel die Bilderkennung von KI gestützt werden“, beschreibt Pankow den status quo. Allerdings sitzt hier noch ein Bediener am Computer und steuert die Geräte. „In der Ukraine sehen wir gerade, wo diese Systeme stör anfällig sind. Die Funkverbindung kann unterbrochen werden oder die Bediener aufgeklärt. Daher gibt es eine große Motivation, die Systeme weiter zu auto-



Längst Realität, doch noch lange nicht das Ende der technischen Entwicklung: Eine ferngesteuerte Drohne vom Typ MQ-1B Predator bei einem Trainingsflug in den USA

misieren.“ Der Knackpunkt dabei: Rechnen und Denken sind zwei verschiedene Dinge. „Maschinen können nicht reflektieren, ihnen fehlt das Bewusstsein für eine Situation“, sagt Pankow. Doch vielleicht braucht es gar kein Bewusstsein, um taktische Entscheidungen zu treffen. Das zeigt sich, wenn wir ein Sprachmodell in eine Rolle schlüpfen lassen, beispielsweise in die eines S3-Offiziers (Einsatzplanung) auf einem Gefechtsstand.

Wie das geht, hat der Computerpsychologe Michal Kosinski an der renommierten Stanford University erforscht. Er untersucht die psychologischen Prozesse in großen Sprachmodellen sowie KI und Big Data, um menschliches Verhalten zu modellieren und vorherzusagen. Er vermutet, Sprachmodelle hätten ohne Absicht der Entwickler eine „Theory of Mind“, ein „Bewusstsein von Bewusstsein“ entwickelt. Pankow erklärt: „Sprachmodelle verstehen die Aufgaben nicht, die man ihnen gibt und sie verstehen auch die Antworten nicht. Das sieht man unter anderem daran, dass sie ihre Antworten immer nur Wort für Wort berechnen, ohne zu wissen, was das übernächste Wort ist, das Ende des Satzes oder die Pointe des Textes. Wir alle kennen die Autocomplete-Funktion auf unserem Handy. Das System berechnet dafür die wahrscheinlichste Wortkette. Da-

rum werden KI-Modelle mit Unmengen von Daten gefüttert – 70 Billionen Worte für die nächste Generation der großen Sprachmodelle! Lernen durch Versuch und Irrtum. Dass hier nicht auf Anhieb alles rund läuft, liegt auf der Hand. Die KI-Systeme lernen zu imitieren, nicht zu verstehen. Fakten kennen sie nicht, deshalb erfinden Sie auch oft Antworten. Pankow nennt das Beispiel eines US-amerikanischen Juristen, der sich einen Antrag vor Gericht von ChatGPT hat schreiben lassen. Das las sich gut, jedoch hat es die Präzedenzfälle, auf die er sich bezog, nie gegeben. „Die KI wusste sehr wohl, wie ein solcher Antrag aussieht und hat eben jene Präzedenzfälle erfunden, die zu jedem Antrag dazugehören“, ordnet Pankow ein. Die Schlussfolgerung: Der Mensch ist unersetzbar.

Vor allem, wenn es um militärische Entscheidungen geht. „Hier bleibt der Blick ins Gelände unersetzbar.“ Pankow macht das an einem Beispiel fest. Er hat die öffentlich zugängliche ChatGPT-Version mit einer einfachen Lage gefüttert, wie sie in der Taktikausbildung angewandt wird. Innerhalb von 30 Sekunden machte das System einen Vorschlag, wie vorzugehen ist – und fragte gleich nach dem nächsten Schritt. Allerdings zeigte sich beim Erstellen der Lagekarte deutliche Schwäche – ähnlich wie beim amerikanischen Anwaltsschreiben. Das System wusste grob, wie so etwas aussieht, konnte es aber nicht korrekt umsetzen. „Aber wir sehen in der aktuellen Entwicklung, dass die KI-Systeme immer schneller lernen. Vor allem dann, wenn ich die KI auf meine Bedürfnisse zuschneide und sie in bestimmte Rollen schlüpfen lasse wie etwa einen S3“, sagt Pankow. Dennoch bleibe hier der „human in the loop“, also die menschliche Komponente unersetzbar. „Wir müssen am Ende die Entscheidung treffen, der Bataillonskommandeur muss ein Mensch bleiben. Es braucht ein Bewusstsein für die Konsequenzen einer Entscheidung, die Künstliche Intelligenz kann uns dabei nur assistieren!“

Sören Peters



Hier sind die Termine für weitere DARes-Veranstaltungen.



Foto: Sören Peters

Konteradmiral Jürgen Ehle nahm in Bezug auf die chinesischen Ambitionen im Pazifik kein Blatt vor den Mund

„No shipping, no shopping“: Die EU steht global vor vielen Herausforderungen

Um die aktuellen Herausforderungen in der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik ging es am Montagabend bei der Sitzung der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Brüssel. Konteradmiral Jürgen Ehle, Senior Military Advisor beim Europäischen Auswärtigen Dienst, skizzierte dabei die Handlungsfelder, die in den kommenden Jahren angegangen werden sollen.

B

VON SÖREN PETERS UND BENJAMIN VORHÖLTER

Bemerkenswert: Knapp 40 Gäste kamen zu der Veranstaltung in die Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Europäischen Union – und das, obwohl die Sommerpause kurz bevorsteht und viele Institutionen nach der Europawahl noch dabei sind, sich für die neue Legislatur neu aufzustellen.

Die neue Legislaturperiode ist auch in etwa der Zeitrahmen, den Konteradmiral Ehle in seinem Vortrag skizzierte. Kurzfristig steht hier Befähigung der im Strategischen Kompass beschriebenen Rapid Deployment Capacity (EU RDC). Die EU RDC umfasst militärische und zivile Komponenten mit dem Auftrag, die EU in die Lage zu versetzen, zügig und koordiniert auf Bedrohungslagen außerhalb des EU-Territoriums zu reagieren und zur Stabilität in der jeweiligen Region beizutragen. Nach einer ersten Übung im Jahr 2023 soll die bis zu 5.000 Mann starke EU RDC bis 2025 voll einsatzbereit sein.

Ein zweiter Aspekt, den Ehle thematisierte, sind die aktuellen EU-Missionen, allen voran die maritime Operation ATA-

LANTA zum Schutz des Welternährungsprogramms und zur Bekämpfung von Piraterie am Horn von Afrika. „Seit Beginn der Mission Ende 2008 haben wir eine Erfolgsquote von 100 Prozent“, berichtete Ehle. Sämtliche Übergriffe auf zivile Handelsschiffe konnten erfolgreich abgewehrt werden. Die Gewässer vor der Küste Somalias gelten als die gefährlichsten der Welt, dabei wird ein beträchtlicher Teil des weltweiten Seehandelsverkehrs über den Golf von Aden und anschließend über das Rote Meer und den Suezkanal abgewickelt. „No shipping, no shopping: Ohne freie Seehandelswege gibt es keinen Wohlstand, würde die eine Hälfte der Menschheit erfrieren und die andere Hälfte verhungern“.

Neben ATALANTA laufen aktuell noch weitere militärische Missionen und Operationen wie beispielsweise die Ausbildung von Soldaten in der Zentralafrikanischen Republik, in Somalia oder in Mosambik, und seit Februar zum Schutz der Handelsschifffahrt die maritime Operation ASPIDES als Reaktion auf die

Angriffe der Huthi-Miliz im Roten Meer. Hier war Deutschland mit der Fregatte „Hessen“ beteiligt und wird sich weiter mit der Fregatte „Hamburg“ beteiligen. Ziel der EU ist, dass zukünftig alle Missionen und Operationen zentral von einem EU-Hauptquartier koordiniert, geplant und geführt werden. „Wir brauchen hier auf EU-Ebene eine eigene Kommandostruktur in voller Komplementarität zur NATO“, stellte Ehle fest. Wichtig sei hierbei, dass Funktionen nicht gedoppelt, sondern gespiegelt werden. Dass die Kooperation zwischen EU und NATO ein beispielloses Level erreicht habe, sei auch eine Feststellung beim jüngsten Gipfel in Washington DC gewesen. Die Partner dies- und jenseits des Atlantiks ergänzen einander, um effizient agieren zu können. Ehle hofft, dass der unter Präsident Joe Biden etablierte zweimal jährlich stattfindende strategische EU-US-Dialog zur Verteidigung erhalten bleibt. „Wer auch immer im November das Rennen ums Weiße Haus macht.“

Effizienz ist auch das Stichwort für die Rüstungsindustrie. Dazu wurde im März die EU Defence Industrial Strategy (EDIS) erlassen, die die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten verbessern und die Entwicklung innovativer Verteidigungstechnologien vorantreiben soll. Dazu gehört nicht nur, dass Unternehmen wie Rheinmetall ihre Kapazitäten hochfahren. Ehle nannte die wichtigsten Prozesse und Instrumente mit Bezug zu Verteidigungsausgaben in der EU. Dazu gehören die Coordinated Annual Review on Defence (CARD), die Projekte der Permanent Structured Cooperation (PESCO), Military Mobility (Erneuerung von wichtiger Verkehrsinfrastruktur wie Brücken und Autobahnen), den European Defence Fund (eine Reihe von Instrumenten für Innovationen in der Verteidigungsindustrie) und die European Peace Facility (Unterstützung für die Ukraine). Die EU-Kommission will die Verteidigungspolitik sowie die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik effizienter gestalten. Helfen soll dabei in Zukunft ein Verteidigungskommissar. Dessen Aufgabe sollte es sein, die Vielzahl an verteidigungs- und rüstungspolitischen Instrumenten, Projekten und Initiativen miteinander besser zu vernetzen. Mit Vernetzung ergeben sich beachtliche Einsparpotenziale von 25 bis 100 Milliarden Euro pro Jahr. Ein Beispiel: Während die US-Armee ein Kampfpanzer-Modell betreibt, sind es in der EU 15 verschiedene Ersatzteile, Wartung, Instandhaltung – die Kosten summieren sich und das eingesparte Geld könnte man an anderer Stelle sinnvoll investieren. Zudem stellte der Konteradmiral den jüngst verabschiedeten Act in Support of Ammunition Production (ASAP) vor.

Doch die europäische Verteidigungsindustrie ist zu einem gewissen Grad abhängig von China und von dessen Rohstoffen. Generell ließen sich die globalen Herausforderungen nicht ohne China lösen – sei es beim Klimawandel, in der Wirtschaft oder eben auch in der Sicherheitspolitik. Ehle sei sich „absolut sicher, dass China sich eines Tages Taiwan einverleiben wird, wir wissen nur noch nicht, wann und wie“. Möglich wäre eine militärische Invasion oder eine Seeblockade. Die Möglichkeiten dazu hätte China schon jetzt. Die Volksrepublik verfüge über die größte Marine der Welt. Die chinesischen Seestreitkräfte verfü-

gen schon jetzt über drei Flugzeugträger und wachsen seit 2004 alle fünf Jahre in einer Größe der französischen Marine. Ob ein militärischer Konflikt oder eine Blockade, bei beiden Szenarien wären die globalen Folgen unvorhersehbar. In so einem Fall wäre die EU auf sich selbst gestellt. „Niemand weiß, ob die USA einen dritten Weltkrieg riskieren würden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die NATO oder die EU dann militärisch interveniert“, sagte Ehle. Der Indo-Pazifik ist eine geopolitische Achillesferse. Die EU bezieht in großem Maße Mikrochips, Halbleiter und auch Antibiotika aus Taiwan und ist von Rohstoffen aus China abhängig.

Deshalb verfolgt die EU im Umgang mit dem chinesischen Drachen einen Drahtseilakt. „De-Risking, nicht De-Coupling“, heißt die Strategie. Die EU will sich nicht von den lukrativen asiatischen Märkten abkoppeln (De-Coupling), muss aber gleichzeitig die Gefahren, die von einer zu starken Abhängigkeit von diesen Märkten, insbesondere von China, ausgehen minimieren (De-Risking). Dazu gehöre es auch, der chinesischen Bevölkerung klarzumachen, dass ihr Gesellschaftsvertrag mit dem Kommunistischen Regime nicht mehr aufgehen könne, sollte die Xi-Regierung einen Krieg vom Zaun brechen. Dass ein Krieg nicht gerade die Situation der Menschen und des Landes verbessere, sei am Beispiel Russlands zu sehen, sagte Michael Gahler.

Auch wenn man es schon oft gehört hat: Europa muss für seine Sicherheit alleine sorgen, selbst produzieren und sich unabhängig von Handelspartnern machen, die auf einem anderen Wertegerüst aufbauen. „Das Bewusstsein dafür wollen wir mit solchen Veranstaltungen wecken“, sagte Michael Gahler MdEP, Vorsitzender der RAG Brüssel. „Genau diesen Input möchten wir den politischen Entscheidungsträgern hier in Brüssel anbieten.“ ■



Michael Gahler MdEP ist Vorsitzender der Reservistenarbeitsgemeinschaft Brüssel



Foto: pixels/Felix Mittermeier

Strategisch vorausschauendes Denken in der Sicherheitspolitik kann von großem Nutzen sein

Vorausschauend denken bei der Strategiebildung

Strategien fungieren als Fahrpläne für Handeln. Sie sollen für unser Handeln leitend sowie orientierend wirken und beschreiben immer eine zukunftsgerichtete Erwartung. Doch wie lässt sich dies in einer zunehmend volatilen, hochgradig verflochtenen und sehr komplexen Welt umsetzen? Die Entgegnung dieser Ungewissheiten liegt im strategisch vorausschauenden Denken, erläutert Philipp Krüger vom Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen.

Das Formulieren von (Sicherheits-) Strategien stellt für (politische) Akteure, wie beispielsweise Staaten, eine gängige Praktik dar. So ist in Deutschland zwar die Nationale Sicherheitsstrategie als ganzheitliches Strategiekonzept erstmals 2023 veröffentlicht worden. Doch bereits zuvor wurden mit den Weißbüchern und anderen Dokumenten Papiere strategischen Charakters veröffentlicht. Zentral für Strategien ist, dass diese erstens, immer eine Form der Umfeldwahrnehmung sowie Selbstverortung beschreiben und zweitens, einen daraus hervorgehenden Handlungsplan formu-

lieren. Ersteres beschreibt, wie das Umfeld und dessen Akteure wahrgenommen werden und welche Werte und Interessen das eigene Handeln konstruieren. Zweiteres bezieht sich immer auf die Relation von Zielen und Mitteln. Diese sollten jedoch nicht isoliert betrachtet werden, sondern vielmehr im Kontext der Rahmenbedingungen eines jeweiligen Akteurs, das heißt der Umfeldwahrnehmung und der eigenen Selbstverortung. Unter Strategien lässt sich demnach ein Kompass oder eine Referenzquelle für das eigene Handeln verstehen.

Während mit dem russischen Einmarsch in die Ukraine 2022, dem sich immer weiter zuspitzenden Konflikt im Nahen Osten, oder aber auch den zunehmenden Spannungen im Indopazifik, um nur ein paar Ereignisse und Entwicklungen zu nennen, die internationale Politik immer konflikthafter und komplexer zu werden scheint, dienen Strategien umso mehr als Orientierungshilfe für das eigene Handeln. Um diese Ungewissheiten strukturiert zu erfassen, können Verfahren der strategischen Vorausschau nützlich sein, um das eigene Handeln aus-

zurichten. Dazu hilft es, sich zunächst der grundsätzlichen Bedingungen über die Zukunft zu vergewissern. So existiert diese erstens nicht. Zweitens gibt es vielmehr viele unterschiedliche Zukünfte, die drittens ständig im Wandel sind und von Handlungen und Reaktionen der Akteure beeinflusst werden.

Die Zukunft ist also interessen- und akteursgetrieben und Vorausschau eine Hilfe sich, auf unterschiedliche Zukünfte sowie die damit einhergehenden Ungewissheiten vorzubereiten und die eigene Strategie entsprechend zu validieren. Es ist also keine Vorhersage, sondern vielmehr ein Reframing-Prozess eigener Grundannahmen. In diesem werden eigene logische Setzungen und damit verbundene Wahrnehmungen, beispielsweise über andere Akteure hinterfragt, und unterschiedliche Zukunftsräume kreierte und damit einhergehende Handlungsoptionen erörtert. Strategische Vorausschau hilft dem durchführenden Akteur also zum einen, unterschiedliche Szenarien zu fassen, Trends und Veränderungsfaktoren für die Zukunft zu identifizieren und Ungewissheit zu strukturieren. Sie bereitet Akteure somit erschütterungsfest auf künftige Herausforderungen und Veränderungen vor, weshalb man sie folglich auch als eine navigierende Methode zur Ausgestaltung von Zukunftsfähigkeit beschreiben kann.

Zum anderen helfen Vorausschauverfahren, indem Handlungsoptionen für verschiedene Zukunftsräume erarbeitet und das eigene Handeln zur Erreichung des präferierten Szenarios ausgerichtet werden kann. Ihre Ergebnisse sind somit innerhalb des Strategiebildungsprozesses wichtige Erkenntnisse, die bei der Adaption beziehungsweise Transition von Umfeldbeschreibung und Selbstverortung hin zur Formulierung von Zielen und Mitteln helfen. In einer geopolitisch zunehmend stürmischen Zeit scheint strategische Vorausschau in der Erarbeitung von Strategien von großem Nutzen zu sein, um konzeptuelle Handlungskorridore formulieren zu können.

Philipp Krüger

Taktiklehrgang mit Blick ins Gelände

Im zweiten Teil des Aufbaulehrgangs Taktik gab es folgenden Auftrag: Das Panzergrenadierbataillon 514 sollte den Verteidigungsraum zwischen Greußen und Sömerda halten.

Im Nebenauftrag sollten Teile einer altverderdischen Panzergrenadierdivision aufgenommen werden, die das Verzögerungsgefecht mit der vierten wslawischen mechanisierten Division mehr oder weniger erfolgreich geführt hatte. Das Erfurter Becken mit seiner hügeligen Landschaft ist Schauplatz der diesjährigen taktischen Weiterbildung.

Die Taktiklehrer Oberstleutnant a.D. Thomas Greim, Oberstleutnant a.D. Jürgen Baumer und Oberstleutnant Hahn wiesen die Teilnehmer in die Lage ein. Mit einem Lagevortrag zur Unter-richtung (LVU), ergänzt durch den grafischen Operationsplan und der Dar-

stellung im militärischen Sandkasten, brachten sie die Teilnehmer auf den aktuellen Sachstand. Jeder Kamerad erhielt einen graphischen Operationsplan, den er und sie in den folgenden Tagen intensiv nutzen sollte.

Mehr zur Taktikausbildung lesen Sie auf der Homepage des Reservistenverbandes. Folgen Sie dem QR-Code.



Oberstleutnant d.R. Thomas Greim (Zweiter von links) erläutert Grundlagen beim Blick ins Gelände

Musik, Show und Emotionen

Zu ihrem 6. Musikfest lädt die Bundeswehr für den 21. September in den PSD Bank Dome nach Düsseldorf ein. Nach eigenen Angaben hat der Veranstalter dafür wieder einmal erstklassige Orchester und Show-Acts verpflichten können. „Die Besucher dürfen sich auf ein Feuerwerk aus Tönen, Bildern, Farben, Effekten und Emotionen freuen, dass durch mehr als 800 Teilnehmende aus verschiedenen Nationen gezündet wird“, heißt es im Preetext zur Veranstaltung

Stargast dieser in Deutschland einzigartigen Show ist der legendäre deutsche Rocksänger, Schriftsteller, Lieder-

macher und Musicaltexter Heinz Rudolf Kunze. Gemeinsam mit den mehr als 800 Musik-Profis aus aller Welt wird er im grandiosen Finale der Musikfest-Gemeinde einen Querschnitt seiner größten Hits präsentieren.

Mehr zum Musikfest: www.musikfestbw.de



Großes Finale beim Musikfest der Bundeswehr

Spenden gesammelt

Das Laufteam Bundeswehr und Reservisten hat mit 150 Läuferinnen und Läufern einen Spendenlauf absolviert. Dabei kam ein Erlös von 1.420 Euro zusammen. Diese Summe geht an die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft in Bayern, damit diese das Geld für Ausrüstung verwenden kann. Schirmherrin des Laufes war die frühere Biathletin Franziska Hildebrand. Das Laufteam hatte den Spendenlauf organisiert, nachdem starke Regenfälle in Süddeutschland für Überschwemmungen gesorgt hatten.

red

Ist China eine Gefahr?

„Chinas Expansion und Aggressionen im Indopazifik – Eine unterschätzte Gefahr für den Westen?“, lautet der Titel des Sicherheitspolitischen Forums des Reservistenverbandes. Welche militärische Rolle muss die NATO einnehmen, um Verbündete zu schützen und einen Angriff Chinas auf Taiwan zu verhindern? Das ist einer der Fragen, die zur Debatte stehen. Dr. Julia Egleder, Redakteurin für loyal und Autorin der NDR-Radiosendung „Streitkräfte und Strategien“ moderiert die Podiumsdiskussion am 19. September, die live aus dem Studio des Reservistenverbandes in Bonn übertragen wird. Auf dem Podium sitzen Dr. Moritz Brake, Experte für Militär und Maritimer Sicherheit, Dr. Eva Seiwert, Analystin mit Schwerpunkt China als geopolitischer Akteur und Dr. Josie-Marie Perkuhn, Leiterin des Projekts „Taiwan als Pionier“.

Abonnieren Sie den Newsletter Sicherheitspolitik, siehe QR-Code!





Foto: Daymor

Christopher Plett und Melissa Große stehen hinter der Band Daymor

Schwieriges Thema, emotionale Musik

Ein flottes Synthesizer-Intro, die E-Gitarre setzt ein, das melodische Riff im mittleren Tempo treibt den Song „My Golden Own“ voran. Es ist ein Stück der Gruppe Daymor und einem emotionalen Thema gewidmet: Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS).

Sängerin Melissa Große singt in dem Stück von „Krieg, der da ist für Arme und Reiche“, von „düsteren Anblicken, die den Schalter umlegen“ und „Menschen ihre Würde verlieren (lassen)“. Es geht um das Gefühl, „verschlossen wie eine Tür“ und um den „Drang, ständig Berge überwinden“ zu müssen. Der Song beschreibt eine Person, die sich auf den Weg machen muss, um in die Schlacht zu ziehen. Der letzte Tag zu Hause – alle Sinne nehmen die Umwelt verschärft wahr – Es entwickelt sich eine stetige Sehnsucht nach Kontrolle und Sicherheit. Mit dem Song will die Band Daymor auf Emotionen aufmerksam machen, mit denen Menschen mit einer PTBS-Erkrankung zu kämpfen haben.

„Unsere Songs polarisieren“, sagt Melissa Große. Sie hat das Musikprojekt Daymor zusammen mit Christopher Plett im Jahr 2022 gegründet. Das Duo konzentriert sich auf gefühlvolle Rock-Songs mit

Piano und E-Gitarre. Wer ein musikalisches Vorbild sucht, muss lange suchen. Bei der Musik von Daymor sind Anleihen der US-amerikanischen Alternative-Rockband Evanescence herauszuhören. Emotionaler Alternative-Rock ist die Grundidee hinter Daymor. „Wir wollten erst nur Akustik-Musik machen. Mit unserer ersten Single ist uns das gut gelungen. Bei unserem zweiten Song „My Heart Full of Pain“ haben sich schon mehr Metal-Parts eingemischt und mit „My Golden Own“ sollte ein komplettes Metal-Geflecht entstehen“, sagt Sängerin Große. Entstanden ist eine gefühlvolle Mid-Tempo-Nummer, die auf ein wichtiges Thema aufmerksam macht.

„Wir wussten, es soll ein schnellerer Song werden soll und einer, mit dem man sich motivieren kann“, berichten Melissa Große und Christopher Plett. Die beiden wollen mit ihren Songs Emotionen wecken und trauen sich im Lied „My Heart Full Of Pain“ an schwierige Themen wie den Verlust von liebgewonnenen Menschen und Trauerbewältigung heran. Bei der Frage, welches Thema dem Song „My Golden Own“ zugrunde liegen soll, kamen die beiden in einem Gespräch irgendwann auf die Bundeswehr und auf das Thema PTBS. „Wir haben festgestellt,

dass das nicht nur aufgrund des Krieges in der Ukraine und im Nahen Osten eine sehr aktuelle Thematik ist“, sagt Sängerin Große. Mit dem Song will die Band Daymor die Hörerinnen und Hörern auf ein Thema aufmerksam machen, das trotz Kriegsberichterstattung oft untergeht. Es geht um die Folgen von Krieg und Gewalt, die zunächst nicht sichtbar sind. „Wir wollen mit dem Song „My Golden Own“ nicht nur Soldaten, Veteranen und Reservisten ansprechen, sondern auch explizit Menschen außerhalb dieser Community, zum Beispiel Traumatisierte in Bezug auf mediale Kriegskonsum, Geflüchtete und Traumatisierte in verschiedenen Lebensarten“, betont Melissa Große. Ihr Bandpartner fügt hinzu: „Wir wollen auf die dramatischen Ereignisse aufmerksam machen und darauf, dass sie vor allem unsichtbare Narben hinterlassen.“

Trotz der schwierigen inhaltlichen Kost, klingt „My Golden Own“ alles andere als deprimierend. Die E-Gitarre prescht voran, als gäbe es einen Berg zu besteigen. Auf der Spitze kühlt das Piano etwas das Gemüt, bevor die Riffs einen weitertragen. Der Song wirkt motivierend, genauso wie das Motto der Band Daymor: „Jeder Tag bringt eine neue Chance“. **bv**

Mehr zur Band und zum Song „My Golden Own“ hinter dem QR-Code.



MARSCH ZUM GEDENKEN

Soldatinnen und Soldaten sowie Reservistinnen und Reservisten sind im August gemeinsam zum Gedenken an die Gefallenen und bei der Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommenen Angehörigen der Bundeswehr durch Brandenburg und Berlin zum Ehrenmal der Bundeswehr marschiert. Wir berichten in der nächsten Ausgabe ausführlich.

Am 28. September findet in Fréthun bei Calais der 2. internationale NATO Memorial Walk statt. Dieser Erinnerungsmarsch gedenkt der gefallenen NATO-Soldaten.

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Fakten über das Logo zum Veteranentag

Anerkennung und Respekt: Das „V“ steht direkt für die Menschen, die in den Streitkräften dienen und gedient haben. Das Teilen des Logos signalisiert Anerkennung und Respekt für deren Dienst und Opfer.

Nationaler Zusammenhalt: Die deutschen Nationalfarben im Logo verbinden das Symbol direkt mit Deutschland. Es signalisiert, dass die Anerkennung der Veteranen eine nationale Aufgabe und ein Anliegen aller Bürger ist.

Solidarität und Unterstützung: Die Schleife der Solidarität ist ein bekanntes Zeichen der Unterstützung und des Zusammenhaltes. Durch das Teilen des Logos bekundet man die Solidarität mit den Veteranen und unterstützt die Idee, dass sie ein Teil der Gesellschaft sind, die geschätzt und unterstützt werden sollen.

Nachrichten aus den Ländern

- 62 Baden-Württemberg
- 66 Bayern
- 74 Berlin und Brandenburg
- 76 Bremen
- 77 Hamburg
- 78 Hessen

- 81 Mecklenburg-Vorpommern
- 82 Niedersachsen
- 86 Nordrhein-Westfalen
- 90 Rheinland-Pfalz
- 92 Saarland
- 93 Sachsen
- 94 Sachsen-Anhalt
- 95 Schleswig-Holstein
- 98 Thüringen

50 Jahre Internationaler Schießwettbewerb

Auf der Standortschießanlage Bruchsal haben das Landeskommando Baden-Württemberg und die Kreisgruppe Baden-Südwest des Reservistenverbandes den 50. Internationalen Schießwettbewerb (ISW) veranstaltet.

In der Gesamtwertung Mannschaften gewann das Team der Schweizer Zollbeamten, gefolgt von der französischen Mannschaft CSSD 2 und des Teams des Kameradenkreises der Gebirgstruppe. Bester Schütze in der Gesamtwertung war der tschechische Soldat Jakub Absolon. Seine Kameradin Kateřina Ludvíková gewann die Wertung der Damen.

Das Schießen ist eine zentrale Veranstaltung zur Pflege internationaler Kontakte. 260 Schützen aus 13 Nationen und aus Armee, Polizei, sowie Zoll traten dabei an.

Bereits am Vortag nahmen 137 Schützen am Schießen um die deutsche Schützenschnur teil. Davon waren 112 in den Stufen Bronze, Silber oder Gold erfolgreich. Beim Schießwettbewerb schossen die Schützen mit dem Maschinengewehr MG3 mit dreimal fünf Schuss auf 25 Meter. Beim Schießen mit dem

Sturmgewehr G36 waren auf 100 Meter Klappfallscheiben zu treffen, erst stehend freihändig und dann kniend mit je fünf Schuss. Wer hier die maximale Trefferzahl erreichte, hatte sich einem Stechen mit Kleinkalibergewehr freihändig auf 10 Meter zu stellen. Weniger präzise waren die Treffer beim Handgranatenzielwurf auf Schießbahnbreite. Im Liegen waren fünf Handgranaten durch eine Tür- oder besser noch eine Fensteröffnung in eine Hütte zu werfen.

Anders als in den vergangenen Jahren fand wegen des Regens die Siegerehrung überdacht statt. Oberst Thomas Köhring, Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, hielt eine Ansprache auf Deutsch und in Englisch. Anschließend überreichte er erst die Schützenschnüre und danach den erfolgreichsten Einzelschützen und Mannschaften Urkunden, Medail-

len und Pokale. Dabei unterstützten ihn der Leitende, Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, Oberst Lutz Neumann vom ABC-Abwehrkommando in Bruchsal und Oberst d.R. Ralf Bodamer, dem gespiegelten Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg.

Johann Michael Bruhn

Mehr Informationen über den Internationalen Schießwettbewerb: www.pokalwettkampf.de/
Weitere Fotos zur Veranstaltung unter www.reservistenverband.de/baden-wuerttemberg/galerie/isw-2024/



Der Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst d.R. Joachim Fallert, überreicht den Pokal an die beste Schützin unter den 17 Wettkämpferinnen, Rotmistr (Stabsunteroffizier) Kateřina Ludvíková vom 31. CBRN Regiment aus Tschechien

Foto: Johann Michael Bruhn

Herausfordernder Ertinger Infanterietag

Den Ertinger Infanterietag gibt es seit 40. Jahren. Am Wettkampftag gab es einen weiteren Grund zum Feiern. Der Organisator der Veranstaltung, Hauptgefreiter d.R. Hubert Beck, Vorsitzender der Reservistenkameradschaft (RK) Ertingen, beging seinen 77. Geburtstag. Mit großer Freude begrüßte er 41 Wettkampfmannschaften zu je drei Personen aus ganz Deutschland.

„In diesem Jahr haben wir vor allem eine deutlich veränderte Marschstrecke aus-

gesucht, die mit 17 Kilometern Länge einiges von den Soldaten abverlangt hat“, sagte Hubert Beck. Die Wettkämpfer mussten auf einem Rundkurs verschiedene Stationen anlaufen und sich dort den Aufgaben stellen. Beck war es wichtig, diese jedes Jahr abwechslungsreich und herausfordernd zu gestalten.

Unter der Leitung von Oberstleutnant d.R. Stefan Aßfalg starteten die Mannschaften zwischen 5.30 Uhr und 11 Uhr. Dann hieß es, anhand von Kar-

te, Kompass und Koordinaten die Wettkampfstrecke anzugehen und dabei die einzelnen Stationen möglichst zielsicher anzusteuern. Mit dabei waren zwei Wasserüberquerungen, und zwar ein doppelter Seilsteg über den Fluss Schwarzach. Beim zweiten Mal hieß es: „Übersetzen im Boot.“

Schießfertigkeiten kamen beim Infanterietag nicht zu kurz. An vier Stationen konnten die Wettkämpfer an verschiedenen Waffen ihre Treffsicherheit beweisen. An der Sanitäts-Station musste eine bewusstlose Person mit Herz-Lungen-Wiederbelebung behandelt und ein Notruf abgesetzt werden. Handgranatenzielwerfen und Er tasten von einzelnen Kalibern aus einer alten Munitionskiste standen ebenfalls auf dem Programm.

Generalarzt Dr. med. Johannes Backus, Kommandeur und ärztlicher Direktor des Bundeswehrkrankenhauses Ulm, und der gespiegelte Kommandeur des Landeskommandos, Oberst d.R. Ralf Bodamer, besuchten den sportlich-militärischen Wettkampf der Reservisten in Ertingen. Sie stellten sich an einigen Stationen den Wettkampfanforderungen und kürten zum Schluss die Sieger. Sie gratulierten den Teams für ihre Leistungen und sprachen lobende Worte aus. „Es war ein gelungener Tag voller Herausforderungen und Teamarbeit für alle Beteiligten.“ Gesamtsieger wurden die Wettkämpfer der Reservistenkameradschaft (RK) Marbach aus Osthessen, gefolgt von RK Unlingen 1 und RK Karlsruhe 1.

Harald Andritzke



Der Ertinger RK-Vorsitzende Hauptgefreiter d.R. Hubert Beck bekam zum 77. Geburtstag von seinen Kameraden eine Ruhebank geschenkt, auf die er sich zu Beginn der Siegerehrung mit seiner Frau Margret nach Aufforderung durch Generalarzt Dr. med. Johannes Backus kurz setzte; dahinter Oberst d.R. Ralf Alexander Bodamer und Oberstabsfeldwebel a.D. Ulrich Röschner

Informationen beim Stadtfest

Das Stadtfest im Stuttgarter-Vaihinger Stadtpark ist eine viel besuchte und etablierte Veranstaltung. Dabei stellen sich örtliche Vereine, Firmen und andere Institutionen vor. Mit dabei war diesmal auch die Reservistenkameradschaft (RK) Stuttgart-Vaihingen mit einem Informationsstand mit Stehtisch, mit Schirm,

Flagge, Rollplakat, jede Menge Informationsmaterial und Werbemittel. Dazu zählen Stofftaschen, Schlüsselanhänger, Anstecker, Kugelschreiber, Bleistifte und Ausmalbilder zum Thema Reservisten. Es herrschte am Stand reges Interesse mit vielen Besuchern. Ein kleiner Erfolg unter anderem war die spontane Anmeldung eines Interessenten als Mitglied zur RK Vaihingen aber auch einige, die weiteres Interesse an den Aktivitäten der RK haben und per RK-Verteiler mehr wissen möchten.

Peter Fritsche



Der Informationsstand beim Stuttgart-Vaihinger Stadtfest war gut ausgestattet

Knapp 500.000 Euro in 50 Jahren gesammelt

Im Matthias-Erzberger-Saal im Innenministerium in Stuttgart hat vor Kurzem die Übergabe des Sammelergebnisses der Bundeswehr und ihrer Reservisten an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge stattgefunden.

Der Hausherr Staatssekretär Thomas Blenke MdL und der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Oberst

d.R. Joachim Fallert, begrüßten die Gäste. Die symbolische Scheckübergabe nahm der Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, Oberst Thomas Köhring, zusammen mit Joachim Fallert an den Landesverband Baden-Württemberg des Volksbundes vor. Dessen Vorsitzender, Guido Wolf, bedankte sich für die ansehnliche Summe von 302.390 Euro und betonte, dass mehr als die Hälfte

- nämlich 178.313 Euro - von den Reservisten gesammelt wurde. Als Ehrengast nahm auch der Präsident des Volksbundes, General a.D. Wolfgang Schneiderhan, an der Veranstaltung teil. Er ehrte die verdienten Sammler. Die letzten und gleichzeitig höchsten Auszeichnungen gingen an die Reservistenkameradschaft (RK) Reinstetten. Für 48 Jahre Sammlertätigkeit erhielt Josef Gerner das Ehrenkreuz in Bronze. Für 50 Jahre als Sammler und ehemaliger langjähriger Ortsleiter des Volksbundes von 1981 bis 2016 bekam Siegfried Wespel das Ehrenkreuz in Silber überreicht.

Die RK Reinstetten beteiligt sich seit 1974 ununterbrochen an der Hausammlung. Während Corona gab es eine Briefaktion. Das Ergebnis von 10.500 Euro damals ließ sich sehen. Im vergangenen Jahr kamen 24.195 Euro zusammen. In 50 Jahren erreichte die RK eine Gesamtpendensumme von beachtlichen 496.542 Euro. Peter Kasper, ehemaliger RK-Vorsitzender und seit fünf Jahren Ortsleiter des Volksbundes und bereits 2019 mit dem Ehrenkreuz in Gold ausgezeichnet, erhielt von Präsident Wolfgang Schneiderhan die Verdienstmedaille für Vereine und Organisationen in Gold.

Die RK Schorndorf erhielt für ihr langjähriges Engagement die Ehrenplakette des Volksbundes, die der RK-Vorsitzende, Obergefreiter d.R. Michael Wieler und Oberfeldwebel d.R. Gunter Mack freudig übernahmen. Siegfried Wespel



Foto: Johann Michael Blum

Ehrung für die RK Reinstetten (von links nach rechts.): General a.D. Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Oberst Thomas Köhring, Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, Hauptgefreiter d.R. Siegfried Wespel, Obergefreiter d.R. Josef Gerner, Unteroffizier d.R. Peter Kasper, Guido Wolf MdL, Vorsitzender des Landesverbands Baden-Württemberg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Staatssekretär Thomas Blenke MdL und Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg

Marine für Landratten

Die mehr als 60 Jahre alten Kameraden der Kreisgruppe Mittlerer Neckar waren zu Besuch bei der Reservistenkameradschaft (RK) Filder. Der Vorsitzende, Stabsgefreiter d.R. Rainer Reitz, hielt einen Vortrag über die Marine. Er referierte über die Geschichte der Marine, deren Dienstgradabzeichen, Uniformen, Fahnen und Abläufe an Bord. Natürlich wur-

de auch einiges an Seemannsgarn zum Besten gegeben, vom Referenten sowie ehemaligen Marineangehörigen aus dem Publikum. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch kleine Pausen, in denen die Kameraden Maat d.R. Stefan Lorber und Gefreiter d.R. Dieter Hörmann Grilltes und Getränke reichten. Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Helm, bedankte sich beim Referenten für den interessanten Vortrag und bei den Kameraden der RK Filder für die Durchführung der Veranstaltung.

Michael Leibing



Foto: Michael Leibing

Auch die Anzugsarten bei der Marine zeigte Stabsgefreiter d.R. Rainer Reitz bei seinem Vortrag für die Kameraden der RAG Ü60

Energiegeladener Tour-Sommer

In diesem Sommer war die Big Band gleich bei drei besonderen Veranstaltungen unterwegs.

Erste Station war das Altstadtfest in Waiblingen. Dort unterhielt die Band mit

Sängerin Sabrina Mayer die Festbesucher zweieinhalb Stunden auf dem Platz der RK Waiblingen.

Eine Woche später gastierte die Band erstmals beim Swing'in' Stutensee. Das ist eine erfolgreiche Veranstaltungs-

reihe, die bereits zum 19. Mal auf dem Gelände des Schloss Stutensee (Landkreis Karlsruhe) stattfand. Es traten nacheinander drei Big Bands auf und begeisterten mehr als 400 Zuhörerinnen und Zuhörer. Für die Reservisten Bigband Baden-Württemberg war es eine Premiere an diesem Ort. Bandleader, Obergefreiter d.R. Matthias Rohrsen, hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Es setzte zahlreiche Instrumentalsolisten und die beiden Sängerinnen Rita Schillinger und Christina Kallendorf in Szene.

Der letzte Auftritt vor der Sommerpause führte die Band nach Stetten auf den Fildern. Beim dortigen Musikverein findet die Band, deren angestammter Probenraum aufgrund von Sanierungsarbeiten in der Theodor-Heuss-Kaserne in Stuttgart langfristig nicht zur Verfügung steht, derzeit Unterschlupf, um ihre monatlichen Proben durchzuführen. Gern trat die Band daher beim jährlich vom Musikverein Stetten durchgeführten Sommerfest „Uff d'r Wies“ auf. Dieses Mal waren die beiden Sängerinnen Christina Kallendorf und Nicole Götz auf der Bühne. Für letztere war es eine Premiere.

Alexander Rohrsen



Reservisten Bigband Baden-Württemberg erstmals beim Swing'in' Stutensee nahe Karlsruhe

Franken-Marsch mit Heimatschutz-Szenario

Die Kreisgruppe Franken des Reservistenverbandes hat zum ersten Mal ihren Franken-Marsch veranstaltet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten sich den gestellten Aufgaben gewachsen.

Die Rahmenlage ging davon aus, dass aufgrund des Bündnisfalls das deutsche Heer an die NATO-Ostflanke verlegt wurde. Kräfte der Heimatschutzregimenter haben den Auftrag bekommen, militärisch wichtige Infrastruktureinrichtungen zu schützen. Sie übernehmen zum Beispiel Über-

wachungsaufgaben und werden dabei von bis dahin unbeordneten Reservisten verstärkt. Die Kreisgruppe Franken hat dazu den Raum Großrinderfeld zugewiesen bekommen.

Nun galt es, anhand von Wegpunkten Streifenwege auf Karten zu planen und anschließend das Gelände zu bestrafen. Marcel Straub von der Reservistenkameradschaft (RK) Lauda schaffte mit 15 Kilogramm Gepäck dabei die sechs Kilometer in 54 Minuten trotz der 120 Höhenmeter und vor allem der Hitze.

Im Anschluss verteilte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Reinhard Hutzler-Kaibel, die Pokale an die drei besten Teilnehmer. Nach Marcel Straub war dies Thomas Hügen von der RK Bad Mergentheim und Frank Mischek von der RK Tauberbischofsheim, der trotz seiner

Marinezugehörigkeit infanteristische Fähigkeiten bewies. Das Organisationsteam freut sich darauf, den Franken-Marsch 2025 auszurichten.

Marc-Oliver Mögle



Einlage beim Frankenmarsch: Nach Rettung aus der Feuerzone wird ein Verletzter mit Oberschenkeldurchschuss erstversorgt



Foto: Peter Vietze

Der Vorsitzende der 12er Kameradschaft, Oberstleutnant a.D. Wolfgang Hagedorn, bei seinem Grußwort. Zudem ist die Stadträtin Gabriele Rögner zu sehen, rechts daneben der Kommandeur des Aufklärungsbataillons 13 in Gotha, Oberstleutnant Benjamin Hoppe

Kameraden halten das Gedenken hoch

Beim Kameradschaftsabend hat die 12er Kameradschaft in Ebern der Auflösung ihres Panzeraufklärungsbataillons 12 vor 20 Jahren mit einem Rückblick und Totengedenken an die Verstorbenen und gefallenen Kameraden gedacht.

Im Landhotel „Zur Alten Kaserne“ richtete der Vorsitzende der Kameradschaft, Oberstleutnant a.D. Wolfgang Hagedorn, ein Grußwort an die Gäste und Ehrengäste. Dabei erinnerte er an 38 Jahre Panzeraufklärungsbataillon 12. „Mit Nichten ist dies ein Tag zum Feiern oder gar ein Tag der Freude. Diesen Tag wol-

len wir aber auch nicht so verstreichen lassen. Im Gespräch mit Zeitzeugen soll dieser Kameradschaftsabend nochmals die letzten Jahre des Bestehens der Goldgelben in Ebern würdigen. Dies wird uns helfen und stärken weiterhin mit Stolz und Ehrfurcht die Verdienste der Eberner Aufklärer am Standort Ebern wach zu halten. Überaus dankbar sind wir für die vorbildliche Betreuung durch das Aufklärungsbataillon 13 in Gotha, das für die Traditionspflege der aufgelösten Panzeraufklärungsbataillone 2 aus Hessa-Lichtenau und 5 Sontra sowie dem Panzeraufklärungsbataillon 12 zuständig

ist. Die Kameradschaft fühlt sich bei den Aufklärern in Gotha sehr gut aufgehoben“, sagte Hagedorn.

Beim Kameradschaftsabend begrüßte der Vorsitzende Zeitzeugen, die bis zur Auflösung des Bataillons noch aktiv waren. Von der Stadt Ebern kam in Vertretung des Bürgermeisters die Stadträtin Gabriele Rögner. Vom Aufklärungsbataillon 13 in Gotha war Kommandeur Oberstleutnant Benjamin Hoppe zu Gast. Hagedorn begrüßte ebenfalls die Ehrengastvorsitzenden Stabsfeldwebel a.D. Joachim Aschmoneit und Harry Bohl.

Gabriele Rögner sprach in ihrem Grußwort von einem Tag des Andenkens und der Begegnung. Sie richtete ihren herzlichen Dank für die Gelegenheit zum Andenken an den vor 20 Jahren aufgelösten Truppenteil aus. Rögner betonte: „Sie waren als Soldaten zur damaligen Zeit, nicht zuletzt nur für uns hier in Ebern, eine wichtige Stütze, ein Teil unserer Gesellschaft. Doch wollen wir nicht dem nachtrauern, was wir nicht ändern konnten, sondern dankbar sein, dass es diese Zeitepoche der Garnisonstadt Ebern gegeben hat.“

Der Kommandeur des Aufklärungsbataillons 13 in Gotha Oberstleutnant Benjamin Hoppe berichtete während seiner Rede unter anderem von den Aktivitäten des Bataillons. Stolz sei er, dass er die Bataillonsfahne des Panzeraufklärungsbataillons 12 in seinem Büro in Gotha aufbewahren dürfe. So ging zur späten Abendstunde ein informativer Kameradschaftsabend dem Ende entgegen. Auskunft über eine Aufnahme in die Kameradschaft erteilt der erste Vorsitzende, Oberstleutnant a. D. Wolfgang Hagedorn: wsalvhagedorn@t-online.de.

Peter Vietze



Die Stadträtin von Ebern Gabriele Rögner hält eine Rede

Der Kommandeur des Aufklärungsbataillons 13 in Gotha Oberstleutnant Benjamin Hoppe bei seinem Grußwort



Reservisten besuchen Airbus Helicopter

Reservisten und deren Angehörige aus der Kreisgruppe Bayerwald haben das Unternehmen Airbus Helicopter in Donauwörth besucht.

Auf die Reise begaben sich 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter auch acht Mitglieder der Flughelfergruppe der Feuerwehr im Landkreis Cham. Mit den Kameraden arbeiten die Reservisten der Kreisgruppe bei Übungen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit eng zusammen. Zuletzt fand im vergangenen Jahr am Standort Regen eine Waldbrandübung mit dem Hubschrauber NH 90 statt. Um dieses Modell ging es unter anderem bei der Führung durchs Unternehmen.

Der Kontakt zur Flughelfergruppe der Feuerwehr im Landkreis Cham kam durch deren Leiter Konrad Keller zustande. Dieser war beim Panzergrenadierbataillon 112 in Regen stationiert. Nach einer zweieinhalbstündigen Busfahrt erreichte die Gruppe pünktlich Donauwörth. Ab zehn Uhr morgens begann die Führung. Zunächst mussten die Teilneh-

merinnen und Teilnehmer einen kurzen Sicherheitscheck absolvieren. Das bedeutete unter anderem die Abgabe von Mobiltelefonen und sonstiger bildgebender Geräte. In drei Gruppen aufgeteilt besichtigten die Reservisten das Unternehmen. Sie gewannen dabei einen Einblick in die Entwicklung, Ver- und Bearbeitung der Hubschrauber, Wartung, Werkstoffprüfung sowie den Bau eines einzelnen Hubschraubers von der Planung über Bau der Sicherheitszelle bis zum Ground-Testing und dem ersten Probeflug. Airbus baut, bis auf die Turbinen, den Hubschrauber komplett selbst und hat auch für jeden Hubschraubertypen eine eigenen Entwicklungsabteilung.

Für die Reservistinnen und Reservisten waren natürlich die Militärhubschrauber sehr interessant. Sie konnten angefangen von H135/H145, Tiger, und dem NH90 alle möglichen Varianten begutachten und bekamen diese auch bis ins Detail erklärt. Interessant zu sehen und zu erfahren war auch der Umbau von aktuell 40 Transporthubschraubern

CH53. Diese werden auf aktuelles technisches Niveau umgebaut und werden grob gesagt von „analog“ auf „digital“ umgebaut. 20 Maschinen sind bereits umgerüstet, und 20 weitere werden im Nachgang noch modernisiert. Somit hat die Bundeswehr ihre aktuell 80 CH53 Maschinen dann komplett modernisiert. In einer der letzten Produktionshallen wurde erklärt, wie der Hubschrauber innerhalb von 28 Tagen fertig gestellt wird, am Ende der Halle wartet dann der Ground-Test und im Anschluss der erste Probeflug.

Alles in allem war es für die Gruppe aus Regen ein sehr interessanter und informativer Ausflug zu Airbus Helicopter nach Donauwörth. Die nächste Fahrt nach Neuburg zum Eurofighter Standort ist bereits in Planung und wird aller Voraussicht nach noch in diesem Jahr durchgeführt werden. Dort zeichnet sich der Kamerad Gerhard Merz als „Glücksgriff“ für die Kreisgruppe Bayerwald aus. Er hat als 1. Flugzeugwart auf dem Typ „Starfighter“ gearbeitet und konnte durch seine Zugehörigkeit zum Luftsportverein Jagdgeschwader 74 Mölders die nötigen Kontakte herstellen. Sobald Datum und Rahmenbedingungen abgeklärt sind, wird die Veranstaltung wieder wie gewohnt ausgeschrieben.

red



Die Reservisten aus der Kreisgruppe Bayerwald besuchten das Unternehmen Airbus Helicopter

Zu Besuch beim Luftwaffengeschwader

Die Kreisgruppe Oberfranken-West hat vor Kurzem das Taktische Luftwaffengeschwader (TLG) 74 in Neuburg an der Donau besucht.

Die Geschäftsstelle für die Kreisgruppe Oberfranken-West in Bamberg hatte die Exkursion organisiert. Die Gesamtleitung der Infofahrt lag in den Händen

des Geschäftsstellenleiters, Oberstabsfeldwebel d.R. Christian Napp, und des stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksgruppe Oberfranken, Stabsfeldwebel d.R. Michael Weisensel. In der Wilhelm-Frankl-Kaserne in Neuburg an der Donau angekommen, verlegte die Gruppe mit dem Bus in den etwa zwei Kilometer entfernten Fliegerhorst. Die

Besichtigung begann bei der Flugplatzfeuerwehr und der Werft der Instandsetzungs- und Elektronikstaffel.

Am Nachmittag besichtigten die Reservisten das historische Luftfahrt-Museum. Dort konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem alle ausgemusterten Flugzeugtypen, die beim damaligen Jagdgeschwader 74 „Mölders“ stationiert waren, anschauen.

Im Anschluss an die Museumsführung ehrten Napp und Michael Weisensel Obergefreiter d.R. Jürgen Gogolok von der Reservistenkameradschaft Heroldsbach für 25-jährige Mitgliedschaft mit der Treuenadel des Reservistenverbandes. Für 40 Jahre Verbandstreue erhielten Hauptgefreiter d.R. Wilhelm Bohn, und Obergefreiter d.R. Wolfgang Lessner eine Auszeichnung.

Die erwarteten Starts und Landungen der Eurofighter, wie sie bisher bei vorhergehenden Truppenbesuchen üblich waren, blieben aus. Am Ende eines erlebnisreichen Tages stellte sich die Gruppe zum Abschluss im Museum vor einer ausgemusterten Phantom F 4 für ein Foto auf. Oberstabsfeldwebel d.R. Christian Napp und Stabsfeldwebel d.R. Michael Weisensel überreichten dem Gastgeber für die Führung im Museum ein Geschenk.

Peter Vietze



Foto: Peter Vietze

Oberstabsfeldwebel d.R. Christian Napp, das Kasernen-Flugplatz und Museums Führungsteam, die Reservisten der Kreisgruppe und rechts außen Stabsfeldwebel d.R. Michael Weisensel

Reservisten absolvieren mehrere norwegische Leistungsmärsche

Die Reservisten der Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg halten sich stetig sportlich fit mit Leistungsmärschen. Daher nahmen sie, erstmalig in Deutschland, am NROF Marsjen teil. Der NROF Marsjen wurde 2022 ins Leben gerufen und ist ein internationaler Remote-Marsch. Das heißt, die Märsche können weltweit absolviert werden und müssen mit GPS-Tracker dokumentiert werden. Diese Marschveranstaltung wurde über acht Wochen hinweg vom 1. Mai bis zum 30. Juni 2024 vom norwegischen Reservistenverband NROF (Norsk Reservist-

forbund) durchgeführt. Die Marschierer konnten entweder an der Disziplin 60 oder 100 Kilometer teilnehmen. Die Märsche müssen nicht an aufeinanderfolgenden Tagen absolviert werden. Es besteht jedoch die Vorgabe, dass eine der Etappen mindestens 20 Kilometer lang sein muss und keine der weiteren Etappen weniger als 10 Kilometer betragen darf. Die Summe der einzelnen Märsche ergibt die Gesamtstrecke für die Disziplin.

Der Marsch erstreckte sich über mehr als 14 Kilometer und ging rund um den Markt Ortenburg. In den acht Wo-

chen haben die Ortenburger Reservisten folgende Marschleistungen erbracht: Oberstabsgefreiter d.R. Michael Same-reier 370,62 Kilometer, Stabsgefreiter d.R. Franz Fischerauer 66,79 Kilometer, Hauptgefreiter d.R. Martin Hardi 65,4 Kilometer und Obergefreiter d.R. Jörg Füreder 559 Kilometer.

Michael Samereier



Foto: Michael Samereier

Die Mitglieder der RK Ortenburg nahmen erstmals am norwegischen Leistungsmarsch teil

Der Gefallenen am Soldatengrab im Wald gedacht

Bis Mai 1984 pflegte ein Heimatvertriebener das Soldatengrab im Wald bei Sandhof. Ab Mai 1984 übernahm die Reservistenkameradschaft (RK) Oberhaid diese Aufgabe. Vor Kurzem war es wieder soweit.

Zum 40. Mal machte sich eine Abordnung der Reservistenkameradschaft Oberhaid mit ihrem Vorsitzenden Klaus Millich und dem Ersten Bürgermeister Carsten Joneitis unter der Führung von Stabsfeldwebel d.R. Andreas Reichelt auf den Weg von Sandhof zum Soldatengrab im Wald. Dort starben in der Nähe des Sandhofs noch am 13. April 1945 sechs deutsche Soldaten bei dem sinnlosen Versuch, die amerikanischen Truppen aufzuhalten. Vielleicht durch diese Vorgänge alarmiert, meldete die amerikanische Armee „größere Gefechte“ bei Oberhaid. Nachträglich rechtfertigte sie auch die Beschießung

Oberhaid (12. April 1945) durch Artillerie. Am 13. April 1945 zog die amerikanische Armee ohne Gegenwehr trotz der aufgestellten Straßensperren in Oberhaid ein. Der Zweite Weltkrieg war für Oberhaid ebenso vorüber wie die großwahnsinnige Herrschaft der Nationalsozialisten. Das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof erinnert an 89 im Krieg gefallene Oberhaider, das kleine Soldatengrab im Wald bei Sandhof an die dort sechs gefallenen Soldaten. Letztere wurden später alle in ihre Heimatorte umgebettet. Eine Gedenktafel für die „Verfolgten der Naziherrschaft“ – (mindestens acht Oberhaider) – wie zum Beispiel am alten Rathaus in Bamberg gibt es in Oberhaid leider nicht. Die Gedenkreden am Grab hielten der ehemalige RK-Vorsitzende Robert Pickel und der Bürgermeister der Gemeinde Oberhaid, Carsten Joneitis.

Umrahmt wurde die Gedenkfeier mit Berichten von ehemaligen Zeitzeugen, dem heute 91-jährigen Ludwig Förtsch und seinem 89-jährigen Bruder Alois Förtsch. Sie hatten damals das Szenario als Kinder im Alter von elf und neun Jahren miterlebt. Mit den drei Strophen vom Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ gespielt auf der Trompete von Musiklehrer Michael Bodlik, und den dazu gehörenden drei Böllerschüssen von Edgar Jander, Michael Mojano und Uwe Ullrich klang die Gedenkfeier aus.

Peter Vietze



Carsten Joneitis, die Zeitzeugen Alois und Ludwig Förtsch, Gemeinderat Ernst Ringel und die Reservistenabordnung der RK Oberhaid am Soldatengrab im Wald

Bayerischer Verdienstorden für Reservisten

Besondere Ehre für Artur Steinmann: Das Mitglied der Reservistenkameradschaft (RK) Sommerhaus erhielt aus den Händen des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder den Bayerischen Verdienstorden.

Steinmann bekam die höchste Auszeichnung des Freistaates Bayern unter anderem für seine Verdienste als Präsident des Fränkischen Weinbauverbandes überreicht. Diesem steht der Gewinner- und Braumeister seit 2009 vor und setzt sich für die Sorgen und Probleme der fränkischen Winzer ein. „Sein Ein-

satz gilt auch für die Sorgen der Menschen in Not, sein Herz hängt sehr an der Hilfe für „Mukoviszidose-Kranke“, berichtete der Ministerpräsident Dr. Markus Söder in seiner Laudatio. Steinmann engagiert sich seit 1997 in der Christiane-Herzog Stiftung zur Erforschung und Bekämpfung der Krankheit durch zahlreiche Benefizveranstaltungen, teilweise mit



Hauptgefreiter d.R. Günther Vogel, Obergefreiter d.R. Artur Steinmann und Oberstabsfeldwebel d.R. Eric Baum

Unterstützung der Sommerhäuser Reservistenkameradschaft.

„Unsere RK hat einen ganz besonderen Bezug zu ihm“, sagte dessen Vorsitzender Eric Baum. Als Gründungsmitglied begleitet der Obergefreite d.R. Steinmann seit 1987 die Kameraden. Viele Besuche und Veranstaltungen mit der amerikanischen Partnerschaftseinheit Personell Services Battalion 38th und den italienischen Alpini aus Strassoldo/Bicinico, sind zu erwähnen. Die Übergabe von Auszeichnungen und Ehrungen fanden im geschichtsträchtigen Weingut Steinmann im „Pastoriushaus“ statt. Auch für militärische Aktivitäten wie Leistungsmärsche, Schießen mit Bundeswehr-Handwaffen, US-Panzerfaust oder mit M-16 Gewehrgranaten hatte Artur Zeit. Er hat immer ein offenes Ohr für Andere.

red

Niederaichbacher beim Pokalschießen erfolgreich

Die Reservistenkameradschaft (RK) Niederaichbach beteiligte sich kürzlich am Generalmajor Greipl- Pokalschießen in Freyung mit internationaler Beteiligung von Mannschaften aus Österreich, den USA und aus der Tschechischen Republik.

Dieses Pokalschießen dient dazu, das Andenken des verstorbenen Generalmajors Michael Greipl in soldatischer Form lebendig zu halten. Er war ein aus Grafenau stammender Generalmajor der Bundeswehr und Gründer des Fördervereins des Oberhausmuseums Passau. Das Pokalschießen ist stets eine Gelegenheit, die Kontakte zu befreundeten und verbündeten Streitkräften zu pflegen und zu vertiefen.

Der Regionalstab Territoriale Aufgaben Ost unterstützte die Veranstaltung

der Kreisgruppe Passau und stellte Personal und Material sicher. Die Niederaichbacher Reservisten beteiligten sich mit



Foto: privat

Die Reservisten aus Niederaichbach hatten allen Grund zum Lachen.

den Schützen Stabsfeldwebel Reiner Ganserer, Oberfeldwebel Helmut Zellmeier, Obergefreiter Bernhard Schlama und Obergefreiter Andreas Weixlgartner am Wettkampf. Aus dieser Mannschaft gingen Stabsfeldwebel Reiner Ganserer und Obergefreiter Andreas Weixlgartner mit dem Gewehr G 36 an den Start. Von 16 möglichen Zielen, die jeder zu bekämpfen hatte, erzielte jeder 15 Treffer. Oberfeldwebel Helmut Zellmeier erkämpfte in seiner Paradedisziplin Schießen mit Pistole P 8 die volle Punktzahl. Er legte somit einen weiteren Grundstein für den Gesamtsieg. Obergefreiter Bernhard Schlama erzielte am Maschinengewehr MG3 das beste Ergebnis und hatte ebenfalls einen großen Anteil am Gesamtsieg.

Da es auch ein Wertungsschießen zum Erwerb der Schützenschnur der Bundeswehr war, konnten die Vereinsmitglieder aus Niederaichbach, Oberstleutnant Fürst Ingo von Urach und Obergefreiter Unteroffizieranwärter Bastian Haas ihre Wertungsübungen in Gold erfüllen.

red

Bei diesem Lehrgang gab es auf die Fresse

Es war eine Premiere: Zum ersten Mal gab es eine Basisausbildung militärischer Nahkampf für Reservisten. Das Pilotprojekt war ein voller Erfolg.

An vier Ausbildungstagen absolvierten aktive Reservisten die Ausbildung zur Erlangung der Grundbefähigung im militärischen Nahkampf im Nahkampfbereich der Infanterieschule Hammelburg. Durchgeführt wurde die Ausbildung vom Leiter der Nahkampfausbildung, Oberstabsfeldwebel Andreas Mohr und seinem Hilfsausbilder. Gerade kannten die beiden für die Reservisten keine. Es wurde die gleiche Ausbildung wie bei aktiven Soldaten durchgeführt. So begannen die 20 Unterrichtseinheiten jeweils mit einem schweißtreiben-

den Aufwärmprogramm mit Dauerlauf, Military Fitness und Kraftübungen.

Anders als man vermuten würde, ist der militärische Nahkampf kein Kampfsport. Er beinhaltet jedoch diverse Kampftechniken aus unterschiedlichen Kampfsportarten, zum Beispiel Krav Maga oder Kickboxen. Dementsprechend beinhaltete die Ausbildung unter anderem verschiedene Angriffs-, Verteidigungs- und Waffenschutztechniken. Die richtige Kampfstellung und Schrittarbeit ist hierfür die essenzielle Basis, auf der alle Angriffskombinationen aufgebaut werden. Zum Einsatz kamen während der Ausbildung auch verschiedene Lang- und Kurz Waffen in Form von Blueguns, mit deren Hilfe realistische Gefechtskampf-Szenarien simuliert werden konnten.

An dem Lehrgang nahmen zwei Reservistinnen und zehn Reservisten erfolgreich teil. Zum Erhalt der erlangten Fähigkeiten steht in zwei Jahren ein Auffrischungslehrgang an, der von ihnen

hoffentlich genauso motiviert angetreten und abgeschlossen wird.

Ein besonderer Dank geht an Stabsfeldwebel d.R. Dirk Weber, der es mit Unterstützung vom Feldwebel für Reservisten, Stabsfeldwebel Marko Reichmann, ermöglicht hat, diese Premiere stattfinden zu lassen. Des Weiteren geht ein großes Dankeschön an die Ausbilder, die den Lehrgang während ihrer Freizeit mit viel Engagement und Leidenschaft durchführten.

red



Foto: Stephan Primm

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer absolvierten das gleiche Programm wie aktive Soldaten

Exkursion führt auf die Insel Usedom

40 Mitglieder der Kreisgruppe Bayerwald haben sich mit den Organisatoren Barbara Vogl und Patrick Hemmert auf eine sicherheitspolitische Bildungsfahrt begeben.

Ziel war die Insel Usedom. Dort bezog die Gruppe im Ostseebad Zinnowitz in der dort ansässigen Sportschule Quartier. Der erste Tagesausflug brachte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Bus in Richtung Peenemünde. Dort schauten sich die Mitglieder der Kreisgruppe die Heeresversuchsanstalt, das sowjetische Unterseeboot U461 und das Raketenschnellboot „Hans Beimler“ der Nationalen Volksarmee an.

Aufgeteilt in zwei Gruppen begann eine Gruppe in der Heeresversuchsanstalt, die andere bei den beiden Booten. Zum Mittagessen traf man sich im Hafen von Peenemünde, um im Anschluss einen Stationswechsel durchzuführen. Eine Fremdenführerin führte bis ins kleinste Detail durch die Heeresversuchsanstalt. Dort entwickelten und testeten Wissenschaftler unter der Leitung von Wernher von Braun und Generalmajor Walter Dornberger die Raketenwaffe V2. Die Produktion der Vergeltungswaffe 2, auch bekannt unter dem Namen Aggregat 4, ließ das nationalsozialistische Regime im Konzentrationslager Mittelbau-Dora durchführen. Auf dem Gelände der Heeresversuchsanstalt befand sich auch ein KZ-Außenlager. Dort war der spätere Bundespräsident Heinrich Lübke als Bauleiter der Gruppe Schlempp in Pee-

nemünde verantwortlich für den Einsatz von KZ-Häftlingen. Die Reservisten konnten unter anderem in Erfahrung bringen, dass in Peenemünde eine der ersten Bahnlinien mit Strom fuhr. Dies war zu der damaligen Zeit keineswegs die Normalität.

Auch wurde allen Teilnehmern anschaulich erklärt, das Peenemünde durch



Die Gruppe aus der Kreisgruppe Bayerwald schaute sich das Modell der V2-Rakete an

Wernher von Braun zur Wiege der „modernen Raumfahrt“ wurde. Ebenso erfuhren sie, dass in Peenemünde nie mehr als 350 Einwohner lebten. Auch aktuell ist das noch so. Als aber an der Raketentechnik geforscht wurde, arbeiteten dort mehr als 12.000 Menschen. Diese wurden, mit der bereits oben im Text erwähnten S-Bahn, aus allen Teilen der Insel und des Usedomer Umlandes zur Arbeit nach Peenemünde gefahren.

Auch das U-Boot, sowie das Raketenschnellboot konnten die Reservisten der Kreisgruppe begeistern. Sie erfuhren mehr über Besatzung, Reichweite, Beladung, Kampfkraft und Geschwindigkeit der beiden Boote. Zur Überraschung Aller, erfuhren sie, dass das Raketenschnellboot heute noch genau so gebaut wird, allerdings nicht mehr mit vier sondern mit 16 Raketen und das Ganze als U-Boot Jäger.

Als nächstes fuhr die Gruppe die Kaiserbäder in Bansin, Heringsdorf und Ahlbeck an. In Heringsdorf besichtigten sie die Seebrücke und die Strandpromenade, welche mit einer beeindruckenden Architektur aus der Kaiserzeit aufwartete.

Einen weiteren Stopp legte die Gruppe in Swinemünde (polnische Ostseeküste) ein. Dort besichtigten sie das Fort Gerhard und den höchsten Leuchtturm (300 Stufen) an der Ostsee aus dem Jahr 1857. Das Fort Gerhard ist eine alte preußische Küstenfestung aus dem 19. Jahrhundert. Aufgrund des Ukrainekrieges war der Leuchtturm leider nur aus der Ferne zu besichtigen, da die Straße zum Hafen polizeilich und militärisch abgesperrt war. Der Hafen von Swinemünde dient als Umschlagsplatz für Öl und Gas in Europa und unterliegt daher seit dem Ukrainekrieg strengster Bewachung.

Aktuell laufen bereits wieder die Vorbereitungen und Planungen für die sicherheitspolitische Weiterbildungsfahrt im Jahr 2025. Dazu gibt es bereits mehrere Vorschläge, die ausgearbeitet werden, unter anderem sind im Gespräch Hamburg, Lüneburger Heide, die Eifel oder auch Frankreich mit Normandie sowie das Berchtesgadener Land.

red

Fotos: Kreisgruppe Bayerwald



Startrampe für eine V1 im Museum Peenemünde

NACHRICHTEN AUS BAYERN

Himmelkron

Während einer sicherheitspolitischen Veranstaltung der Bezirksgruppe Oberfranken gab es Ehrungen für verdiente Mitglieder. In Anerkennung für überdurchschnittliche Verdienste um den Verband ehrte Oberstleutnant d.R. Michael Krug Oberstleutnant d.R. Berno Baumann von der Reservistenkameradschaft (RK) Mistelgau und Obergefreiter d.R. von der RK Warmensteinach mit der Verbandsehrennadel in Silber.

Peter Vietze

Ortenburg

Die Reservistenkameradschaft (RK) hat auf den örtlichen vom Gewerbeverein organisierten Märkten über ihre Arbeit informiert. Mittlerweile im dritten Jahr des RK-Infostandes ist das Interesse am Stand weiterhin groß. Die Reservisten informierten über den Reservistenverband, die Reservistenarbeit, den Heimatschutz und die Aufgaben und Tätig-

keiten der RK Ortenburg. Es gab viel Informationsmaterial, zum Beispiel für ehemalige Soldaten und Soldatinnen, wie man sich als Reservist einbringen kann und für Ungediente Personen (Personen, die nicht bei der Bundeswehr waren), wie man sich als Reservist oder Reservistin im Heimatschutz im Rahmen eines Freiwilligen Wehrdienstes engagieren kann. Das Thema „Reservist in der Bundeswehr – Grundausbildung als Ungedienter“ interessierte besonders Frauen. Dazu wurden viele Fragen gestellt.

Es gab sehr viele interessante Gespräche mit ehemaligen Soldaten und Soldatinnen. Besonders erfreulich war das vor Ort ein neues Mitglied für die RK Ortenburg gewonnen werden konnte. Mit dem Drehen am Reservisten-Glücksrad konnten kleine Gewinne ergrätet und zudem Spendengelder für den Verein Leukämiehilfe Passau gesammelt werden. So kamen am Ende



Foto: Michael Samereier

Die Marschteilnehmer der RK Ortenburg

des Tages erfreulicherweise 199 Euro an Spendengelder zusammen. Michael Samereier

Ortenburg

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg haben wie in den vergangenen Jahren am Resul Four Day Marsch teilgenommen. Das ist eine Remote-Marschveranstaltung über mehrere Tage der finnischen Reserve-Sportvereinigung (Reserviläisurheiluliitto). Die Reservistenkameradschaft Ortenburg hat diesen finnischen Leistungsmarsch als Verbandsveranstaltung im Raum Ortenburg durchgeführt. In den vier Tagen haben die Ortenburger Reservisten folgende Marschleistungen erbracht: Oberstabsgefreiter d.R. Michael

Samereier 109,69 Kilometer in einer Zeit von 15 Stunden und neun Minuten, Stabsgefreiter d.R. Franz Fischerauer 66,79 Kilometer in einer Zeit von zwölf Stunden, und 28 Minuten, Hauptgefreiter d.R. Martin Harti 52,03 Kilometer in einer Zeit von acht Stunden und 28 Minuten, Hauptgefreiter d.R. Mario Stöckbauer 42 Kilometer in einer Zeit von elf Stunden und 38 Minuten und Obergefreiter d.R. Jörg Füreder 176,98 Kilometer in einer Zeit von 32 Stunden und acht Minuten. Insgesamt waren es weltweit 1.914 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Mitte Juli war es dann so weit. Aus Finnland wurden die Auszeichnungen und Urkunden übersandt.

Michael Samereier



Foto: Michael Samereier

Der Infostand der RK Ortenburg

Neustart der Aufklärungskompanie

17 Jahre ist es her, als die einstige Gebirgsaufklärungskompanie 230 im Oktober 2007 aufgelöst wurde. Im Juli desselben Jahres gliederte sich das Gebirgspanzerartilleriebataillon 225 in Füssen zum Gebirgsaufklärungsbataillon 230 um. Auch zu diesem Zeitpunkt waren die Strukturveränderungen des Heeres, hervorgerufen durch die damaligen Auslandseinsätze und den damit verbundenen erweiterten Aufgabenbereichen der Streitkräfte, Ursache für den Wandel.

Das Heer stellt sich neu auf. Das Gebirgsaufklärungsbataillon 230 ist seit dem 9. April 2024 das Aufklärungsbataillon 10 und übernimmt damit die Aufgaben der Divisionsaufklärung der 10. Panzerdivision. Die Gebirgsaufklärungskompanie 23 wird nun Teil des neu aufgestellten Aufklärungsbataillons 10. Anders als die anderen Kampf- und Einsatzunterstützer der Gebirgsjägerbrigade, die lediglich umgliedert und eine neue „Hausnummer“ erhielten, fing die Aufklärungskompanie buchstäblich bei Null an. In Füssen mussten die Soldatinnen und Soldaten zunächst enger zusammenrücken. Immerhin umfasst die Gebirgsaufklärungskompanie als selbstständige Einheit über mehr als 200 Dienstposten, die bei Vollaufstellung jede Menge

Platz an Stuben, Büros, Lagermöglichkeiten und Stellplätze benötigen. Ähnlich wie die Luftlandaufklärungskompanien gegliedert, bildet die Kompanie mit drei Gebirgsspähzügen, einem Gebirgsradarzug, einem UAS-Gebirgszug sowie einem Hochgebirgsspähzug aber nicht den gesamten Sensormix der Heeresaufklärungstruppe ab. Bis auf wenig Schlüsselpersonal, die ihren Dienst erst zum letzten Quartal des Jahres antreten werden, ist der personelle Besetzungsgrad der Kompanie trotz der jungen Existenz bereits solide. Die Soldaten und Soldatinnen wurden einerseits innerhalb des Standorts versetzt, kommen andererseits aber auch aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Auch Reservisten leisten Dienst in der neu aufgestellten Einheit. Was die materielle Hinterlegung der Gebirgsaufklärungskompanie angeht, ist der überwiegende Anteil des auf den Auftrag der Gebirgstruppe angepassten Ausstattungssolls mitten im Beschaffungsprozess. Gebirgsspezifisches Material wurde bereits Anfang des Jahres entsprechend umverteilt, so dass in der Kompanie ein gewisser Grundstock an (Gebirgs-) Material vorhanden ist.

Personell und materiell gesehen verfügt die Kompanie demnach über eine solide Grundlage aus Erfahrung und

Ausstattung für den gebirgsspezifischen Aufklärungseinsatz. Dennoch ist die Aufstellung der Kompanie noch lange nicht abgeschlossen, da sie sich in allen Führungsgrundgebieten und auch innerhalb der Züge von Grund auf neu orientieren muss. Dazu zählt sowohl die zeitaufwendige individuelle Ausbildung, aber auch die Trupp- und Teamausbildung mit dem klaren Fokus auf die Herausforderungen der Aufklärung im spezifischen Gebirgs-terrain und dessen klimatischen Bedingungen. „Bis zur letztendlichen Einsatzbereitschaft der gesamten Kompanie ist es noch ein Weg, den meine Kompanie nur gemeinsam und mit Unterstützung unserer Nachbarn hinter der Divisionsgrenze bewältigen kann, was für die goldgelbe Truppe keine Herausforderung ist, denn wie der Kommandeur des Aufklärungsbataillons 10 zu sagen pflegt: ‚Blut ist dicker als Wasser!‘ Und das spüren wir hier in Füssen ganz besonders stark. Mein Dank geht daher zunächst an die Kameradinnen und Kameraden des Aufklärungsbataillons 10, aber natürlich auch an meine Soldaten und Soldatinnen, die täglich alles möglich machen und mit voller Motivation und ganzer Kraft diese Kompanie aufbauen! Diese Mammutaufgabe schaffe weder ich, noch meine Kompanieführung alleine. Diese Aufgabe schaffen wir nur gemeinsam und das haben wir bis heute, zumindest aus meiner Bewertung, ganz nach unserem Motto ‚Zäh. Schneid. Berg. Team. Selbstständig.‘ gut gemeistert“, sagte die Chefin der neuen Aufklärungskompanie.

T. Schmaus



Antreten der Gebirgsjägerbrigade 23 vor dem Schloss Neuschwanstein in Schongau

„Wir müssen zeigen, dass wir wehrhaft sind“

Eine sicherheitspolitische Veranstaltung der Reservistenkameradschaft (RK) 15 Berlin-Lichterfelde „Julius Leber“ ist vor Kurzem auf großes Interesse gestoßen. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses sprach zur veränderten sicherheitspolitischen Lage im Berliner Gutshaus Steglitz.

Der Ehrenvorsitzende der RK, Oberst d.R. Dr. Claus Jander, begrüßte die zahlreichen Gäste. Er wies darauf hin, dass die bewaffneten Konflikte in vielen Regionen der Welt die NATO und damit die USA, Europa und Deutschland betreffen. In den USA, Europa und Deutschland finden zudem wichtige Wahlen statt. Insbesondere erfordere die Lage in der Ukraine sowie in Israel und Nahost ein Umdenken zu einer neuen Verantwortung in der Sicherheitspolitik. Dies sei eine Zeitenwende in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Wahlen und Wahlergebnisse würden wahrscheinlich eine gemeinsame Haltung in der NATO, in Europa und in Deutschland erschweren, sagte Jander.

Darauf ging der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Michael Roth

MdB, in seinem Vortrag ein. Die politische Mitte schrumpfe. Populismus von rechts und links und Nationalismus wachse. Roth erinnerte an die positiven Erwartungen an Frieden nach der Wende, die Hoffnung der Vereinigung Deutschlands und Europas. Das habe nicht nur zum Abzug der Alliierten geführt, sondern auch zahlreiche Bundeswehr-Standorte wurden aufgelöst. Von den drei Kasernen seiner Kindheit in seinem Heimatkreis sei keine mehr vorhanden. Roth erinnerte daran, dass der Krieg in der Ukraine nicht der erste Krieg nach der Wende in Europa gewesen sei. Jugoslawien sei zerfallen und es gebe noch immer keine regionale Integrität. Die Politik von Diktatoren wurde nicht ausreichend beachtet. Europa beschäftigte sich eher mit sich selbst, sagte der Außenpolitiker. Doch stünden auf Seiten der Ukraine auch asiatische Staaten, da sie annehmen, ein Sieg Russlands würde andere Diktaturen zu ähnlichen Überfällen ermutigen, in Waffen zu investieren und ‚Armeen‘ wie die Wagner-Gruppe nach dem Beispiel Ukraine in Afrika einzusetzen, erläuterte Roth. Putins

Ziel sei die Wiederherstellung der Sowjetunion. Dafür kaufe er junge Soldaten aus anderen Ländern für Geld. Die nationale und kulturelle Identität und Integrität, der Ukraine verneint Putin. Und China unterstütze Putin, nicht nur indem es Sanktionen für Russland umgehe. Beide Diktaturen haben vor allem auf dem afrikanischen Kontinent verstärkt Beziehungen aufgebaut, vorrangig über Finanzierung wirtschaftlicher Kooperation, einschließlich Kauf von Rohstoffen beziehungsweise Minen. Vor allem China gebe Kredite und Arbeiter, schaffe damit Abhängigkeiten und könne so politisch in internationalen Gremien Abstimmungen im Sinne Chinas erreichen, sagte der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses.

Michael Roth ging auch auf die Diskussion über eine Erhöhung des Verteidigungsetats ein. Diese kontrovers geführte Auseinandersetzung sei auch Folge des zu langen Festhaltens an der Nachwende-Aussage, Deutschland sei von Freunden umgeben. Die ehemaligen Sowjetstaaten fürchten Putins Angriff und erwarten Hilfe. Der Bundestagsabgeordnete betonte: „Wir als Bundesrepublik müssen zeigen, dass wir wehrhaft sind und dass wir Freunden beistehen können.“ Es sei ein Fehler gewesen, in den vergangenen Jahren nur auf Diplomatie zu setzen. Der Umbau und die Finanzierung der Bundeswehr zu internationalen Einsätzen, die Neuausrichtung hätte schon 2014 erfolgen müssen. Deutschland und Europa können sich nicht nur auf die USA verlassen, sondern müssen es schaffen, sich von dem konventionellen USA-Schutzschirm zu emanzipieren. Zum Friedensziel gehört auch der westliche Balkan und das östliche Europa. Roth schloss seinen Vortrag mit der Aussage: „Eine soziale Demokratie muss sich schützen können nach innen über die Polizei, nach außen über die Armee.“

Zum Abschluss bedankte sich Oberst Jander bei Michael Roth und wiederholte die Aussage des Verteidigungsministers Pistorius, dass Sicherheit nur mit Investitionen in die Bundeswehr erreicht werden könne.

Claus Jander



Foto: privat

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Michael Roth MdB, war zu Gast bei der RK 15



Der Sandkasten ist ein hervorragendes Hilfsmittel, hier um Entfernungen zu ermitteln

Eine lohnende Zusammenarbeit

Reservisten aus Brandenburg haben die erste Kompanie des Gebirgspanzerbataillons 8 (Pfreimd) bei der Gefechtsausbildung unterstützt.

Die siebentägige Vertiefung bereits vorhandener infanteristischer Kenntnisse stellte eine Fortsetzung der langjährigen Partnerschaft dar. Schon im Juni hatten Kameraden aus Pfreimd an Ausbildungen in Brandenburg teilgenommen. Diese bundeslandübergreifende Zusammenarbeit ist für Oberstleutnant d.R. Richter, Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg und designierter Chef der fünften Kompanie des Heimat-schutzregimentes 3 (Niedersachsen), von besonderer Bedeutung.

„Die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Einheiten fördert nicht nur die Kameradschaft, sondern ermöglichen es auch, unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven einzubringen und voneinander zu lernen“, betonte Oberstleutnant Richter.

Die Zusammenarbeit sei für ihn eine Selbstverständlichkeit und ein wesentlicher Faktor für die Einsatzbereitschaft der Reserve.

In den ersten vier Tagen der Übung lag der Schwerpunkt auf der theoretischen und praktischen Ausbildung. Oberstleutnant Richter und Fähnrich Seelig vermittelten den Soldaten unter anderem die Themen Befehlsgebung, Kampfauftrag, Entfernungsermittlung und Sichtzeichen. Dabei gelang es ihnen, diese oft als trocken empfundenen Themen mit verschiedenen methodischen Ansätzen besonders spannend und interaktiv zu vermitteln. Durch den Einsatz von einfachen Mitteln wie den Sandkasten und realitätsnahen Szenarien konnten Inhalte anschaulich und praxisnah vermittelt werden, was vor allem bei den unterschiedlichen Dienstgradgruppen auf großes Interesse stieß.

Von der Theorie ging es schnell in die Praxis. An den letzten drei Tagen der Ausbildung erwartete die Soldaten eine

herausfordernde Übung: Vom Gewinnen des einsatznahen Verfügungsraums über komplexe Späh- und Aufklärungsaufträge steigerte sich die Übung bis zur finalen Durchschlageübung. Bei hochsommerlichen Temperaturen von mehr als 30 Grad Celsius war diese Übung nicht nur eine körperliche Herausforderung, sondern auch ein bedeutender Lernerfolg für alle Beteiligten. **red**



Dann galt es, das Erlernte während einer Übung umzusetzen



Foto: Frank Kalff

Kamera ab: Der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Tobias Scholz, im Interview

Von der Farbtheorie bis zum Schnittprogramm

Ein anspruchsvolles Thema, von den technischen Inhalten ebenso, wie von der Menge der Informationen und weiterer Aspekte, stand während eines Seminars der Landesgruppe Bremen im Mittelpunkt.

Auch aus anderen Landesgruppen waren Reservisten mit von der Partie. In der Lucius-D.-Clay-Kaserne in Garls-

tedt ging es bei einer Wochenend-Fortbildung um das breit gefächerte Thema der Erstellung eines Interviews mit der kompletten Anforderungspalette: vom Thema selbst, die inhaltliche Gestaltung des aufzuzeichnenden Gesprächs und vor allem sämtlicher technischer Erfordernisse und Arbeitsschritte, die nötig sind, um einen professionell gestalteten

Beitrag zu erstellen. Als Referent war Julian Otten, Landesbeauftragter für Filmmedien, Ansprechpartner. Das Seminar gliederte sich in theoretische und praktische Anteile, um sich Schritt für Schritt dem äußerst komplexen Themengebiet zu nähern. Ein Interview aus bewegten Bildern kann beispielsweise im Bereich Soziale Medien eine gute Ergänzung des Standard-Programms aus Text- und statischen Bild-Elementen herkömmlicher Beiträge sein. Das ist wichtig, wenn es um Informieren von bereits im Verband organisierter Reservisten und weiterer Interessenten und um das Gewinnen neuer Mitglieder geht. Wie auch beim Seminar noch einmal nachhaltig anklang, ist dabei neben den Überlegungen, welche Zielgruppe man gerne ansprechen möchte, auch umfangreiches fachliches und technisches Wissen Voraussetzung für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit.

Den Auftakt der Schulung bildete eine Besichtigung des Fachmedienzentrums (FMZ) in der Logistikschule der Bundeswehr. Das FMZ, zu dem auch eine Druckerei gehört, bietet umfangreiche Möglichkeiten, Bundeswehr-Medien mit allen dazu notwendigen Arbeitsschritten zu erstellen.

Frank Kalff



Foto: privat

Der Stellvertreter des Inspektors des Kommandos Cyber- und Informationsraum, Generalmajor Jürgen Setzer (links), beförderte kürzlich den Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen, Tobias Scholz, zum Major der Reserve. Die Bremer Landesgruppe gratuliert und wünscht dem Stabsoffizier alles Gute und viel Soldatenglück im neuen Dienstgrad



Sommerfest, Familientag und einmal Gold

Die Landesgruppe Hamburg des Reservistenverbandes hat Reservisten und Familienangehörige zum jährlichen Sommerwettkampf eingeladen. Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Neumitglieder hatte bei der dritten Auflage wieder die Federführung inne. Zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellten sich den Herausforderungen eines Parcours.

Der Wettkampf ist so ausgelegt, dass Reservisten, deren Familienangehörige und Kinder einen Eindruck von den Aktivitäten in der Reservistenarbeit bekommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mussten einen Streifenweg durch die Reichspräsident-Ebert-Kaserne garniert mit Stationen und Aufgaben bewältigen. Darunter waren Geschicklichkeitsübungen, das Schätzen von Entfernungen, Beobachten oder das Authentifizieren von Funksprüchen. Ei-

nige Familien zeigten erstklassige Ergebnisse. Nicht nur der eine oder andere Reservist schloss nebenbei manche Wissenslücke.

Beim Antreten vor der Mittagspause kam es noch zu einer Überraschung: Hauptmann d.R. Heiko Oelkers, Initiator der RAG Neumitglieder und einer der



Oberstleutnant d.R. Carsten Wagner ehrt Hauptmann d.R. Heiko Oelkers

Leistungsträger der Landesgruppe, trat völlig unvorbereitet vor. Oberstleutnant d.R. Carsten Wagner, Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, ehrte ihn für seine Verdienste um die Landesgruppe mit der goldenen Ehrennadel.

Die Veranstaltung und ihr Ort bot auch älteren Kameraden die Möglichkeit, einfach mal wieder auf ein Gespräch dabei zu sein. Dies nahmen die Mitglieder auch gern wahr. Bei Vorbereitungen, Aufbau und dem Grillen haben viele Hände mit angepackt. Auch dies stärkte die Kameradschaft und machte den Tag erfolgreich. Die Reservistenarbeit lebt vom Engagement.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer sind positiv. Es gab direkt Freiwilligenmeldungen für zukünftige Veranstaltungen. Dass so viele neue Kameraden beim nächsten Mal Stationen leiten oder auch nur Stationsaufgaben ausarbeiten möchten, zeigt, man muss einfach mitmachen und sich dem Teamgeist der freiwilligen Reservistenarbeit aussetzen. Der ein oder andere Reservist hat es hinterher bereit, seine Familie zu Haus gelassen zu haben.

Heiko Oelkers/Carsten Wagner

Ein Champion im Ring und im Dienst

Kai Punert ist mehr als ein Polizist und Reservist. Seine sportliche Leidenschaft führt den Stabsfeldwebel d.R. nun als Teil der deutschen Nationalmannschaft zu einer Weltmeisterschaft auf die griechische Insel Rhodos.

Dort finden im Oktober die Weltmeisterschaften der World Kickboxing and Karate Union (WKU) statt. Punert tritt dort mit der deutschen Nationalmannschaft in der Disziplin Karate Kumite an. Diese Teilnahme markiert für ihn ein bedeutendes Jubiläum, denn vor genau 20 Jahren trat er dort ebenfalls an. Sowohl die Polizei Hamburg als auch seine Kame-

raden bei den Feldjägern unterstützen ihn tatkräftig bei seinen Vorbereitungen und Wettkämpfen. Stabsfeldwebel der Reserve Kai Punert ist Mitglied der Landesgruppe Hamburg. Seine Erfolge dienen als Inspiration und Beweis dafür, dass Engagement und Passion zu außergewöhnlichen Leistungen führen können, sowohl in Uniform als auch im Dojo. Als ehemaliger Angehöriger der Feldjäger, wo er als Erheber und Ermittler sowie Einsatztrainer tätig war, bringt Punert eine beeindruckende Disziplin und Hingabe in jeden Bereich seines Lebens ein. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Kriminalbeamter beim Landeskriminalamt Hamburg widmet sich der Stabsfeldwebel d.R. leidenschaftlich dem Kampfsport. Seit 1984 ist er aktiver Sportler in den Disziplinen Karate und Kickboxen und führt zudem zwei Dojos. Seine Fähigkeiten als Trainer wurden kürzlich bestätigt, als eine seiner Schülerinnen doppelte Weltmeisterin im Kick-

boxen wurde. Am 13. Juli 2024 errang er den Titel des Grand Champions bei den Lübeck Open im Karate Kumite für die Altersklasse über 45 Jahre im Semikontakt. Zusätzlich erreichte er bei den Schleswig-Holstein-Open 2024 einen zweiten Platz in der Altersklasse über 35 und den ersten Platz in der Klasse über 45 Jahre.

„Auch Reserve hat keine Ruh!“, ein Motto, das Kai Punert durch seine beeindruckende Karriere in den Bereichen Militär und Sport lebt und vertritt.

red



Kai Punert

Vorbild für Reservistinnen und Reservisten

Oberst i.G. Dr. Ulf Köster, der als Reservist der Kreisgruppe Kurhessen besonders verbunden ist, hat eine besondere Auszeichnung erhalten. Es handelt sich um das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold.

Die Verleihung erfolgte durch den Referatsleiter MEO II 1, Oberst i.G. Ralph Christian Meyer, aus der Abteilung Militärstrategie, Einsatz und Operationen (MEO) im Bundesministerium der Verteidigung in Berlin. Oberst Köster ist der gespiegelte Referatsleiter MEO II 1 und vertritt Oberst Meyer häufig bei Abwesenheit, zum Beispiel im Urlaub.

Oberst i.G. Dr. Köster habe sich in den vergangenen Jahren seines Dienstes als Reservistenleistender in besonderem Maße um die Bundeswehr verdient gemacht, hieß es in der Laudatio. Er war während seiner Reservistendienste als Referatsleiter im Verteidigungsministe-

rium in Berlin genauso wie bei internationalen Verwendungen als Dezernatsleiter beim Deutschen Militärischen Vertreter bei der NATO (DMV) im NATO-Haupt-



Foto: Bundeswehr

Oberst i.G. Ralph Meyer und Oberst i.G. Ulf Köster

quartier in Brüssel sowie als Referent bei der Ständigen Vertretung Deutschlands bei der EU tätig. Köster lebe den Soldatenberuf und sein Engagement erstreckte sich weit über das Dienstliche hinaus. Er überzeuge als militärischer Vorgesetzter ebenso wie als Teil eines Teams, hieß es in der Laudatio.

Mit der Kreisgruppe Kurhessen ist Oberst i.G. Dr. Köster seit Jahren eng verbunden. Dort absolviert er zahlreiche militärische Aus- und Fortbildungen als Teilnehmender und ebenso in vielen Fällen auch als Leitender. Auch wenn sein Lebensmittelpunkt im Süden Hessens liegt, so kommt er gerne nach Nordhessen, um dort als Reservist seine militärischen Fähigkeiten zu vertiefen und zu erweitern. Nach Meinung des Kreisvorsitzenden Kurhessen, Stabsfeldwebel a.D. Helmut Buttler, und des Feldwebels für Reservisten, Christian Adamietz, sei Oberst Köster ein menschlicher und fachlicher Gewinn für die Kreisgruppe und dank seines Engagements zugleich Vorbild für die Reservistinnen und Reservisten der in der Kreisgruppe zusammengeschlossenen Reservistenkameradschaften.

Uwe Handke

Hessen schlagen sich beachtlich beim Schießwettkampf

Zum diesjährigen internationalen Schießwettkampf 2024 bei der Unteroffiziersgesellschaft (UOG) Wien sind sechs Kameraden des Arbeitskreises Reserveunteroffiziere Südhessen nach Österreich gereist. Diesen Schießwettkampf besuchen die Reservisten schon seit längerer Zeit regelmäßig mit stetem Erfolg.

Ein Highlight war das Präzisionsschießen mit dem österreichischen Scharfschützengewehr SSG 69. Dabei konnte ein Schütze pro Mannschaft sein Geschick beweisen. Weitere Disziplinen waren Handgranatenzielwurf und Präzisionsschießen mit Pistolenarmbrust.

Zum Schluss mussten die Teilneh-

mer einen Präzisionsschuss mit dem Karabiner K95 abgeben. Es wurde nur der beste Zehner gewertet. Mit einer 10,7 von Stabsfeldwebel d.R. Michael Allenstein reichte es nicht für den besten Schuss. Der Sieger schoss eine stolze 10,9 und

kam aus Polen. Die beiden hessischen Mannschaften konnten die Plätze 23 und 27 erreichen. Die jeweils besten Schützen der beiden hessischen Mannschaften waren Stabsfeldwebel d.R. Michael F. W. Allenstein und Oberfeldwebel d.R. Thorsten Förster.

Michael Allenstein

Wer auch an dieser Veranstaltung teilnehmen möchte, kann sich gern an Michael Allenstein wenden. Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle Darmstadt des Reservistenverbandes richten.



Foto: R. Achter

Die Teilnehmer des Arbeitskreises Reserveunteroffiziere Südhessen beim Wiener Schießwettkampf

Zwischen Hoffnung und Luftalarm

Mehr als zwei Jahre dauert der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine nun an.

Nur wenige Tage nach dem Kriegsbeginn am 24. Februar 2022 fragten sich Kameraden der Reservistenkameradschaft (RK) Hanau, ob und wie der Ukraine geholfen werden kann. Relativ schnell konnte man nach einem Rundruf mit der Hilfe anderer Reservistenkameradschaften und dem Lions Club Frankfurt am Main die erste Sammlung von Hilfsgütern organisieren, die, dank von in Deutschland lebenden Ukrainern, an direkte Kontakte im Oblast Lwiw (Westukraine) geliefert werden konnten.

Was als spontane Hilfsaktion begann, hat sich nach mehr als zwei Jahren zu einer Art Großprojekt der federführenden Reservistenkameradschaft Hanau mit ihrem engagierten Vorsitzenden und Initiator, Gefreiter d.R. Andre Kempel, in Kooperation mit den Reservistenkameradschaften Wetterau, Büdingen, Hasselroth und Kinzigtal entwickelt.

Stolz blickt man bis jetzt auf 70 Tonnen gesammelter und gelieferter Hilfsgüter von der Dosensuppe bis zu Ausstattung einer Arztpraxis zurück. Besonders ins Gewicht fallen sieben ausgemusterte Feuerwehrfahrzeuge der Feuerwehren Hanau, Bruchköbel, Hasselroth und Maintal, die an den ukrainischen Zivilschutz und seine Feuerwehren im Oblast Lwiw übergeben werden konnten, nachdem dieser mehrere seiner eigenen Fahrzeuge als Ersatz für zum Teil zerstörte Fahrzeuge an Städte in den Frontgebieten abgeben musste. Dank der Hilfe der Reservisten konnte damit der Brand- und Katastrophenschutz im Oblast Lwiw wieder deutlich verstärkt werden.

Mehrere dieser Fahrzeuge haben Kameraden der RK Hanau zusammen mit einigen Tonnen an Hilfsgütern bis in die Ukraine gefahren, wodurch sich schnell Kontakte und Freundschaften mit den Kameraden der dortigen Feuerwehr entwickelten. Von diesen fast wie Staatsgäste empfangen und geradezu liebevoll umsorgt erhielten die Kameraden

persönliche Führungen durch Lwiw und mehrere Feuerwachen, in denen die gespendeten und neu lackierten Fahrzeuge stolz den deutschen Besuchern präsentiert wurden. Beim letzten Besuch dieser Art Ende April erlebten die Mitglieder der RK Hanau einen Luftalarm mit. Die Russen hatten Ziele der zivilen kritischen Infrastruktur bei Lwiw mit Marschflugkörpern angegriffen.

Weitere Stationen der Besuche waren zwei Waisenhäuser für behinderte Kinder und zum Teil Kriegswaisen, die mit Spenden zu Anschaffung neuer Küchengeräte und mit einer Weihnachtspäckchenaktion für einige kurze Momente die erlebten Schrecken vergessen konnten. Grund genug für die mit beteiligte Reservistenkameradschaft Wetterau, um Andre Kempel zu einem Foto-Vortrag im Rahmen ihrer abendlichen Vortragsreihe einzuladen. Im neuen Vereinslokal in Friedberg-Bruchenbrücken brachte Kempel, nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der RK Wetterau, Hauptmann d.R. Stephen Orthey, und des stellvertretenden Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan, den anwesenden Gästen, darunter ein Vertreter der Stadt Bad Nauheim und der Leiter der Friedberger Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, in Fotos, Kurzvideos, Erzählungen und vielen Anekdoten mehr als zwei Jahre Ukraine-Hilfe näher.

Als besondere Gaben aus der Ukraine erhielten im Anschluss mehrere besonders engagierte Kameraden der RK Hanau und Wetterau vom letzten Besuch aus der Ukraine mitgebrachte Ehrenzeichen für hervorragende Zusammenarbeit und Urkunden. Die RK Wetterau als Ausrichter erhielt das einzigartige Geschenk in Form einer Flasche ukrainischen Wodkas verpackt in der leeren Papphülle einer 82-Millimeter-Mörsergranate.

Andre Kempel erhielt als Dank für den hervorragenden und bewegenden Vortrag mit das Wappenschildes der RK Wetterau und einen Coin im Namen der Kreisgruppe Köln und deren Vorsitzenden Oberstleutnant d.R. Hans-Peter Limburg, die durch online-Veröffentlichungen von der Aktion erfahren hatte.

Jens Farschtschiyan

Foto: privat



Hauptmann d.R. Stephen Orthey begrüßt Stabsfeldwebel d.R. Jens Farschtschiyan, der über die Ukraine-Hilfe referierte

NACHRICHTEN AUS HESSEN



Foto: Uwe Handke

Die Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst unterstützte auf dem Hessentag in Fritzlar

Fritzlar

Hauptfeldwebel d.R. Michael Jacobi und weitere Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RAG) Sanitätsdienst der Kreisgruppe Kurhessen haben nach fünf Tagen Einsatz auf dem Hessentag in Fritzlar eine positive Bilanz gezogen. Gemeinsam mit dem Sanitätsdienst der Bundeswehr, mit Deutschem Roten Kreuz und Malteser Hilfsdienst stellte die RAG die Notfallversorgung der Gäste des Hessentages und der anwesenden Soldaten sicher. Es war ein gelungenes Beispiel für Zivil-Militärische Zusammenarbeit (ZMZ). Höhepunkt war die Vereidigung von rund 700 Kommisars-Anwärterinnen und -Anwärtern. Michael Jacobi dankt allen beteiligten Sanitätsreservisten und -soldaten sowie allen Einsatzkräften der anderen Hilfs- und Rettungsorganisationen für deren Einsatz.

Michael Jacobi/Uwe Handke

Wiesbaden

Die U.S. Army Garnison Wiesbaden veranstaltete zusammen mit dem Land Hessen Mitte Juni eine Gedenkveranstaltung zum 75.

Jahrestag des Endes der Berliner Luftbrücke.

Der heutige Standort der U.S. Army Garnison Wiesbaden ist ein ehemaliger Flugplatz der U.S. Air Force und war einer der Hauptstandorte für den Start von Flugzeugen zur Unterstützung der Berliner Luftbrücke. Mittels der Luftbrücke wurde die Versorgung West-Berlins während der Blockade der Berliner Westsektoren durch die Sowjetunion vom 24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949 aufrechterhalten. Die Westalliierten flogen fast 280.000-mal das Nötigste an Nahrung und Gütern in das von der sowjetischen Besatzungsmacht abgeriegelte Berlin und versorgten somit rund 2,2 Millionen Menschen. Den über den gesamten Zeitraum mehr als



Foto: privat

Die Teilnehmer der Planwagenfahrt

65.000 Besuchern des Flugplatzes auf dem Gelände der Clay Kaserne wurde ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm, Essensstände sowie Live-Musik geboten. Zudem waren historische Flugzeuge aus der Zeit der Berliner Luftbrücke sowie aktuelle Fahr- und Flugzeugtypen der U.S. Army und U.S. Air Force ausgestellt. Am darauffolgenden Montag war die Veranstaltung weiterhin für Kindergärten, Schulen und Hochschulen geöffnet.

Die Reservistenkameradschaft Frankenstein präsentierte sich an beiden Tagen als Partner der Association of the United States Army (AUSA) und konnte den Besuchern einen Einblick in die Zusammenarbeit und die gemeinsamen Veranstaltungen geben. Des

Weiteren informierte der Verein „Luftbrücke Frankfurt - Berlin 1948-49 e.V.“ die Besucher über den historischen Hintergrund der größten humanitären Hilfsaktion der damaligen Zeit.

Stephan Cleve

Lanzenhain

Die Reservistenkameradschaft (RK) Lanzenhain nutzte den neuen Veteranentag, um auf ihr 30-jähriges Bestehen hinzuweisen. Das Jubiläum feierte die RK mit einer Planwagenfahrt mit Angehörigen. Beim Abschluss in Frischborn erhielt Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Graulich für 55-jährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Verband eine Ehrenurkunde vom RK-Vorsitzenden Panzerschütze d.R. Lars Krüger. Dgr



Foto: Stephan Cleve

Die Reservisten aus Hessen besuchten die Gedenkfeier zu 75. Jahre Luftbrücke

Rostock lud zur Hanse-Sail ein

Die Hanse Sail Rostock gehört zu den weltweit größten Treffen von Traditionsseglern und Museumsschiffen. Das maritime Volksfest findet jedes Jahr am zweiten August-Wochenende statt und lockt dabei jedes Mal zahlreiche Besucher an.

Eine Flotte von mehr als 100 Traditions- und Museumsschiffen – das Herzstück der Hanse Sail – machte bei der 33. Auflage an den Kaikanten fest. Die Schiffe luden zum Bestaunen und Mitsegeln ein. An Land boten viele spannende Angebote Abwechslung und vielfältige Erlebnisse für Groß und Klein. Traditionell öffnete die Marine die Tore des Marinestützpunktes Hohe Düne für Neugierige.

Eine besondere Attraktion war das Segelschulschiff „Gorch Fock“, das auch in diesem Jahr wieder in Rostock angelegt hatte. Der Stellvertreter des Inspektors der Marine, Vizeadmiral Frank Lenski, hatte zum Empfang geladen. Der Dreimaster wird regelmäßig für die



Das Team der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern auf der Hanse-Sail

Ausbildung von Offiziersanwärtern sowie des seemännischen Nachwuchses eingesetzt. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern und Beauftragte für Sicherheitspolitik, Oberleutnant zur See Dietmar Knecht, nutzte die Veranstaltung zum regen Gedankenaustausch mit den Gästen, so auch mit der Ministerpräsidentin des Landes Mecklenburg-Vor-

pommern, Manuela Schwesig. Die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern war mit einem großen Infostand im Marinestützpunkt Hohe Düne vor Ort.

Dort gab es zahlreiche Informationen über und zum Reservistenverband, dessen Aufgaben und Gliederung, sowie zur Reservistenarbeit der Bundeswehr allgemein. Neben dem Magazin *loyal* sowie Info- und Imagebroschüren fanden Gummibärchen, Bleistifte und Fähnchen reißenden Absatz. Auch für ein Kinderprogramm war gesorgt, denn die Reservisten der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern boten auch den jüngsten Besuchern ihres Infostandes ein abwechslungsreiches Programm.

Direkt neben weiteren Infoständen des Landeskommandos Mecklenburg-Vorpommern, des Karrierebucks der Bundeswehr, der Stützpunkt-Feuerwehr und vieler anderer Organisationen, befand sich der Infostand des Reservistenverbandes in guter Gesellschaft. Am Stand sorgten die stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Antonia Wieckhorst, und Maj-Britt Ludewig aus der Landesgeschäftsstelle Schwerin für einen reibungslosen Ablauf. Die Reservisten zogen eine positive Bilanz vom Hanse-Sail-Auftritt. **red**

Mecklenburger Reservisten besuchen polnische Nachbarn

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr folgte eine Abordnung von Reservisten der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern der Einladung polnischer Reservisten.

Diesmal war Dziwnów an der polnischen Ostseeküste das Ziel. Beim dreitägigen Kommando-Fest der polnischen Spezialkräfte (Festyn Komandos Dziwnów) besuchten die Mecklenburger Reservisten eine Reihe von Veranstaltungen, Präsentationen, Konzerten und Ausstellungen, die die Geschichte und den heutigen Stand der Spezialein-

heiten der polnischen Armee einer breiten Öffentlichkeit näher brachten. Dabei standen nicht nur der gegenseitige Erfahrungsaustausch über Auslandseinsätze der Bundeswehr und der polnischen Streitkräfte im Vordergrund. Die Organisatoren des Kommando-Festes boten interessierten Besuchern aller Altersgruppen einen Einblick in Ausrüstung und die Bewaffnung der Spezialeinheiten der polnischen Armee. Der Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, und die ihn begleitenden Kameraden nutzten die

Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit Oberst d.R. Witold Brzozowski, auf dessen Einladung die Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern die Reise nach Polen angetreten hatten, sowie ehemaligen Soldaten des 1. Sturmbataillons der polnischen Armee. Als nächstes ist ein Besuch polnischer Reservisten in Mecklenburg-Vorpommern, das in diesem Jahr die Feierlichkeiten am Tag der Deutschen Einheit ausrichtet, geplant. **ps**



Parade der polnischen Streitkräfte



Foto: Manfred Naujock

Seminarteilnehmer mit Referent Dr. Ralf Bambach (hintere Reihe Bildmitte) und Oberstleutnant Ludger Hose vom Landeskommmando Niedersachsen vor der Politischen Bildungsstätte Helmstedt

Sicherheitspolitik: Die Welt im Wandel der Zeit

„Unsere Welt befindet sich im Wandel. Heutzutage noch deutlich schneller, als vor Jahrzehnten.“ So begann die Ausschreibung zur sicherheitspolitischen Bildung in Helmstedt.

Dieser Einladung waren zahlreiche Teilnehmer und Teilnehmerinnen gefolgt, um mehr zu diesem Thema zu erfahren. Das war auch gut so, denn bereits am ersten Tag referierte und diskutierte Dr. Ralf Bambach sehr ausführlich mit ihnen über die Lehren der Geschichte Deutschlands, der Verteidigungspolitischen Richtlinien 2023 und über die Lastenverteilung in der NATO. Weitere Themen waren das Existenzrecht des israelischen Staates und wie sich die EU, vor allem Deutschland, den derzeitigen außenpolitischen Aufgaben stellt. Dabei durfte ein ausführlicher sowie auch kritischer Rückblick auf die Ursprünge der Russischen Föderation nicht fehlen.

Am Dienstag folgte ein Exkursionstag nach Berlin mit den Stationen Bundesministerium der Verteidigung und der estnischen Botschaft. Im Verteidigungsministerium erläuterten Major Schönowsky und Hauptmann Eichner den Seminarteilnehmern sehr detailliert den Aufbau, die Organisation und Struktur des Ministeriums. Aktuelle

Themen wie die Personalentwicklung der Streitkräfte und welche Aufwuchsfähigkeiten zurzeit bestehen, rundeten den Besuch ab. Der Besuch endete viel zu früh am Ehrenmal der Bundeswehr im Bendlerblock. Dort dokumentierte Hauptmann Eichner den Teilnehmenden die Gestaltung und Bedeutung, vor dem Hintergrund keine Heldenverehrung, sondern bleibendes Andenken. Auch auf alle weiteren Fragen aus dem Teilnehmerkreis antworteten die Offiziere kompetent.

Am Nachmittag empfingen Fregatkapitän Erkki Silm und Kalvi Noormägi zum gemeinsamen Gespräch mit Vorstellung ihres Heimatlandes in der estnischen Botschaft. Diese Gesprächsrunde fand in einem sehr offen und informativ Rahmen statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfuhren mehr über die Situation in Estland. Anschließend ging es wieder zurück zur Politischen Bildungsstätte in Helmstedt. Der Mittwoch begann mit Auswertung und Resümee des Exkursionstages, um dann in die Themen „Das sicherheitspolitische Spannungsverhältnis zwischen NATO und Russland“ und „Krieg in den Medien“ einzusteigen. Es begann mit vielen Fragen an den Referenten, Dr. Ralf Bambach. Die Beantwortung füg-

te er in seinen Vortrag mit ein und untermauerte die Fakten mit vielen Folien und historischen Karten. Dabei durfte als kleiner Exkurs der Emser Erlass vom 30. Mai 1876 – Verbot der ukrainischen Sprache durch Zar Alexander II. – nicht fehlen sowie die Antworten auf die Fragen, was ist russisches Territorium und welche Ziele verfolgen die BRICS-Staaten. Abgerundet wurde der Tag mit der Betrachtung der deutschen Interessen in Europa unter dem Einschluss einer strategischen Partnerschaft mit der Russischen Föderation.

Die beiden letzten Tage stand den Seminarteilnehmenden Dr. Kinan Jaeger für den ungelösten Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern mit vielen geschichtlichen und aktuellen Informationen Rede und Antwort. Dabei war die Frage, welche Zukunft der Gazastreifen im Spannungsfeld zwischen Israel und der Hamas hat, ein Schwerpunkt.

Der letzte Tag des Seminars befasste sich mit einer neuen möglichen geopolitischen Ordnung der Welt und welche (sicherheits-) politische Rolle Europa und Deutschland dabei einnehmen sollen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, dass dies ein sinnvolles und gelungenes sicherheitspolitische Seminar war. **Manfred Naujock**



Die Reservisten aus Celle stellen ihre Arbeit vor

Sommerfest und Veteranentag am Rathaus

Unter dem Motto 25 Jahre Neues Rathaus hatte die Stadt Celle zu einem Sommerfest im Stadtpark eingeladen.

Das Neue Rathaus, ein imposanter Backsteinbau aus der Kaiserzeit, war seit 1872 als Infanteriekaserne unter dem Namen Heidekaserne bekannt und Heimat des 2. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 77. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren dort in den Taunton Barracks bis 1993 britische Truppen stationiert, zuletzt das 14th Signal Regiment. Nach dem Abzug der britischen Streitkräfte erwarb die Stadt Celle das Gelände und baute die Heidekaserne unter Wahrung der historischen Bausubstanz zu einer modernen Verwaltungseinheit um, die seit nunmehr 25 Jahren alle wesentlichen Fachdienste der Celler Stadtverwaltung beherbergt.

Während des Sommerfestes hatten Bürgerinnen und Bürger aus Celle und Gäste die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und sich über die Arbeit der Fachdienste zu informieren. Spiel und Spaß kamen dabei nicht zu kurz. An zahlreichen Ständen wurde zum Mitmachen, Rätseln und Basteln angeregt, mehrere Bands und Chöre sorgten für Unterhaltung und die Celler Schützenvereine boten die Gelegenheit

zum Ausschießen des Bürgerkönigs mit einem Lichtpunktgewehr. Weitere Höhepunkte waren die Sportlehre durch Oberbürgermeister Dr. Jörg Nigge und Susanne McDowell, Stadträtin für Kultur und Soziales, sowie die Auftritte von Wigald Boning und Roberto Di Gioia mit der Celler Hymne.

Neben den Blaulichtorganisationen Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten waren auch die Kreisgruppe Celle des Reservistenverbandes und der Deutsche Bundeswehrverband (DBwV) auf Einladung von Oberbürgermeister Dr. Nigge als Vertreter der Bundeswehr mit Infoständen präsent. Ein besonderes Augenmerk legte man auf den kürzlich gestifteten Veteranentag, der künftig jedes Jahr am 15. Juni in Deutschland begangen wird.

Der Begriff Veteran wurde hierbei bewusst weit gefasst. Er umfasst nicht nur Kriegs- oder Einsatzveteranen, sondern nach der Definition der damaligen Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen, wer als Soldatin oder Soldat der Bundeswehr im aktiven Dienst steht oder aus diesem Dienstverhältnis ehrenhaft ausgeschieden ist, also den Dienstgrad nicht verloren hat.

Zahlreiche Besucher nutzten die Gelegenheit, mit Soldaten, Reservisten

und Veteranen ins Gespräch zu kommen und über Wehrpflicht, Einsatzbelastung, Kriegstüchtigkeit, Versorgung, Arbeiten und Unterkunft in einer Kaserne sowie Beordnungsmöglichkeiten in der Reserve zu diskutieren. Dabei wurde auch die Möglichkeit geboten, verschiedene Ausrüstungsgegenstände, wie zum Beispiel eine moderne Schutzweste und den aktuellen Gefechtschirm anzuprobieren und sich einen Eindruck über Gewicht und Tragekomfort zu verschaffen.

Kapitänleutnant Heiko Wolff als Vertreter der Immelmann-Kaserne aus Celle-Wietzenbruch und Leiter des Informationsstandes der Reservisten zeigte sich sehr zufrieden mit der Ausgestaltung des Sommerfestes. „Auch wenn wir anfangs mit Regen und stürmischen Wetter zu kämpfen hatten, sind wir sehr erfreut über das Interesse und der durchweg positiven Resonanz der Celler Bevölkerung“, sagte Wolff. In dieser Beziehung sei durchaus ein Wandel spürbar. „Während in den vergangenen zwei Jahrzehnten Angehörige der Bundeswehr in Deutschland bestenfalls mit höflichem Desinteresse betrachtet wurden, ist seit dem Überfall Russlands unter Wladimir Putin auf die Ukraine ein Umdenken zu beobachten und es wird wieder ein verstärkter Diskurs um die Notwendigkeit der Bundeswehr geführt, welcher auch die Veteranen in den Fokus rückt. Wenn ich mich in Uniform außerhalb der Kaserne bewege, werde ich vermehrt angesprochen und bekomme durchaus auch mal Lob dafür, dass ich Dienst leiste. Das war in den vergangenen Jahren vor der durch den Krieg in der Ukraine ausgelösten Zeitenwende eher nicht so“, sagte Wolff.

Oberstabsfeldwebel a.D. Heiko Gäbler vom Landesverband Nord des Deutschen Bundeswehrverbands betonte die Wichtigkeit, die Nachsorge von im Dienst erlittenen Schädigungen und die Versorgung der Soldaten zu verbessern. Die Schaffung eines Veteranentages und eines Veteranenabzeichens sei dazu ein sinnstiftendes Zeichen für die Bevölkerung. Da ist die einhellige Meinung der beiden Verbände.

Heiko Wolff

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Helmstedt

„Der Klimawandel und seine Folgen“ – mit dieser aktuellen Thematik befassten sich die Teilnehmer des sicherheitspolitischen Wochenendes der Kreisgruppe Nienburg/Diepholz in der Politischen Bildungsstätte in Helmstedt. Die Teilnehmer diskutierten viele Fragen mit dem fundierten Wissen des Politikwissenschaftlers Dr. Ralf Bambach aus Hamburg. Während seines Vortrags erklärte Dr. Bambach die Klimakrise. Zudem stellte er die unterschiedlichen Ziele eines autoritären und demokratischen Staatesystems dar. Am Samstag informierte Simone Dargatz, Diplom-Biologin und zertifizierte Waldpädagogin, bei einem Rundgang durch den Lappwald und vermittelte Erkenntnisse aus ihrem Spezialgebiet „Nachhaltigkeit verstehen und leben“. Der gemeinsame Grillabend rundete die Veranstaltung ab.

Zufrieden verabschiedete der Seminarleiter und Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Habbe, die Teilnehmer und be-

dankte sich bei allen für die lebhafteste Diskussion.

Dieter Habbe/Klaus Bergmann

Oldenburg

Im Speisesaal der Dragoner-Kaserne verabschiedete sich Bürosachbearbeiterin Dörthe Kleinschmidt an ihrem letzten Arbeitstag von zahlreichen Weggefährten. Vor 45 Jahren, am 1. September 1979, hatte sie als damals achtzehnjährige unmittelbar nach der Berufsausbildung bei der Stadt Oldenburg ihre Tätigkeit als hauptamtliche Mitarbeiterin des Reservistenverbandes in der damaligen Bezirksgeschäftsstelle Oldenburg-Wilhelmshaven aufgenommen. Die Zusammenarbeit mit den zahlreichen Reservisten und ehrenamtlichen Mandatsträgern sowie den Feldwebeln für Reservisten (FwRes) habe ihr stets viel Freude bereitet, betonte die angehende Rentnerin in ihrer Begrüßungssprache. Die Reservisten der Kreisgruppe Wilhelmshaven danken Kleinschmidt für die kameradschaftliche Zusammenarbeit in der Reservistenarbeit, die stets produktiv, ergebnisorientiert

und zielführend war. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen sie viel Glück, allzeit Gesundheit und alles Gute! Alfred Claußen

Vechta

Auf ihrem Jakobsmarsch legte die Reservistenkameradschaft (RK) Vechta (Kreisgruppe Ahlhorn) eine weitere 25-Kilometer-Etappe zurück. Nach Neuenkirchen-Vörden, Osnaabrück und Münster war die Wallfahrtsstadt Kevelaer am Niederrhein (NRW) das diesjährige Ziel. Seit 2021 veranstalten die Reservisten jährlich den Jakobsmarsch entlang ausgewählter Routen auf dem deutschen Jakobswegenetz. „Die Resonanz war von Anfang an groß und hält bis heute an“, berichtet der neue Vorsitzende der RK Vechta, Hauptgefreiter d.R. Felix Deutschmann, „denn viele Events von Vereinen und Institutionen, die während der Coronazeit initiiert wurden, sind längst wieder eingestellt worden.“ Absicht der Veranstaltung sei es auch, Reservistenkameraden aus den Regionen der jeweiligen Etappen zur Teil-

nahme einzuladen und kennenzulernen. Einen religiösen Hintergrund habe der Jakobsmarsch nicht, aber in den Augen der Vechtaer Reservisten passe Pilgern und Kameradschaftsgeist gut zusammen. So seien in früheren Zeiten die Pilger zu meist in Gruppen unterwegs gewesen und hätten sich gegenseitig unterstützt.

Dass der Jakobsmarsch der RK Vechta einzigartig in Deutschland ist, bestätigen auch die Reaktionen der Zivilbevölkerung. „Soldaten der Bundeswehr haben wir hier in Kevelaer noch nie gesehen“, war der positive Tenor, der während des militärischen Antretens am Zielort, der Gnadenkapelle im Zentrum von Kevelaer, oft zu hören war. „Der Auftrag des Reservistenverbandes ist unter anderem auch, Mittler zwischen der Bundeswehr und der Zivilgesellschaft zu sein“, sagt Felix Deutschmann. „Den nehmen wir gerne wahr durch unsere Präsenz in der Öffentlichkeit und die daraus entstehenden Gespräche über die Bundeswehr, Militär allgemein und Verteidigungspolitik.“ Alexander Esser



Die Teilnehmer des Seminars führten intensive Diskussionen

Foto: Dieter Habbe



Dörthe Kleinschmidt

Foto: Alfred Claußen



Die Marschgruppe der RK Vechta

Foto: RK Vechta



Der Referent Professor Dr. Ralf Bambach sprach über Außen- und Sicherheitspolitik

Göttingen

Im Sommer hat die Reservistenkameradschaft (RK) Barbis in Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk (THW) Bad Lauterberg und Deutschen Roten Kreuz (DRK) Bad Sachsa ein Feldlager im Steinbruch Nüxei errichtet und nach einem kleinen Kameradschaftsabend übernachtet.

Am zweiten Tag unterstützten die Kreisgruppe Göttingen des Reservistenverbandes und der Feldweibel für Reservisten (FwRes) der Bundeswehr die Veranstaltung „Retten und Bergen im Rahmen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit“ durch Bereitstellung von Verpflegung und militärischen Ausbildungskomponenten. Das Zerlegen und Zusammensetzen des Gewehrs G36 und der Pistole P8 standen unter anderem auf dem Ausbildungsplan.

Die Rettungshundstaffel Harz war mit ihren Hunden ebenfalls vor Ort. Trotz sehr hoher Temperaturen leisteten die Hun-

de einen optimalen Einsatz. Mit dem THW übten die Reservisten das Retten von verletzten Personen aus schwierigem Gelände. Das DRK schulte Erste Hilfe und die Notfallversorgung verletzter Personen. Außerdem errichteten die Reservisten im Gelände eine Fernmeldestation zur Nachrichtenübermittlung.

Nach der Mittagsverpflegung gab es noch einen überraschenden zusätzlichen Höhepunkt. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Stabsunteroffizier d.R. Michael Binding, ehrte Oberstabsfeldweibel d.R. Uwe Roloff für dessen Verdienste um den Reservistenverband mit der Ehrennadel in Gold.

Aufgrund der hohen Temperaturen und der drohenden Unwettergefahr bauten die Organisatoren am späten Nachmittag das Lager vorzeitig wieder ab. Alle Teilnehmer traten nach der erfolgreich durchgeführten Veranstaltung die Heimreise an. **Ulrich Kellner**

Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck

Die Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck des Reservistenverbandes hat kürzlich im Auftrag der Landesgruppe Niedersachsen in Kooperation mit der Politischen Bildungsstätte Helmstedt (PBH) ein gut besuchtes sicherheitspolitisches Seminar zum Thema „Fragile Staatlichkeit zwischen Stabilität und Scheitern – Herausforderungen für die deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik“ abgehalten.

Die pädagogische Leitung hatte Politikwissenschaftler Timo Bartsch von der Politischen Bildungsstätte Helmstedt. Als weiterer Referent konnten die Veranstalter den Sozialwissenschaftler Dr. Ralf Bambach aus Hamburg gewinnen.

Timo Bartsch eröffnete das Seminar. Zunächst wurde der Begriff Fragilität erläutert. Für viele Teilnehmer überraschend war die Anzahl der Staaten, die als

fragil gelten. Im weiteren Verlauf des Seminars wurden die interessantesten fragilen Staaten, beginnend mit Syrien, angesprochen. Dr. Bambach führte in die Thematik ein. Mit diesem Experten erarbeiteten sich die Seminarteilnehmer das Völkerrecht als Grundlage für weitergehende Diskussionen über fragile Staaten aller Erdteile. Anschließend führten sie die Theorie fort. Dabei spielte die deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik eine große Rolle.

Besonders erwähnenswert war die rege Diskussteilnahme aller Teilnehmer, und das sogar am Grillabend. Für die Seminarteilnehmer war es ein kurzweiliges und lehrreiches Wochenende.

Der Seminarleiter bedankte sich im Namen der Teilnehmer bei den Referenten für die souveräne Wissensweitergabe und überreichte ihnen jeweils eine Flasche Rot- und Weißwein.

Hans-Jürgen Voigt



Die Teilnehmer des Pflegeeinsatzes strichen die Kreuze der Soldatengräber neu an

Soldaten aus Erndtebrück pflegen Kriegsgräber in Frankreich

Erndtebrücker Soldaten und Reservisten haben sich bei einem Kriegsgräbereinsatz auf dem Damenweg in Frankreich für die Versöhnung über den Gräbern eingesetzt.

Soldaten des Einsatzführungsbereiches 2 aus Erndtebrück und Reservisten der Kreisgruppe Südwestfalen des Reservis-

tenverbandes führten kürzlich in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen Pflegeeinsatz auf dem deutschen Soldatenfriedhof Fort-de-Malmaison in Frankreich durch.

Der Friedhof liegt circa 50 Kilometer nordwestlich der Metropole Reims. Insgesamt ruhen auf diesem am 21. August

1965 eingeweihten deutschen Soldatenfriedhof mehr als 11.841 gefallene Angehörige der deutschen Wehrmacht. Zum Teil waren sie nach dem Frankreich-Feldzug und nach den schweren Kämpfen um die Höhenzüge des Aisne-Tales 1940 bereits 1941 bis 1944 durch den Gräberdienst der Wehrmacht dort bestattet oder nach 1945 durch den französischen Gräberdienst dorthin überführt worden. Der dort jüngste Bestattete ist ein 14-jähriger Junge, der direkt zu Beginn des Krieges im Jahre 1940 zu Tode kam.

Zu den Aufgaben der vier aktiven Soldaten und fünf Reservisten gehörte die Reinigung, Entrostung und Neulackierung der gusseisernen Grabkreuze auf dem Friedhof. Des Weiteren erfolgte die Reinigung von circa 1.600 weiteren Grabkreuzen mit einem Hochdruckreiniger und in sechs Pflanzbeeten entfernten sie überwuchernden Bewuchs. Untergebracht waren die fleißigen Helfer in einer Kaserne der französischen Armee in Sissonne, am Rande eines großen Truppenübungsplatzes.

Neben dem Arbeitseinsatz besuchte die Gruppe auch einige historische Orte in der Region. So führte ein Tagesausflug in das Museum zum Waffenstillstand von Compiègne 1918 und 1940.

Außerdem besichtigten die Teilnehmer des Kriegsgräberpflege-Einsatzes die Caverne du Dragon (Drachenhöhle) in der Nähe des Friedhofes. Die Drachenhöhle ist ein Museum über die jahrelangen und sehr leidvollen Kampfhandlungen während des Ersten Weltkrieges auf den Höhen des Chemin des Dames (Damenweg). Auch ein Besuch des deutschen Soldatenfriedhofs Bourdon an der Somme unternahm die Gruppe aus Nordrhein-Westfalen. Dort hat der aus Siegen stammende Leutnant Helmut Ihne seine letzte Ruhestätte gefunden. Ihne ist der Urgroßvater eines der aktiven am Kriegsgräbereinsatz teilnehmenden Soldaten aus dem Einsatzführungsbereich 2.

Zum Gedenken legten die Soldaten und Reservisten zum Abschluss ihres Einsatzes einen Kranz für die dort bestatteten Kriegstoten auf dem Soldatenfriedhof in Fort-de-Malmaison nieder.



Die Gruppe gedachte der Gefallenen



Es gab viel zu tun

Fotos: Erhard Lauber

Erhard Lauber

Familienbiwak in Dorsten – Zusammentreffen am großen Lagerfeuer

Nicht nur der Soldat und sein Dienst für Deutschland muss beachtet werden, sondern auch die Leistung derer, die im Hintergrund tätig sind. Das sind diejenigen, die unterstützen, Beistand leisten, eine Heimat bieten nach der Rückkehr: Die Familie.

Mit dem inzwischen achten Familientag im Movie Park Bottrop für Soldatinnen, Soldaten und Reservistinnen, Reservisten der Bundeswehr kann man mit Recht von einer Tradition sprechen. Beginnend im Jahr 2012 hat sich diese Veranstaltung inzwischen im Jahr 2024 zu einem wichtigen Anlaufpunkt für aktive Soldaten, Reservisten und ihre Familien entwickelt. Auf der Feldmark Festwiese in Dorsten gibt es im Anschluss an einen Besuch im Movie Park immer ein Biwak – das Ganze mit Unterhaltungsprogramm für die kleinen Gäste, mit Lagerfeuer, Stockbrot rösten und anderen Aktivitäten.

Diesen Tag auf die Beine zu stellen, ist keine einfache Aufgabe, der sich die Kreisgruppe Recklinghausen/Gelsenkirchen mit einem Organisationsteam aus vier Personen gestellt hat.

Unter der Schirmherrschaft von Oberstleutnant Thomas Vellmer, Standortältester Dorsten, war es möglich,

auch in diesem Jahr eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen, um nicht nur Groß, sondern auch Klein für sich gewinnen zu können. Natürlich ging das gar nicht ohne die aktive Unterstützung von verschiedenen Reservistenkameradschaften (RK) aus der Kreisgruppe.

Sie übernahmen wichtige Eckpunkte der Versorgung der Teilnehmenden und hielten so die Veranstaltung lebendig. Die RK Westerholt, die RK Marl, Reservistenarbeitsgemeinschaft Katastrophenschutz, die RK Dorsten und das Technische Hilfswerk aus Gladbeck zeigten sich nicht nur aktiv im Auf- und Abbau, sondern auch in der immer wiederkehren Ansprechbarkeit für Neulinge für diese Veranstaltung und ihren Nachwuchs. Beim Familientag konnte der Soldat für die Kinder nicht nur als Randfigur ihres Lebens, sondern als aktiver Teilnehmer einer Festveranstaltung wahrgenommen werden. Auch in diesem Jahr, wenngleich das Wetter zunächst nicht sehr rosig anmutete, nahmen die Reservisten stabile Besucherzahlen wahr. Man kann sich also auf eine Fortsetzung der inzwischen alle zwei Jahre stattfindenden Veranstaltung im Jahr 2026 freuen.

Gülcin Özcelik

Reservisten erinnern an 20. Juli 1944

Eine Abordnung unserer Kameradschaft hat jeweils ein Gesteck am „Gedenkstein Stauffenberg“ und am „Gedenkstein „Hoepner“ niedergelegt. 80 Jahre nach dem gescheiterten Attentat.

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Elberfeld erinnerten mit einem Gesteck an Oberst Claus Schenk von Stauffenberg, seinen Einsatz und seine Verbindung zu Wuppertal.



Claus Schenk von Stauffenberg 1907 wurde in Jettingen geboren und am 21. Juli 1944 in Berlin hingerichtet. Stauffenberg kam im Juli 1938 als Versorgungsoffizier der 1. Leichten Division nach Wuppertal. Die Familie wohnte von Januar 1939 bis Ende Juni 1943 in der Lönnsstraße 25 und besuchte die katholische Kirchengemeinde St. Elisabeth. Die beiden Söhne besuchten die Schule in der Kleestraße. Am 20. Juli 1944 platzierte er eine Aktentasche mit Sprengsatz in Hitlers Besprechungsraum, doch der Anschlag misslang. Noch in der Nacht wurde Stauffenberg erschossen. Ebenfalls mit einem Gesteck erinnerten die Reservisten an Generaloberst Erich Hoepner. Er diente als Kommandeur der 1. Leichten Division in der Kaserne am Freudenberg. Dort lernte er Claus Schenk von Stauffenberg kennen. Hoepner wurde als Teilnehmer an der Verschwörung des 20. Juli 1944 hingerichtet. Er wohnte 1937 bis 1938 in der Adolf-Vorwerk-Straße in Wuppertal.

Bernd Kleinschmidt

Foto: Claus Ullrich



Antreten zum Biwak

Berliner Luft geschnuppert

16 Mitglieder der Reservistenkameradschaft Wittgenstein haben die Bundestagsabgeordnete Luiza Licina-Bode, stellvertretendes Mitglied des Verteidigungsausschusses, besucht.

Die Informationsfahrt nach Berlin kam auf Einladung der Politikerin zustande. Es be-

gann mit einer Stadtrundfahrt durch die Hauptstadt. Am Nachmittag stand der Besuch im Dokumentationszentrum der Stiftung Flucht Vertreibung Versöhnung und ein Individueller Rundgang am Brandenburger Tor an.

Am Abend konnten die Kameraden an einer der seltenen Führungen durch das

Kanzleramt teilnehmen und waren von der Architektur und dem Blick vom Balkon des Amtes über Berlin beeindruckt. Am nächsten Tag folgte ein Informationsgespräch im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Der Besuch im Humboldt Forum war ein weiterer Höhepunkt.

Danach ging es mit der Besichtigung des Plenarsaals des Deutschen Bundestages und einem Vortrag über die Aufgaben und die Arbeit des Parlaments weiter. Mit einem Treffen mit der Bundestagsabgeordneten Luiza Licina-Bode ging es weiter. Die Reservisten sprachen viele Themen an, auch in Bezug auf die Reserve, den Heimatschutz und die Personalstärke der Bundeswehr.

Der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Wittgenstein, Stabshauptmann d.R. Richard Rottenfuß, bedankte sich mit einer Urkunde und der Chronik der Kameradschaft die dieses Jahr 40 Jahre alt wurde für die Einladung nach Berlin.

Nach einem kurzen Resümee am letzten Tag, mit viel Lob für die gute Organisation und der einhelligen Meinung der Teilnehmer gerne wieder an einer solchen Fahrt teilzunehmen, ging es zurück nach Wittgenstein.



Foto: Richard Rottenfuß

Alle Teilnehmer der RK Wittgenstein mit der Bundestagsabgeordneten Luiza Licina-Bode

Richard Rottenfuß

Öffentlichkeitsarbeit mit dem Schlauchboot

Reservisten der Bundeswehr aus Unna leisteten Öffentlichkeitsarbeit beim Hafenfest in Bergkamen-Rünthe

Neben Einsatzbooten unter anderem des Technischen Hilfswerks (THW), der Feuerwehr und der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft begleitete ein mit Reservisten besetztes Boarding-Boot die Parade in den Hafen. Betrieben wurde das für die Öffentlichkeitsarbeit des Reservistenverbandes eingesetzte Feststrumpf-Schlauchboot von den Reservisten der Bundeswehr (RK) Unna, die

eine besondere Aufgabe als „Mittler zwischen Bundeswehr und Gesellschaft“ auf den Wasserstraßen in Nordrhein-Westfalen wahrnimmt. Mit der Teilnahme an der Parade starteten die Reservisten um den RK-Vorsitzenden Hauptfeldwebel d.R. Klaus Rausch in ein begebnungsreiches Wochenende, an dem sie die Reserve der Bundeswehr nicht nur im Rahmen von Hafenfahrten mit dem Schnellboot, sondern auch am öffentlichen Informationsstand inmitten des Hafenfestes repräsentierten.

Das gut besuchte Hafenfest stellte eine gute Möglichkeit für die Reservisten dar, ihr Engagement in der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit Seite an Seite mit ihren lokalen Partnern aus den Blaulichtorganisationen vorzustellen. Sehr zufrieden mit dem großen Interesse der Besucher zeigte sich nicht nur der RK-Vorstand, sondern auch die Betreuer des

als Statik Display ausgestellten Kraftfahrzeugs vom Typ Wolf, das den Stand der Reservisten flankierte. Hier bekamen Besucher auch die Möglichkeit, eine Schutzweste der Bundeswehr anzuprobieren und so einen Überblick über die facettenreiche Arbeit des Reservistenverbandes zu gewinnen. Am Ende des Wochenendes stand für die Reservisten aus Unna fest, dass weitere Aktionen in oder ab Bergkamen-Rünthe folgen werden. **Karl Helbig**



Foto: Karl Helbig

Mit dem Feststrumpfschlauchboot waren die Reservisten ein Teil der Hafeparade

Reservisten zeigen sich vielseitig

Die militärhistorische Örtlichkeit der alten Festung aus dem 17. Jahrhundert in der Garnisonstadt Wesel sorgte für ein passendes Ambiente für den Tag der Reservisten der Kreisgruppe Rhein-Ruhr.

Die Großveranstaltung wurde nicht zuletzt wegen der umfangreichen und akribischen Vorplanungen unter der Leitung von Obergefreiter d.R. Jürgen Göbbels zu einem großartigen Erfolg für die Reservistinnen und Reservisten. Ein Anziehungspunkt waren die ehemaligen Bundeswehrfahrzeuge der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Militärische Kraftfahrzeuge, zu denen die Mitglieder technische Hintergrundinformationen gaben. Das maritime Element zeigte sich mit der RAG Marine, die zu Mitmachübungen mit Knotenkunde und Wurfleinen einlud. Die Reservistenkameradschaft (RK) Feldjäger Dinslaken stellte Bundeswehr-Rucksäcke und deren In-

halte zum Erstaunen aller Umstehenden vor. „Was da so alles rein muss!“, stellte ein junger Mann überrascht fest. Für Uniform-Modebewusste präsentierte die RK



Viele gute Gespräche gab es am Infostand

Duisburg Bundeswehr-Moden aus ihren verschiedenen Epochen.

Die kleinen Gäste hatten ihre Freude an einem Kinder-Fitness-Parcours, den die RAG Ausbildungszug betreute. Dass die Sicherheitspolitik, die Reserve und der Heimatschutz nicht zu kurz kamen, dafür sorgte die Besetzung des Info-Standes der Kreisgruppe. Im Karriere-Mobil der Bundeswehr führten die Berater viele Gespräche über Beorderungen und berufliche Chancen bei der Bundeswehr. Für das leibliche Wohl sorgten die Smutjes der Marinekameradschaft Wesel.

Da mit Musik bekanntlich alles noch besser geht, spielte der Reservisten-spielmannszug fröhliche Weisen. „Während des ganzen Tages war deutlich eine von wirklichem Interesse getragene sehr entspannte und freundliche Atmosphäre spürbar. Es zeigte sich sehr deutlich, dass das Interesse am Reservistendienst zum Heimatschutz und zur Aufwuchsfähigkeit der Bundeswehr spürbar gewachsen ist. Das spiegelte sich sehr deutlich in allen Gesprächen wider“, sagte Oberstabsbootsmann d.R. Dirk Morfeld, Leiter der Geschäftsstelle des Reservistenverbandes in Wesel.

Falko Grunau

RK Bad Laasphe macht gemeinsame Ausbildung mit dem THW

Angehörige der neu gegründeten Reservistenkameradschaft (RK) Bad Laasphe haben passend zum ersten Veteranentag an einer ganztägigen Ausbildung beim Ortsverband Bad Berleburg des Technischen Hilfswerks (THW) teilgenommen. Nach Vorstellung des organisatorischen Aufbaus und der vorhandenen Ausrüstung des THW begann der Unterricht mit einem Theorieteil. Die Reservisten erfuhren, wie man Deiche bei Hochwasser schützt. Der Aufbau von Schutzwällen aus Sandsäcken war ebenso Thema wie der Einsatz von Pumpen. Nach dem Theorieteil konnten die Teilnehmer das

Erlernte direkt in die Praxis umsetzen. Vom Befüllen der Sandsäcke bis zum statisch korrekten Schichten mussten die Reservisten gemeinsam mit den Helfern des THW das Erlernte zeigen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen stand das Retten von Verschütteten aus engen Schächten sowie Verletzten von einem Dach dem Plan. Selbstverständlich ging es auch um das Vorstellen und Anlegen der persönlichen Schutzausrüstung, denn Eigenschutz hat stets Priorität. Zum Abschluss stand dann noch Klettern und Abseilen auf dem Programm. Ein herzliches Dankeschön geht

an die Organisatoren für diesen gelungenen Tag. Alle Beteiligten waren begeistert von diesem gemeinsamen Dienst und denken bereits über eine Wiederholung nach.

Heinrich Hoffmann



Die Reservisten der RK Bad Laasphe lernten die Fähigkeiten des Technischen Hilfswerks kennen



Fotos: Michael Sauer

Oberst a. D. Joachim Sanden, Vizepräsident für Sicherheitspolitik des Reservistenverbandes und Ehrenvorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, verpflichtete die neuen Vorstandsmitglieder

Wachwechsel in der Eifel

Die Verjüngung des Vorstands gelingt. Thomas Quendt tritt das Erbe von Georg Schwendemann an.

Spannung herrschte am ersten Juli-Wochenende in der Kantine der Eifelkaserne in Gerolstein. Würde es der Kreisgruppe gelingen, einen guten Start hinzulegen und alle Vorstandsposten zu besetzen? Der scheidende Vorsitzende der Kreisgruppe Eifel, Stabsfeldwebel d.R. Georg Schwendemann, hatte den Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Oberst d.R. Michael Sauer, wieder für die Wahlleitung gewonnen. Als Beisitzer fungierte Oberst a.D. Joachim Sanden, Vizepräsident für Sicherheitspolitik des Reservistenverbandes und ebenfalls Ehrenvorsitzender der Landesgruppe.

Die Einladungen waren fristgerecht ergangen. Mindestens 15 wahlberechtigte Delegierte waren erforderlich. Tatsächlich waren 38 Delegierte anwesend.

Die neuen Vorstandsmitglieder wurden überwiegend in offener Abstimmung und ohne Gegenkandidaten gewählt. Dann stand fest: Mit der Entlastung des bishe-



Oberst a. D. Sanden verpflichtet den neuen Kreisvorsitzenden, den 55-jährigen Stabsunteroffizier der Reserve Thomas Quendt von der RK Bitburg, der sein Mandat mit dem Vorsatz antritt, Entscheidungen transparent zu treffen, für eine gute Öffentlichkeitsarbeit zu sorgen und die Mitgliedergewinnung voranzutreiben

rigen Vorstands endete die Ära Schwendemann.

Zum neuen Vorsitzenden der Kreisgruppe wählten die Delegierten mit großer Mehrheit den 55-jährigen Stabsunteroffizier d.R. Thomas Quendt von der Reservistenkameradschaft (RK) Bitburg. Er gehörte schon dem früheren Vorstand als Schriftführer an.

Das neue Vorstandsteam vervollständigen der 59-jährige Kassenwart, Feldwebel d.R. Rainer Rothstein, der dieses Amt schon im alten Vorstand bekleidet hatte, und der mit 45 Jahren Jüngste im neuen Vorstandsteam, Hauptgefreiter d.R. Dirk Robiller, als neuer Schriftführer. Beide kommen aus der mit 161 Mitgliedern größten RK der Kreisgruppe, der RK Lissendorf.

Oberst d.R. Michael Sauer, Ehrenmitglied des Präsidiums des Reservistenverbandes, verabschiedete den langjährigen Vorsitzenden der Kreisgruppe, Stabsfeldwebel d.R. Georg Schwendemann, mit einem Überblick über die Lebensleistung des demnächst 76-jährigen Mandatsträgers. Schwendemann, der als 20-Jähriger ins Panzerbataillon 143 in Koblenz eintrat, hat während seiner zweijährigen Dienstzeit als Zeitsoldat und den folgenden 79 Wehrübungen mehr als 175.000 Kilometer Bundeswehrfahrzeuge bewegt, hat Qualifikationen als Kfz/Panzer- und Instandsetzungsfeldwebel, als Berge-Unteroffizier, als Kfz/Panzer-Schlosser, als Schirrmeister und als Verbindungsfeldwebel in der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit erworben. Er war von Oktober 2005 bis März 2006 mit der Panzerbrigade 21 aus Augustdorf im Auslandseinsatz in Pristina (Kosovo). Von 1999 bis 2003 war er stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe und führte diese dann weitere 21 Jahre bis heute.

Als Wettkämpfer hat er zehnmal an den Landeswettkämpfen und sechsmal an den Wettkämpfen im Wehrbereich IV und schließlich sechsmal (zwischen 1986 und 2013) an den Deutschen Reservistenmeisterschaften teilgenommen. Stolz ist Schwendemann zu Recht auf 1111 Arbeitsstunden an dem als RK-Heim genutzten Wasserturm in Bitburg-Hübsch.

Michael Sauer

Die RK Ramstein-Landstuhl feiert Jubiläum

Am 60. Geburtstag schaut man gewöhnlich schon in Richtung Ruhestand. Bei der Reservistenkameradschaft (RK) Ramstein-Landstuhl ist das noch lange nicht der Fall. Gerade die vergangenen Jahre waren gefüllt mit publikumswirksamen Aktivitäten, die wiederum neue Mitglieder brachten. Und so wurde die RK zu der mitgliederstärksten Kameradschaft nicht nur in der Kreisgruppe Westpfalz, sondern im ganzen Land Rheinland-Pfalz.

Die Reservisten feierten den runden Geburtstag am ersten Juliwochenende auf dem Gelände der RK. Es ist auch für ortsfremde Gäste leicht zu finden, wegen eines ausgemusterten italienischen Jagdflugzeugs vom Typ Fiat G 91. Es gab ein umfangreiches Programm, das viele Gäste anlockte: Zu sehen waren militärische Fahrzeuge, eine Modellausstellung der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Modellbau und Motorräder der RAG Krad. Im Mittelpunkt stand der Rückblick auf die abwechslungsreiche 60-jährige Geschichte der RK, mit der sich Ralf Bierwagen in seiner Festrede befasste. Der 60-jährige Oberstabsfeldwebel d.R. leitet die RK seit 19 Jahren.

Bereits 1964 fand die Gründungsversammlung im Rittersaal des Hotels

„Goldener Adler“ in Landstuhl statt. Die Ortskameradschaft Landstuhl wurde ins Leben gerufen. Nach der Erweiterung mit den Kameraden aus Ramstein erfolgte die Namensergänzung RK Landstuhl/Ramstein. Später verlagerte sich der Schwerpunkt der RK nach Ramstein. Seitdem trug sie den Namen RK Ramstein-Landstuhl. Auf die Errungenschaften der RK in den vergangenen Jahren können die Mit-



Vorsitzender der Kreisgruppe Armin Weisenstein gratuliert

glieder stolz sein. Neben vielen Aktivitäten im militärischen und militärhistorischen Bereich war der Bau einer eigenen Halle auf dem von der Stadt angemieteten Gelände ein Höhepunkt der Vereinsgeschichte. Das liebevoll wieder hergerichtete Kampfflugzeug Fiat G 91 („Gina“) ist das Erkennungszeichen des Vereinsgeländes. Der 2016 gegründete Förderverein unterstützt die vielfältigen Aktivitäten der RK. Noch vor zehn Jahren zur 50-Jahrfeier unterstützte die aktive Truppe mit Ausstellungsstücken (z.B. Tornado oder Panzerhaubitze 2000). Zehn Jahre später musste ohne Panzerhaubitze gefeiert werden, was aber die gute Stimmung nicht beeinträchtigte.

Alle befreundeten und benachbarten Reservistenkameradschaften und Reservistenarbeitsgemeinschaften waren anwesend und gratulierten. Unter ihnen waren auch die Vertreter der Politik, an der Spitze Landrat Ralf Leßmeier, Verbands- und Stadtbürgermeister Ralf Hechler und der Landtagsabgeordnete Markus Klein. Klein und Hechler sind selbst Mitglied der RK Ramstein-Landstuhl.

Stadtbürgermeister Hechler nannte als Beispiel der guten gegenseitigen Unterstützung das Projekt Küchencontainer. Ramstein unterstützt die Reservisten beim Erwerb eines neuen Küchencontainers. Im Gegenzug wird die RK die Kommune in einem Krisenfall mit dieser mobilen Küche zum Nutzen der Bürger aktiv unterstützen.

Fred Schneider/red

Fotos: Fred Schneider



Das RK-Gelände



Grüßwort von Landrat Ralf Leßmeier



Foto: Landesgeschäftsstelle Saarland/Prinong

Oberst Uwe Staab (von links nach rechts), General a.D. Eberhard Zorn, Oberst a.D. Reinhard Felsmann, Christian Feld, Oberstabsfeldwebel d.R. Wolfgang Weissbrod, Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer, Stabsunteroffizier d.R. Werner Theis, Stabsunteroffizier d.R. Klaus Morguet, Tom Favia, Sebastian Ziaja und Rudi Herrmann

Rückblick auf vierzehn erfolgreiche Jahre

Im Jahr 2010 hat die Reservistenkameradschaft (RK) Malstatt-Burbach mit ihrer Kriegsgräberarbeit auf dem Waldfriedhof Saarbrücken-Burbach angefangen.

Seither sind die 611 Kriegsgräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg immer wieder gründlich gereinigt worden, ein Denkmal wurde errichtet, eine Wasserstelle renoviert und das umgebende Grün wurde zurückgeschnitten.

Seit 2013 fand alljährlich (bis auf die Corona-Jahre) im Frühsommer ein WorkCamp statt, an dem regelmäßig zwischen 50 und 80 Personen teilnahmen.

Für den Sommer 2024 war die zehnte Auflage des WorkCamps geplant – mit einem besonderen Programm. Leider konnte über die Ausgestaltung dieser Veranstaltung mit dem Eigentümer des Friedhofs, der Stadt Saarbrücken, keine Einigung erzielt werden. Es wurde um-

disponiert. Statt des WorkCamps lud die RK Malstatt-Burbach zum WorkCamp-Sommerfest in den wunderschönen Park des Gästehauses der Dillinger Hütte ein. Die mehr als 40 geladenen Gäste erlebten einen unterhaltsamen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen, Rostwürsten und „Schwenkern“. Eingebettet war ein Festakt, bei dem sich die RK Malstatt-Burbach bei allen bedankte, die sich in den zurückliegenden Jahren an der Kriegsgräberarbeit allgemein und den WorkCamps im Speziellen aktiv beteiligt haben: allen voran der Ortsverband Saarbrücken des Technischen Hilfswerks, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Saar, die Jugendabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Malstatt-Burbach, der Arbeiter-Samariter-Bund Saarbrücken-Brebach und viele Einzelpersonen. Ehrengäste waren der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr, General a.D. Eberhard Zorn, und Oberst Uwe Staab, Kommandeur des Landeskommandos Saarland.

Die RK Malstatt-Burbach hat mittlerweile die Kriegsgräberarbeit auf dem Burbacher Waldfriedhof eingestellt, wird aber weiterhin an Kriegsgräberinsätzen teilnehmen.

Werner Theis

Militärische Aspekte der Zeitenwende für die Bundeswehr und Reserve

Vor einem gut gefüllten Saal im Gästehaus der Dillinger Hütte lud die Landesgruppe Saarland in Kooperation mit der Gesellschaft für Sicherheitspolitik zu einem sicherheitspolitischem Vortrag ein.

Außer den Reservisten begrüßte der Vorsitzende der Landesgruppe Saarland, Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer, zahlreiche Gäste aus Politik und öffentlichem Leben. Der ehemalige Generalinspekteur und gebürtige Saarländer General a.D. Eberhard Zorn fesselte das Publikum mit einem lebhaft geführten Vortrag. Man merkte General a.D. Zorn an, dass er sich in seiner saar-

ländischen Heimat sehr wohlfühlt, da zahlreiche persönliche Kontakte bestehen und auch intensiv gepflegt werden. General a.D. Zorn ist zudem Mitglied der Landesgruppe Saarland des Reservistenverbandes.

Dies wirkte sich auch auf die im Anschluss des Vortrages von Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer moderierte und offen geführte Diskussionen aus. Nach Ende des offiziellen Teils fand auf dem anschließenden Umtrunk der Austausch seine Fortsetzung in kleineren Gruppen, bei dem der als truppennahe geltende General a.D. noch bis spät

in den Abend mit zahlreichen Kameraden ins Gespräch kam. Die Landesgruppe Saarland freut sich auf den nächsten Vortrag des ehemaligen Generalinspektors Eberhard Zorn.

Klaus Morguet



Foto: Klaus Morguet

Obergefreiter d.R. Torsten Barbian (von links nach rechts), General a.D. Eberhard Zorn und Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer



Extra angepasstes Werkzeug beschleunigte die Arbeit der Reservistenarbeitsgemeinschaft Kriegsgräberpflege an der Gedenkstätte Zeithain



Stabsunteroffizier d.R. Sven Knischke präsentierte das Erreichte

Reservisten sanieren erfolgreich Gedenkstätte

Bereits zum dritten Mal leistete die von Stabsunteroffizier d.R. Sven Knischke geführte Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Kriegsgräberpflege der Landesgruppe Sachsen kürzlich einen Pflegeeinsatz in der Gedenkstätte des Kriegsgefangenenlagers Zeithain.

Unterstützt durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit dem Vizepräsidenten Detlef Fritzsich und dem Bundeswehrbeauftragten Kapitänleutnant a.D. Olaf Gawron reinigten und sanierten die Reservisten die Gedenkstätten Zeithain, Zschepa I und Jacobsthal. Auf dem Gräberfeld Zschepa I erneuerten und verlugten sie die Einfassung. Die verlegten Steinquader forderten dabei mit Maß und Masse besonders heraus. Dank eines eigens vom Bauhof der Gemeinde Zeithain modifizierten Hebewerkzeuges gelang die Neuverlegung des Bodens mit unerwarteter Schnelligkeit. In der eingesparten Zeit konnte die Arbeitsgruppe den Obelisken auf dem Friedhof Jacobsthal gründlich reinigen und anschließend neu verfugen. Beim

im nächsten Jahr geplanten Einsatz wollen die Reservisten den Sockel des Denkmals sanieren.

So gelangte die Anlage Jacobsthal wieder in einen würdigen Zustand. Zum Abschluss der Pflegeeinsatzes gedachten die Reservisten auf dem Friedhof Zschepa I mit einer kleinen Zeremonie der Toten des Weltkrieges.

Die Landesgruppe Sachsen dankt allen Beteiligten für die großzügige Unterstützung, die den Einsatz erst möglich machten: dem Landeskommando Sachsen der Bundeswehr, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Hauptmann Rosenberg vom Materiallager der Bundeswehr Zeithain, der Gemeinde Zeithain vertreten durch den Bürgermeister Dr. Pollmer sowie der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain.

Erneut war die Aktion ein voller Erfolg. Die Ergebnisse der Wiederherstellung der Denkmäler sprechen für sich. Der Leiter der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain zeigte sich bei Übergabe der Gedenkstätte vom neuen Zustand der Anlage beeindruckt. *Sven Knischke/red*



Die Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft Kriegsgräberpflege



Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge informierte über seine Arbeit



Die Reservisten reinigten auch den Obelisk in Jacobsthal

Weißenfels I gewinnt Sachsen-Anhalt-Pokal

Herzlichen Glückwunsch an die Mannschaft Weißenfels I beim diesjährigen Sachsen-Anhalt-Pokal! Das Landeskommmando Sachsen-Anhalt hat vor Kurzem

gemeinsam mit der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Reservistenverbandes den spannenden Wettkampf auf dem Truppenübungsplatz Klietz veranstaltet.



Das Ziel fest im Blick



Die Gewinnermannschaft des diesjährigen Sachsen-Anhalt Pokals – die Kameraden aus Weißenfels

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kämpften mit dem Gewehr G36 und der Pistole P8 in der Einzel- und Gruppenwertung um Punkte. Am Ende überreichte der stellvertretende Kommandeur des Landeskommandos Sachsen-Anhalt, Oberstleutnant Siegfried Balk, zusammen mit Oberstabsbootsmann d.R. Jörg Hoffmann von der Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Reservistenverbandes die Pokale und Urkunden an die Gewinner. Die Reservisten und die Bundeswehr bedanken sich herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie bei den zahlreichen Funktionären und wünschen sich für das nächste Jahr eine ebenso rege Teilnahme. **Landeskommmando Sachsen-Anhalt**

Bundeswehr, Reservisten und Feuerwehr Seite an Seite

Gemeinsam mit dem Reservistenverband folgte das Versorgungsbataillon 131 aus Bad Frankenhausen die Einladung zur Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Langenbogen. Die Reservisten und aktiven Soldaten beteiligten sich am Umzug der Vereine und Verbände. Auf der so genannten Blaulichtmeile stellten Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und Bundeswehr Fahrzeuge aus. Der Repräsentationsbereich am Rande des Festplatzes diente Interessierten als Anlaufpunkt.

Nicht nur Technikbegeisterte nutzen die Möglichkeit, sich das 15 Tonnen schwere Ungeschützte Transportfahrzeug UTF oder auch das geschützte Führungsfahrzeug Eagle IV aus der Nähe anzuschauen. Die Gäste stellten viele Fragen, gerade auch vor dem Hintergrund der angespannten sicherheitspolitischen Lage. Die Bundeswehr zeigte den Besuchern eine Vielzahl an Möglich-

keiten auf, wie man in den Streitkräften dienen kann. In den Gesprächen thematisierten die Soldaten Laufbahnmodelle der Reserve, der aktiven Struktur und zeigten Ausbildungsperspektiven auf. Auch gesellschaftspolitische Aspekte der Demografie waren Bestandteil der Fragen vieler Besucher. Es war eine Veranstaltung in der Mitte der Gesellschaft.

Ingolff Müller



Gemeinsamer Stand der Bundeswehr und des Reservistenverbandes

Der Feldempfang zur Kieler Woche 2024 in Bildern

Foto: Landesgruppe Schleswig-Holstein



Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, und Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vizeadmiral Dr. Thomas Daum, Inspekteur Cyber- und Informationsraum



Der Feldempfang zur Kieler Woche 2024 war ein voller Erfolg



Hauptgefreiter d.R. Rasmus Vöge MdL, Hauptgefreiter d.R. Tobias Koch MdL und Seyran Papo MdL



Vizeadmiral Frank Lenski, Stellvertretender Inspekteur der Marine



Militärdekan Obergefreiter d.R. Torsten Stemmer (links) im Gespräch



Ein Musiker des Reservistenmusikzuges Big Band Schleswig-Holstein



Ben Beutin (von links nach rechts), Thomas Helmke und Oliver Muhs



Oberst Axel Schneider, Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein



Die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Dr. Eva Högl, nutzte den Feldempfang zu Gesprächen mit Soldaten und Reservisten

Fotos: Stefan Kempf

Feldempfang mit viel Prominenz

Der Feldempfang der Landesgruppe Schleswig-Holstein zur inoffiziellen Eröffnung der Kieler Woche fand bei deren 46. Auflage großen Anklang. Die Gäste nutzten die Gelegenheit auf dem Gelände des Landeskommandos Schleswig-Holstein zur Vernetzung. Sie zeigten auch ihre Verbundenheit mit der Bundeswehr, ihrer Reserve und mit Einsatzkräften.

T

VON STEFAN KEMPF

Traditionell beginnt der Feldempfang mit einer ökumenischen Andacht, durchgeführt von den leitenden Militärdekanen Obergefreiter d.R. Torsten Stemmer (katholisch) und Ernst Raunig (evangelisch). Der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst

d.R. Dr. Marc Lemmermann, war ebenfalls eingebunden. Lemmermann durfte die Lesung halten. Den Segen spendete zum Abschluss der evangelische Militärbischof Dr. Bernhard Felmburg. Es herrschte bereits während der Andacht gute Stimmung unter den Teilnehmern.

Im Anschluss begrüßte Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann die 480 Gäste und dankte ausdrücklich den vielen ehrenamtlichen Helfern sowie den engagierten hauptamtlichen Mitarbeitern für die Vorbereitung und Durchführung des Feldempfangs. Ohne sie sei diese Veran-

staltung nicht durchzuführen, sagte er. Lemmermann dankte für das Grußwort des Hausherrn, Oberst Axel Schneider, Kommandeur des Landeskommmandos Schleswig-Holstein. Es folgten Reden des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, Daniel Günther, des Stellvertreters des Inspektors der Marine und Befehlshabers Flotte, Vizeadmiral Frank Lenski, sowie des Oberbürgermeisters der Stadt Kiel, Dr. Ulf Kämpfer. Alle Redner unterstrichen den Stellenwert der Reserve und der engagierten Reservisten, die mehr denn je benötigt würden.

Vertreter der Bundeswehr, verschiedene Blaulichtorganisationen und politische Institutionen nutzten den Feldempfang, um bestehende Kontakte zu pflegen und neue Verbindungen zu knüpfen. Unter den vielen Gästen waren von der Landesregierung die Staatssekretärinnen Anne Benett-Sturries und Magdalena Finke. Ferner anwesend waren Hauptmann d.R. Niclas Herbst MdEP, Gyde Jensen MdB, Christine Aschenberg-Dugnus MdB, Hauptmann d.R. Dr. Kristian Klinck MdB, Jens Mathias Stein MdB, Hauptgefreiter d.R. Tobias Koch, MdL, Birte Glißmann MdL, Hauptgefreiter d.R. Dr. Kai Dolgner MdL, Michel Deckmann MdL, Seyran Papo, MdL, Hauptgefreiter d.R. Rasmus Vöge, MdL, Dirk Kock-Rohwer MdL und die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Dr. Eva Högl.

Unter den vielen Vertretern der Bundeswehr waren der Inspekteur Cyber- und Informationsraum, Vizeadmiral Dr. Thomas Daum, der Unterabteilungsleiter MEO II im Verteidigungsministerium, Flottillenadmiral Christian Bock, und der Kommandeur der Einsatzflottille 1 und Direktor NATO COE CSW, Flottillenadmiral Sascha Helge Rackwitz. Zur Dienstaufsicht begleitete Oberst i.G. Peter Haupt, als zuständiger Referatsleiter im Verteidigungsministerium den Empfang.

Unter den internationalen Vertretern befanden sich die israelische Militärattachée Oberst i.G. Dr. Olga Polyakov und der Honorarkonsul der Republik Finnland, Bernd Jorkisch. ■

Ehrungen verdienter Mitglieder

Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg, hat verdiente Mitglieder für ihre Treue und ihr Engagement geehrt.

„Reserve bildet Brücken“, betonte der Präsident. Zugleich stellte er die Bedeutung der engen Zusammenarbeit und gegenseitigen Wertschätzung zwischen den verschiedenen Akteuren heraus, die zwischen der Bundeswehr und dem Reservistenverband von zentraler Bedeutung seien. Beide Seiten würden von diesem Austausch profitieren. Die Bundeswehr könne auf eine gut ausgebildete und engagierte Reserve zurückgreifen, der Reservistenverband erfahre durch die Unterstützung und Integration in militärische Strukturen einen Teil seiner Stärke. Besonders die Arbeit der beorderungsunabhängigen Reservisten bilde dabei ein solides Fundament für die Zukunft einer schlagkräftigen Reserve. Diese Zusammenarbeit sichere die Flexibilität und Einsatzbereitschaft der Streitkräfte und unterstreiche die Bedeutung der Reservistenarbeit für die nationale Sicherheit, sagte Sensburg. Mit Unterstützung des Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, ehrte Sensburg: Major d.R. Vinh Lê (25 Jahre), Fregat-

tenkapitän d.R. Peter Labendowicz (40 Jahre), Oberstleutnant d.R. Detlef Neubauer und Feldwebel d.R. Jürgen Christiansen (50 Jahre), Oberstleutnant d.R. Eldor Rabuske, Feldwebel d.R. Peter Mayer und Gefreiter d.R. Bernd Jürgen Wiese (55 Jahre) und Oberstleutnant d.R. Gerd Sackniess und Stabsfeldwebel d.R. Helmut Aust (60 Jahre). Stabsfeldwebel a.D. Thomas Jensen erhielt für sein Engagement im Reservistenverband und seine Vernetzung mit der Bundeswehr das Ehrenabzeichen in Silber.

Stefan Kempf



Oberst d.R. Patrick Sensburg ehrt Fregattenkapitän d.R. Peter Labendowicz



Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg (links), und Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein (rechts), ehrten langjährige Mitglieder

Jubiläum lässt Kontakte und Ideen aufleben

Zehn Jahre ist es her, dass Thüringer Reservisten und Aktive der Bundeswehr auf dem Soldatenfriedhof im lettischen Cēsis Gräber deutscher Gefallener des Ersten Weltkrieges in einen würdigen Zustand versetzten.

Heinz-Dieter Böttger von der Reservistenkameradschaft (RK) Gera war damals in Lettland nicht nur dabei. Er hielt auch über all die Jahre bis heute den Kontakt zu Partnern vor Ort, besonders zu Oberstleutnant a.D. Ēvalds Krieviņš, der den Kriegsgräbereinsatz 2014 in Cēsis mit koordiniert hatte.

„Wir haben uns seitdem regelmäßig Briefe und E-Mails geschickt. Wobei es neben militärischen Themen auch um die weitere Unterstützung der Mittelschule in Cēsis ging“, erzählt Böttger. Er hatte seinerzeit Unterrichtsmaterialien und Ausrüstung für Verkehrserziehung für die lettischen Kinder organisiert. Das zehnjährige Bestehen der freundschaft-

lichen Bande war für beide Seiten Anlass, die Kontakte und Aktivitäten wieder zu forcieren. Marcel Herbst, Mitglied des Vorstandes der RK Gera, verband seinen Urlaub in Lettland damit, sich Mitte Juli mit Krieviņš, Vertretern der Schule und dem Bürgermeister in Cēsis zu treffen. Im Gepäck hatte er mehrere Geschenke, die an den Kriegsgräbereinsatz vor zehn Jahren erinnerten und die freundschaftlichen Beziehungen würdigten. So übergab Herbst an Krieviņš eine Fotodokumentation, den Ehrencoin der RK Gera samt Dankesrede, eine Urkunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und das Wappen der Thüringer Landesgruppe des Reservistenverbandes. „Ēvalds Krieviņš war beeindruckt über die Wertschätzung und würde

sich freuen, wenn die Zusammenarbeit wieder auflebt“, berichtete Herbst.

So waren die Beziehungen zu Cēsis auch Thema des jüngsten RK-Abends in Gera. Die Letten möchten gerne ein Kriegsgräberfeld mit Unterstützung aus Thüringen auf Vordermann bringen. „Für nächstes Jahr ist ein Vorkommando zur Erkundung angedacht, um 2026 nach Abstimmung mit Herrn Krieviņš und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Einsatz durchzuführen“, sagt Herbst.

Jörg Heise



Marcel Herbst (links) übergibt an Ēvalds Krieviņš die Geschenke aus Thüringen

Foto: privat

Thüringen hat eine neue Reservistenkameradschaft

Acht Thüringer Mitglieder trafen sich am 18. Juni, um eine neue Reservistenkameradschaft (RK) aus der Taufe zu heben. Die RK Heldrastein leitet ihren Namen vom Heldrastein ab, einem markanten Berg unmittelbar an der hessisch-thüringischen Grenze. Zu Zeiten des Kalten Krieges befanden sich dort Aufklärungseinrichtungen der DDR. Heute ist die Anlage eine Gedenkstätte.

Zum Teil aus Mitgliedern der RK Gotha und zum Teil aus neu beigetretenen Kameraden setzte sich die Wahlversammlung zur Gründung zusam-

men. Zum Ersten Vorsitzenden wählten die Wahlberechtigten Flieger d.R. Franco Schlegel, der zuvor Stellvertretender Vorsitzender in der RK Gotha war. Die weiteren Mandate sind: Erster stellvertretender Vorsitzender Schütze d.R. Silvio Liebchen, Schriftführer Obergefreiter d.R. Frank Wollboldt, Kassenwart Erik Wildner, die Revisoren Hauptmann d.R. Ullrich Eikenroth und Stabsunteroffizier d.R. Dirk Schlegel sowie die stellvertretenden Revisoren Sven Harder und Winfried Möller. Neben dem Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberstleutnant

d.R. Constantin Graf von Faber-Castell, der anschließend die Verpflichtung vornahm, begleitete der Organisationsleiter Christoph Malirs die Wahlversammlung.

cfc



Sie gründeten die RK Heldrastein (von links nach rechts): Ullrich Eikenroth, Sven Harder, Winfried Möller, Frank Wollboldt, Franco Schlegel, Silvio Liebchen, Erik Wildner und Dirk Schlegel

Foto: Constantin Graf von Faber-Castell



Profitieren Sie jetzt von allen Vorteilen,
die Ihnen Ihre exklusive Kreditkarte
für Verbandsmitglieder bietet

Die RESERVISTEN Mastercard GOLD - ein einmaliges Produkt !



- ✓ 0 Euro Jahresgebühr
- ✓ Umfassende Reiseversicherung inkl.
- ✓ 0,25 % Cashback auf alle weltweiten Einkaufsumsätze

Beantragen Sie jetzt Ihre gebührenfreie Reservisten Mastercard Gold
<https://reservisten.kartegold.de>



Ihr Kredit für große Träume!

- ✓ Sonderzins für Mitglieder des Reservistenverbandes
- ✓ mit kleinen Raten und größter Flexibilität
- ✓ bis 100.000 € und 120 Monate Laufzeit möglich

**Jetzt informieren und
Kredit sichern:**

☎ 030/285 35-200

Stichwort: Reservisten
(Mo. – Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr)

🌐 www.abkbank.de/reservisten



Partner der
Reservisten
Service GmbH

Für den Öffentlichen Dienst. Und für Sie.

 **Allgemeine
Beamten Bank**